

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN

Halbjährlich DM 20,-

Nummer 6

1966

62. Jahrgang

Pastorale Liturgik zwischen Humanismus und Restauration. Von Rudolf Padberg, Bochum.

Die Schöpfungsmythen (Loretz)

Hertlein: Christentum und Mission im Urteil der neoafrikanischen Prosaliteratur (Kaufmann)

Gössmann: Religiöse Herkunft – Profane Zukunft? (Heinrichs)

Wahl: Die Prophetenzitate der Sacra Parallela in ihrem Verhältnis zur Septuaginta-Textüberlieferung (Hanhart)

Bruno: Alttestamentliche Texträtsel und strophische Analyse (Schedl)

Lohse: Die Texte aus Qumran (van der Ploeg)

Kümmel: Heilsgeschehen und Geschichte (Gnilka)

Itala. IV Johannes-Evangelium (Schäfer)

Gräber: Der Glaube im Hebräerbrief (Schierse)

Hernegger: Macht ohne Auftrag (Dassmann)

Vogel: Césaire d'Arles (Langgärtner)

Völker: Maximus Confessor als Meister des geistlichen Lebens – Thunberg: Microcosm and Mediator (v. Ivánka)

Grießer: Dr. Kassian Haid, Abt von Wettingen-Mehrerau (Zoepfl)

Büchel: Philosophische Probleme der Physik (Dolch)

Newman: Zur Philosophie und Theologie des Glaubens (Schiffers)

De Ecclesia (Fries)

Alain de Lille: Liber Poenitentialis (Hödl)

Weiß: Die Heilsgeschichte bei Meister Eckhart (Eckert)

Blomme: Widerspruch in Freiheit (Demmer)

Hörmann: Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche (Astrath)

Ernst: Die Tugendlehre des Franz Suarez (Scholz)

Vorkämpfer kontemplativen und apostolischen Lebens – Spiritualität aus dem 15. und 17. Jahrhundert (Graef)

Utz: Bibliographie der Sozialethik (Groner)

Beutter: Zur sittlichen Beurteilung von Inflationen (Weber)

Dreier: Funktion und Ethos der Konsumwerbung (Fellermeier)

Schmitz: Die Gesetzessystematik des Codex Iuris Canonici Liber I-III (Astrath)

Klostermann: Prinzip Gemeinde (Offele)

Pfliegler: Kerygmantik (Offele)

Maier: Früher Georgskult im altbayerischen Raum (Schauerte)

Kleine Berichte

Ranke-Heinemann: Von christlicher Existenz (Hörgl)

Syndicus: Christliche Kunst des Mittelalters (Engelmann)

Personennachrichten

Promotionen im Jahre 1966

Theologische Bibliographie

Pastorale Liturgik zwischen Humanismus und Restauration

Von Rudolf Padberg, Bochum

Die vortridentinische innerkirchliche Erneuerung ist bis heute noch zu wenig erforscht. Seit Hugo Laemmer und seiner vor mehr als hundert Jahren erschienenen Darstellung der „Vortridentinischen Katholischen Theologie des Reformationszeitalters“ prädominierte die systematische Betrachtungsweise auf der Grundlage vornehmlich der dogmatischen Reflexion, wie sie sich in der Literatur jener Zeit niedergeschlagen hatte. Erst in jüngerer Zeit ist man darangegangen, die Theologie und Praxis des Gottesdienstes bei einzelnen vortridentinischen Theologen genauer zu sichten und zu analysieren, wie es beispielsweise und vorbildlich in der Arbeit von Erich Feifel: Grundzüge einer Theologie des Gottesdienstes. Motive und Konzeption der Glaubensverkündigung Michael Heldings (1506–1561) als Ausdruck einer katholischen „Reformation“, Freiburg 1960, geschehen ist. Dabei setzt sich mehr und mehr der Gedanke durch, daß es letztlich nicht bloß um „Mißstände und ihre Beseitigung“ ging, sondern der damalige Reformwille in völlig legitimer Weise eine „Konzentration und Reduktion der mittelalterlichen Überfülle religiösen Lebens und Strebens“ intendierte (vgl. das Urteil bei Hans Bernhard Meyer in seiner Studie: Luther und die Messe. Eine liturgiewissenschaftliche Untersuchung über das Verhältnis Luthers zum Meßwesen des späten Mittelalters, Paderborn 1965, 13).

Die Hilflosigkeit der katholischen Seelsorge und Liturgik gegenüber der reformatorischen Polemik und Praxis, die Zurücknahme eigener Reformversuche angesichts des gefährlichen Dammbrechens, wo man das geheiligte Erbe der Vergangenheit völlig verlieren zu müssen glaubte, und die echt humanistischen Rückgriffe auf ältere, wenn auch durchaus problematische liturgische Urkunden und Überlieferungen führten zur Restauration spätmittelalterlicher Gedanken und Formen liturgischen Lebens. Im Bann dieser Restauration vergaß man allzusehr jene Impulse, die aus Bibel, Patristik und Ost-Liturgie so verheißungsvoll zu einer innerkatho-

lischen Besinnung geführt hatten. Fraglos hatte die Rückkehr zu den Quellen und die genauere Kenntnis des biblisch-patristischen Erbes verbunden mit den Editionen der ostkirchlichen Liturgien den eigenen Reformwillen geweckt und gestärkt, ehe die reformatorische Theologie das ganze Gebäude katholischen liturgischen Denkens so radikal in Frage stellte. Ludwig Pralle hat aus seinen Studien über Georg Witzel den Älteren den seitdem von vielen nachgesprochenen Schluß gezogen, daß es im 16. Jahrhundert eine starke volksliturgische Bewegung gab, deren sich Luther auf seine Weise angenommen habe, wodurch tragischerweise eine katholische Lösung für Jahrhunderte verschoben wurde.

Wertvolles Material darüber, wie sich konkret die katholische Liturgie-Pastoral mitten in der Kampfepoche der Reformationswirren den Fragen um die gottesdienstliche Praxis stellte, hat jüngst Josef Gülden in seiner Arbeit veröffentlicht: „Johann Leisentrits Pastoralliturgische Schriften“¹. Die Studie geht auf Anregungen zurück, die der Herausgeber und Verfasser von dem im Jahre 1960 verstorbenen Kirchenhistoriker Franz Schwarbach und einer von ihm geplanten Festschrift empfang. Für Gülden war es eine höchst willkommene Überraschung, daß das Grundanliegen Leisentrits sich weithin mit unseren heutigen Intentionen deckt. Diese Aktualität des Themas scheint eine ausführlichere Rezension zu rechtfertigen.

Johann Leisentrit (1527–1586) war humanistisch gebildeter Diasporaseelsorger und verantwortlicher Leiter der katholischen Rest-Bezirke in der Ober- und Niederlausitz. Ihm verdankt das heutige Bistum Meißen seinen katholisch gebliebenen Kern um Bautzen, weil Leisentrit in einer verzweifelter Situation

¹ Gülden, Josef: *Johann Leisentrits Pastoralliturgische Schriften*. (Studien zur Katholischen Bistums- u. Klostergeschichte, Bd 4) Leipzig: St. Benno-Verlag 1963. 303 S.

Klerus und Kirchenvolk in kluger Weise theologisch und pastoral die nötigen Hilfen gewährte. Leisentrits Schriften, die im Westen nur unter großen Schwierigkeiten zu erreichen sind, sind im Bautzener Domarchiv vollständig vorhanden.

Was Gülden uns bietet, ist eine hochinteressante Auswahl aus den pastoralliturgischen Teilen dieses Schrifttums, die er geistes- und liturgiegeschichtlich einzuordnen und zu kommentieren bemüht ist. Vorweg geht eine erste Orientierung über Leisentrits Engagement zwischen Humanismus und nachtridentinischer „Regeneration“; dem Ganzen folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse, wobei auch die Entwicklung des liturgischen Denkens von spätmittelalterlicher Allegorese zu einer von Michael Helling übernommenen wesenhaften Eucharistieauffassung nachgezeichnet wird.

Der 1570 herausgegebene Bautzener Meßritus, der nach Güldens Vermutung die Lokaltradition im Zuge der nachtridentinischen Reformwelle möglicherweise retten soll, ist „ein Sammelbecken von spätmittelalterlichen Sonderriten“ (36). Auffällig ist die überstarke Wucherung der Eingangsriten, die geraume Zeit ausfüllen. Interessant ist ferner, daß Leisentrit für den Zeitpunkt der Zurüstung des Kelches große Freiheit läßt. „Vor oder nach der Lesung des Evangeliums oder des Glaubensbekenntnisses“. An die Ostliturgie erinnern Is 53,7 (dort bei der „Schlachtung des Lammes“ gebräuchlich; hier Begleitgebet zur Händewaschung) und Lk 2,29ff (beim Auszug). Ein stärkerer subjektiver Zug durchweht auch das *Memento vivorum* und *mortuorum* vor und nach der Konsekration, wo Leisentrit umfangreiche Gebete für zahlreiche Gruppen Lebender und Verstorbener empfiehlt. Zum Ganzen vermerkt Gülden, daß hier auffällige Anklänge an den süddeutschen, österreichisch-ungarischen und ostkirchlichen Liturgiegebrauch vorliegen.

Nahe verwandt mit Witzels Gedanken zur Aktivierung der Teilnehmer an der Eucharistiefeier sind Leisentrits Vorschläge „*De modo Missae audiendae*“. Es handelt sich um Vorschläge dafür, wie man auf rechte Weise äußerlich (Wechselgesang bzw. -gebet) und innerlich (meditativ) der heiligen Feier sich anschließen soll. Fraglos soll hier die spätmittelalterliche Distanz und Passivität der Teilnehmer umgewandelt werden zu einer aktiven Mitfeier. Persönliche Schwierigkeiten (Unandacht) und konfessionelle Polemik werden gelegentlich kurz gestreift; der Hauptton ruht fraglos, wie auch Gülden hervorhebt, auf einer lebendigen auf den Vatergott zentrierten Frömmigkeit.

Gülden hat ferner aus verschiedenen Schriften Leisentrits liturgiepädagogische und liturgiekatechetische Texte zusammengestellt, in denen Klerus, studierende Jugend und Volk zur katholischen Liturgieauffassung erzogen und angeleitet werden. Unzweifelhaft stehen in diesen Texten und Anleitungen spätmittelalterliche Frömmigkeit, humanistische Erneuerung und nachtridentinische Akzentuierung hart nebeneinander. Vätertexte wechseln mit historisierender Allegorese und dem nicht immer ganz geglückten Versuch, eine katholische Antwort auf die zeitgenössische Polemik zu geben. Zu einseitig drängt sich der Dienst des priesterlichen Amtsträgers in einzelnen Texten in den Vordergrund.

Ausführlich behandelt Gülden jenen bekannten Versuch Leisentrits, durch eine begründete Eingabe in Rom die Erlaubnis zu erhalten, vor der Austeilung der Eucharistie in der Muttersprache den Einsetzungstext laut sprechen oder singen zu dürfen. Im Hintergrund steht der Wunsch und Wille gewisser Gemeinden, eine deutsche Messe feiern zu dürfen. Man droht damit, zur Augsburger Confession sich hinwenden zu wollen, ja die Seelsorger umzubringen, wenn sie den Wünschen nicht nachkämen. Gülden bemüht sich, die Wissensnot Leisentrits herauszustellen und den Antragsteller von dem Verdacht schwächlichen Kompromißertums rein zu waschen. Fraglos will der Bautzener Domdekan die Konsekrationsworte selbst weiterhin lateinisch rezitieren wissen; nur vor der Kommunion soll der Text in deutscher Sprache wiederholt werden. In diesem Zusammenhang weist Gülden mit Recht darauf hin, daß vor und nach 1500 allenthalben – zumal auf dem Lande und in kleineren Gemeinden Deutschlands – deutsche Meßgesänge üblich waren. Gelegentliche Synodalbeschlüsse (Eichstätt) gegen diesen Brauch beweisen nur dessen Faktizität. Hauptzeuge für ihn sind Witzels Gutachten und Übersetzungsversuche. Im Ergebnis hat Leisentrit selbst nur die Propriumsgesänge in deutscher Sprache, während das Ordinarium weiterhin lateinisch gesungen wurde. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Leisentrit

vor der ablehnenden Antwort aus Rom in seinen Gemeinden den Abendmahlsbericht vor der Kommunion singen ließ.

Die weiteren Texte Leisentrits zeigen, wie stark das Kirchenjahr mit seinen um die Herrenfeste, die Marienfeste und Heiligenfeste sich rankenden Bräuchen und Riten das kirchliche Gemeindeleben bestimmt und wie der Bautzener Domdekan diesen volkstümlichen Reichtum verteidigt. Taufe und Trauungsritual sind den Texten Georg Witzels entnommen. Weitere Texte, wie Vorlagen für die Seelsorge an Verurteilten und Gefangenen und eine eigentümliche Litanei deutscher Heiligen mit stark zeigenössischen Akzenten offenbaren, daß Leisentrit eine gemüthhaft warme und volkstümliche Pastoral vertritt.

Das Verdienstliche der Arbeit Güldens besteht darin, daß interessante Texte eines um den Gottesdienst hochverdienten katholischen Praktikers der Reformationszeit der Vergessenheit entrissen werden und im Gefälle der katholischen Selbstbesinnung des 16. Jahrhunderts neue Konturen gewinnen.

Leisentrit steht tatsächlich im Schnittpunkt zweier Epochen. Als humanistisch gebildeter Reformtheologe folgt er gern dem Ireniker Georg Witzel, dessen Texte und Gebete von ihm weithin nachgeahmt oder gar übernommen werden. Vom alternden Witzel scheint er auch die Vorliebe für das volksfromme Brauchtumserbe des späten Mittelalters übernommen zu haben. Dagegen dürften weite Partien der frommen Erwägungen und praktischen Hinweise Leisentrits persönliches geistiges Eigentum sein.

Die pastorale Not seiner Gemeinde hingegen führte gelegentlich zu kaum vertretbaren Kompromissen; sie brachte gleichzeitig aber auch einen maßvollen Ausgleich zwischen den Normen einer aus der alten Kirche gewonnenen Idealität und den praktischen Bedürfnissen von Jugend und Volk dieser Stunde. Der im Humanismus geweckte geschichtliche Sinn ließ die Autorität alter liturgischer Handschriften gelegentlich über Gebühr und kritiklos in hoher Geltung. Es zeigt sich hier, daß der Sinn für die wesentliche Grundgestalt des liturgischen Zeichens und der liturgischen Feier noch nicht genügend geweckt war. Ähnliches gilt von dem noch nicht hinreichend reflektierten katholischen Traditionsprinzip. Ein überzeugender Ausgleich zwischen den berechtigten Reformanliegen und der grundsätzlichen Traditionstreue war in dieser Stunde noch kaum gefunden. So scheint Leisentrits Liturgiepastoral mehr eine Kompilation aus den ihm bekannten Autoritäten als ein eigenständiger theologisch begründeter Ansatz liturgischer Erneuerung zu sein. Allzu stark schwankt dieser Versuch noch zwischen divergierenden überkommenen Elementen einerseits und den praktischen Bedürfnissen seiner umkämpften und auch innerlich unsicher gewordenen Diasporagemeinde andererseits.

Der Versuch, Leisentrits Gedanken und Praktiken geistesgeschichtlich einzuordnen ist durch Güldens Arbeit, insbesondere durch die Darstellung des elften Kapitels: *Leisentrit und seine Quellen*, erst begonnen, aber noch nicht überzeugend und erfolgreich abgeschlossen worden. Zum ersten müßte das Gesamtwerk Georg Witzels zum Vergleich vollständig herangezogen werden. Gülden hat überzeugend nachgewiesen, wie stark Leisentrit stellenweise von Witzel (und Helling) abhängig ist. Leider stand Gülden das pastoral so relevante Lebenswerk Georg Witzels nur teilweise zur Verfügung.

Zum anderen bleibt die Frage immer noch offen, in welchem Ausmaße das humanistische Reformdenken in der katholischen Praxis jener Tage zum Tragen kommen konnte und gekommen ist. Gülden zitiert am Schluß seiner Arbeit: Das Urteil des heutigen Domdekans von Bautzen Gustav Palm, wonach „die Kenntnis der Werke des Erasmus von Rotterdam und die lebendige Beziehung zu Julius Pflug“ Leisentrit als Humanisten auswiesen. Hier hätte eine Weiterführung der Arbeit Güldens anzusetzen. Noch ausführlicher, als es im Kommentar Güldens geschehen ist, müßte die theologische Thematik der Grundvorstellungen Leisentrits auf ihre Herkunft und ihre positive strukturelle Bedeutung hin überprüft werden. Wenn (S. 89) bei Leisentrit nachdrücklich auf den Begriff *sacramentum* im Sinne von *Fahneneid* hingewiesen wird, so wäre hier schon anzumerken, daß in den Katechismen des Rotterdammers diese Deutung zentral ist. Ferner: wenn (S. 90) bei Leisentrit das augustinische Eucharistieverständnis positiv hervorgehoben wird, so wäre auch hier die Bedeutung des humanistischen Rückblicks auf das Eucharistieverständnis der Väter ausführlich zu bedenken.

Die positive Bedeutung der humanistischen Reform ist durch Josef Gülden und seine verdienstvolle Edition wichtiger Texte Leisentrits erneut ins Blickfeld getreten. Mehr und mehr zeigt sich, daß die katholischen Reformer glücklicherweise auf Bibel, Patristik und ostkirchliche Liturgien verweisen konnten, Texte, die bereits vor der reformatorischen Polemik und unabhängig von ihr seitens katholischer Humanisten als Quellen innerkirchlicher Besinnung ins Spiel gebracht worden waren.

Endlich aber enthüllt sich auch an dieser Stelle die bedauerliche Tatsache von neuem, daß der theologische Neuanfang den humani-

stischen Reformgedanken noch nicht genügend theologisch durchdacht und gegen alle möglichen Mißverständnisse noch zu wenig abgesichert hatte.

Hoffentlich bringen in naher Zukunft weitere Textausgaben und Spezialuntersuchungen neues Licht in diese hochinteressanten Zusammenhänge und helfen mit, daß das immer noch weitverbreitete Zwielicht, das über dem humanistischen Reformdenken liegt, endgültig aufgehellt wird.

Die Schöpfungsmythen. (La Naissance du Monde, übers. von E. Klein unter Mitarbeit von W. Schenkel u. O. Roessler) Ägypter, Sumerer, Hurriter, Hethiter, Kanaaniter u. Israeliten. Mit e. Vorwort von Mircea Eliade. (Quellen des alten Orients Bd I) Einsiedeln-Zürich-Köln: Benziger Verlag 1964. 264 S.; Ln DM 28.-.

Unter dem Titel „Quellen des alten Orients I. Die Schöpfungsmythen“ wird die Übersetzung des französischen Sammelwerkes „La Naissance du Monde“ vorgelegt. Die hier zusammengestellten Essays und Textproben vermitteln einen Einblick in die uns heute fremde Geisteswelt und zugleich eine Übersicht der gesamten Problematik. Es ist deshalb dem Verlag zu danken, daß er dieses Werk der französischen *haute vulgarisation* auch einem breiteren deutschen Leserkreis zugänglich gemacht hat.

Das Vorwort „Gefüge und Funktion der Schöpfungsmythen“ (S. 11–34) stammt von dem bekannten Gelehrten Mircea Eliade. Mit seinem umfassenden Wissen über die Mythologie der Völker versucht er, für die folgenden Beiträge einen Gesamtrahmen zu schaffen und zu zeigen, wo die altorientalischen Mythen innerhalb der Mythologie einzuordnen sind. Einen großen Raum nimmt die folgende Darstellung der ägyptischen Schöpfungsmythen ein (S. 37–99). In gedrängter Form und flüssig geschrieben wird hier eine Zusammenfassung der ägyptischen Kosmogonien geboten. Die sumerischen Mythen stellt M. Lambert vor (S. 103–117). P. Garelli und M. Leibovici behandeln die akkadischen Schöpfungsmythen (S. 121–171). Der Vorzug dieses Abschnittes ist, daß die wichtigsten Texte im Wortlaut gegeben werden, so daß der Leser sich selbst ein Urteil bilden kann. Im anschließenden Artikel vermittelt M. Vieyra die mythologische hurritisch-hethitische Literatur (S. 155–171). Ausführliche Textproben und kurze Erklärungen lassen diesen Abschnitt des Buches zu einer guten Informationsquelle werden. Die Schöpfungsmythen der Kanaanäer, d. h. Ugarits diskutiert A. Caquot (S. 175–182), wobei zu beachten ist, daß der Verfasser deutlich darauf hinweist, daß man bisher noch keinen ugaritischen Schöpfungsmythos gefunden hat, es sei denn, daß man den Kampf zwischen Baal und Jam als solchen interpretiert.

Die jüdischen Schöpfungsmythen werden von J. Bottéro ausführlich analysiert (S. 185–228). An Hand instruktiver Textproben gibt der Verfasser einen guten Überblick. Mit unüberhörbarer Eindringlichkeit wird in diesem Artikel hervorgehoben, daß die biblischen Darstellungen der Schöpfung (abgesehen von 2 Makk 7,28; vom Verfasser nicht erwähnt) keine *creatio ex nihilo* lehren, sondern die Schöpfung vielmehr in der Ordnung der Welt und der Gabe sowie Wahrung des Lebens sehen.

Da ein Werk der *haute vulgarisation* seiner Eigengesetzlichkeit zufolge nur den Zweck einer allgemeinen Information hat, kann die Kritik gerechterweise nur dort ansetzen, wo deutlich allzu persönliche Auffassungen vertreten werden, die geeignet sind, ein falsches Bild zu suggerieren. In etwa trifft dies schon beim Titel „Quellen des alten Orients I – Schöpfungsmythen“ zu. Denn anstelle einer Quellensammlung wird vielmehr eine Zusammenstellung von Essays geboten. Der französische Titel „La Naissance du Monde“ ist zutreffender.

Einen eigenartigen Ausgangspunkt wählt im Vorwort M. Eliade. Er schreibt: „In der Umgangssprache des heutigen Menschen bedeutet Mythos alles, was im Gegensatz steht zur ‚Wirklichkeit‘. Obwohl diese Abwertung ein Erbstück des Illuminismus und des Positivismus ist, wurzelt sie im Christentum. Für die Urchristen war alles, was nicht seine Bestätigung im Alten oder Neuen Testament fand, falsch: Es war ‚Fabel‘“ (S. 11). Leider gibt Eliade für diese schwerwiegende Behauptung keinen Beweis, und man stellt sich ungewollt die Frage, ob hier historische Mythologie diesmal nicht gedeutet, sondern erst geschaffen wird

– ein neuer Ursprungsmythos? Eine weitere Frage, die hier unmöglich in ihrer Ausführlichkeit behandelt werden kann, die aber wenigstens angemeldet werden soll, ist die nach der Erklärung des Ursprungs des philosophischen (und wohl auch wissenschaftlichen) Denkens, die M. Eliade gibt. Es wäre die Aufgabe eines Philosophen, die Sprache der folgenden Schlußfolgerung geistesgeschichtlich-philosophisch zu analysieren: „Weil man glaubte, man könne wirklich, existentiell zum Beginn der Welt gelangen, hat man von einem bestimmten Zeitpunkt an angefangen, systematisch über die Beschaffenheit dieses ersten Zustandes der Dinge nachzudenken, wobei man bestrebt war, das Geheimnis des Seins unter der Gestalt der Welt zu durchdringen, so wie es sich zum erstenmal geoffenbart hatte“ (S. 34). Aristoteles war der Meinung, die Neugier, die ersten Ursachen zu kennen, sei menschlich. Wenn Eliade hingegen schreibt: „... das philosophische Denken, das Nachdenken über die letzte Wirklichkeit ist nicht nur aus einer verstandesmäßigen Neugier, die ersten Ursachen zu kennen, entsprungen – sondern aus der ‚rituellen Vertrautheit‘ mit den Weltanfängen“ (S. 34), dann ergibt sich die grundsätzliche Frage an den Verfasser, ob hier nicht ungewollt der Ritus irgendwie dem Menschen vorgeschoben wird.

Im folgenden Abschnitt über die ägyptischen Mythen wird leider nicht angegeben, wer der Verfasser dieser Abhandlung ist. Der Abschnitt über die sumerischen Schöpfungsmythen enthält Ausführungen und Textproben, die man nach dem vorliegenden Wortlaut kaum unter den Namen Schöpfung bringen kann (vgl. z. B. S. 104–106). Diese Texte sind entweder besser zu erklären oder bei einer eventuellen Neuausgabe auszuschließen. Ungewöhnlich ist im Abschnitt über die kanaanäischen Mythen das Adjektiv „pan-semitisch“ (S. 177). Ein philologisches Unikum dürfte in diesem Teil folgende Argumentation darstellen: „... und auch das hebräische Wort *bārā*... erinnert an *br*, das im Aramäischen und im modernen Südarabischen Sohn heißt“ (S. 177). Der Verfasser übergeht stillschweigend, daß *br* dreiradikalig ist und deshalb in keiner Weise an das zweiradikalige *br* erinnert.

Der im ganzen informative und belegte Artikel J. Bottéro leidet an einer leichten Unausgeglichenheit. Es will dem Verfasser nicht voll gelingen, seine richtige Erkenntnis, daß das Alte Testament keine Schöpfung aus dem Nichts lehrt, in ihrer ganzen Konsequenz zu sehen und zur Darstellung zu bringen. Dieser Abschnitt enthält teilweise auffallende Formulierungen.

Einige Beispiele: S. 186: die kunstvolle Ineinanderfügung der Pentateuchquellen zu einem Ganzen soll deshalb im allgemeinen „recht sorgfältig ausgeführt“ worden sein, „damit der unbefangene Leser es nicht allzusehr merke“. Sollen wir allen Ernstes annehmen, daß ein *spiritus malignus* die Pentateuchquellen zusammengefaßt hat? S. 186: im deutschen Sprachraum klingt die Identifizierung von „theologische“ und „klerikale Auffassung der Dinge“ zumindest sonderbar. Ein Übersetzer sollte auch in den Fragen des internationalen Antiklerikalismus bewandert sein; S. 205: der Satz: „Offensichtlich hat dieser Schöpfer als solcher keine anderen Beziehungen zum Weltall als die, welche Ursache und Wirkung miteinander verknüpfen“ wird durch die vorhergehende Schriftstelle Gen 1,26 widerlegt. Denn der Mensch als Ebenbild Gottes steht zu seinem Schöpfer in einem engen Verwandtschaftsverhältnis. Der Mensch ist göttlichen Geschlechts und nicht bloß Wirkung der göttlichen Schöpfungsursache; S. 205: Gen 1,26 liege ein *pluralis majestatis* vor. Hier könnte vielleicht angemerkt werden, daß diese Interpretation heute kaum noch vertreten wird; S. 208: philologisch gesehen kann der an sich richtige Gedanke, daß in der Bibel die Schöpfung nicht ein Akt für sich ist, nicht mit einem Hinweis auf das Wort „Anfang“ in Gen 1,1 (vgl. Sir 16, 26; Spr 8, 23) bewiesen werden; S. 210: unklar und sachlich unbegründet ist die Formulierung, daß der Monotheismus nach Moses dank der großen Propheten zu einer unvermeidlichen Schlußfolgerung komme und zur Transzendenz führe, „d. h. in die radikale Unterscheidung, die totale Verschiedenheit von Gott und Weltall einmündet“. Das

Problem Immanenz – Transzendenz (vgl. W. Weier, *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 12, 1965, S. 10–52) erfährt hier wohl eine *simplification terrible* und Vermischung mit einer anders gelagerten biblischen Problematik; S. 213: philosophisch-theologisch reichlich verwirrend ist die Formulierung, daß die mythologische Kosmogonie „noch nicht vorgedrungen war bis zu den reinen Ideen und nicht gelernt hatte, wesensbestimmende Urteile zu bilden, und deshalb in Bildern und Vorstellungsverknüpfungen einherging“. Soll mit diesen Worten gesagt sein, daß die wissenschaftliche Welterkenntnis zu den reinen Ideen vordringt und deshalb auf Bilder und Vorstellungsverknüpfungen verzichtet? Wir sind hier wieder beim griechisch-europäischen Problem der Transzendenz und Immanenz, aber kaum bei den biblischen Schöpfungsmythen; S. 217: zugegeben, daß bis heute die Frage der Sieben-Tage-Woche noch ungeklärt ist, so dürfte es doch etwas voreilig sein, diesbezüglich zu sagen: „Hier haben wir offensichtlich einen Zug, der in Israel ausgedacht worden ist“; S. 226: reichlich großzügig ist folgende Formulierung geraten: „... wenn man sich nämlich die gefährlichen Gegenströmungen und Kämpfe in Erinnerung bringt, die unter den Gläubigen, für die die Bibel das ‚Heilige Buch‘ bleibt, entstanden, als die genetischen Wissenschaften – angefangen bei der Geologie und Anthropologie – aufkamen und ihre ersten Fortschritte machten, wird man die Bedeutung der Mythen und kosmologischen Vorstellungen für die alten Jahwegläubigen an dem Wert ermessen, den sie mehr als zwei Jahrtausende nachher und sogar bis zum heutigen Tage behalten haben, nicht nur in den Augen der einfachen Leute, sondern zuweilen auch in denen gelehrter Köpfe und großer Geister“. Auf höchst unglückliche Weise werden hier die Probleme der Wahrheit des Mythos und der Wahrheit der Wissenschaft (vgl. den Galilei-Prozeß) miteinander verquickt. Schlägt man Fußnote 35 nach, dann ist zu erfahren, daß sich das „bis zum heutigen Tage“ auf zwei Bücher aus dem Jahre 1902 und 1906 bezieht. Inzwischen ist einiges Wasser den Rhein hinuntergeflossen; S. 228: die biblische Darstellung der Schöpfung stellt „im metaphysischen Bereich eine der höchsten Errungenschaften des menschlichen Geistes“ dar und „im religiösen Bereich eine staunenswerte Vertiefung“. Abgesehen von der richtigen israelitischen Selbsterkenntnis, daß Israel keine Metaphysiker-Nation ist (vgl. Dt 4,6), wäre auch hier erst schlicht zu fragen: „Was ist Metaphysik?“

Vielleicht wäre es bei einer Neuauflage möglich, den Text dieses Abschnittes so zu gestalten, daß der Leser noch besser als bisher mit den Texten selbst konfrontiert wird und es ihm erspart bleibt, mit fragwürdigen großzügigen Ansichten über Metaphysik belastet zu werden.

Der erste Band „Quellen des alten Orients“ hinterläßt eine geheimnisvolle Spannung. Er verrät nämlich nicht – aus werbetechnischen oder sachlichen Gründen? –, was in dieser Reihe als Bd II erscheinen wird. Es ist auf jeden Fall eine Fortsetzung dieser Reihe wünschenswert.

Münster.

O. Loretz.

Hertlein, Siegfried: Christentum und Mission im Urteil der neoafrikanischen Prosaliteratur. Münsterschwarzach: Vier Türme-Verlag 1962. XXII, 216 S.; kart. DM 10,50.

Die Würzburger Dissertation von Pater Hertlein leistet im ersten Teil einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der Krise in Afrika. Hier wird die Stimme der Afrikaner laut, die selber in der Krise stehen und einen Ausweg suchen aus dem persönlichen und sozialen Wirrwarr. Junge Männer und Frauen, die größtenteils durch Missionsschule und Internat gegangen sind, äußern sich zu Dogma und Liturgie, zur Verkündigung der christlichen Moral und zur gelebten Unmoral. Viele gehen scharf ins Gericht mit der Persönlichkeit und Methode der Missionare; sie werfen der Mission Zusammenarbeit mit dem Kolonialismus in der Ausbeutung der Afrikaner und in der mutwilligen Zerstörung ihrer Werte vor. Altverdiente Missionare mögen beim Lesen dieses ersten Teiles schmerzlich empfinden, wie auch die besten Absichten verkannt werden. Statt Dank ernten sie bittere Vorwürfe.

Wir dürfen es nicht bei der Bitterkeit bewenden lassen. Hinter den Einseitigkeiten und Übertreibungen sucht der Autor im zweiten Teil die wirklichen Probleme und die Antwort auf die vielfältigen Fragen. Er lädt ein zu kritischer Selbstbesinnung und abwägender Überprüfung der Kritik. Warum haben die meisten dieser Intellektuellen dem Glauben den Rücken gekehrt? Warum hat die Schule an ihnen versagt? Inwiefern genügen die traditionellen Missionsmethoden nicht mehr? Die neue Lage erheischt eine Erneuerung dieser Methoden durch vertiefte Akkommodation in Katechetik, Liturgie und Pastoral. Das Katechumenat muß eine echte Schule persönlichen Glaubens werden. Liturgie und christliches Zusammenleben können das afrikanische Gemeinschaftsbewußtsein heben und fördern.

Aus der Sicht dieser Katholiken und Protestanten erfahren wir die Wirkung unserer Missionsarbeit und die eigentlichen Anliegen der Afrikaner. Sie bezeugen, welch breiten Raum das Christentum einnimmt. Es ist heute eine Wirklichkeit, die nicht übersehen werden kann und mit der sich jeder ernste Schriftsteller auseinandersetzen muß. Islam und Kommunismus sind im Vergleich dazu bloße Randerscheinungen dieser Literatur. Diese Mission wird streng beurteilt, weil man unendlich viel von ihr erwartet. Sie wird am Liebesgebot gemessen, das sie verkündet. Nur dienende Liebe, Hochachtung der Afrikaner, Freundschaft und Brüderlichkeit vermögen die Botschaft Christi glaubwürdig zu machen. Ist dies nicht das Bild der Kirche, wie wir es jetzt vom Konzil her kennen?

Wir sind dem Autor vor allem dankbar für den ersten Teil seines Werkes, der wichtige Elemente zum Gespräch mit dem neuen Afrika liefert. Die Mission kann nur im Dialog stattfinden. Doch nicht jeder Missionar kann all diesen Stimmen selber nachspüren. Die Missionare wären auch dankbar, wenn jemand in ähnlicher Weise die Wirkkraft dieses Schrifttums in Afrika erforschen würde. Vor allem möchten sie wissen, wie das Christentum im Leben und Denken von Autoren, die ihm öffentlich den Rücken kehren, in die Tiefe wirkt.

Wir wollen hoffen, der Autor, der die Hauptprobleme aus dem afrikanischen Schrifttum abgesteckt hat, möge auch Zeit und Gelegenheit finden, aus seiner Missionserfahrung heraus diese Probleme abzuklären und mitzuhelfen an ihrer Lösung.

Rom.

L. Kaufmann WV.

Gössmann, Elisabeth: Religiöse Herkunft — Profane Zukunft? Das Christentum in Japan. München: Max Hueber Verlag 1965. 296 S.; DM 19,80.

Der Titel des Buches ist mit einem Fragezeichen versehen, und so scheint die Frage offen zu bleiben für eine positive oder negative Antwort. Jedoch gibt die Vf. im Text selbst (266) ihre Meinung klar wieder, indem sie schreibt: „Eine Theologie der Religionen ist für Japan eigentlich Romantik, weil sie allzu leicht einen Zustand der Vergangenheit verklärt. Wichtiger ist die Erkenntnis, daß dieses Land sich in einem nach-religionhaften, in gewisser Hinsicht sogar einem nachchristlichen Zustand befindet. Deshalb ist auch, so einsichtig bestimmte katechetische Einzelergebnisse sind, die These von der Präevangelisation geistesgeschichtlich nicht richtig angesetzt. Japan befindet sich nicht mehr in Hinbewegung auf das Christentum, sondern – ähnlich wie es in vielen europäischen Ländern der Fall ist – in Wegbewegung. Das Christentum ist schon in den allgemeinen geistigen Mischungsprozeß eingegangen, ebenso wie die vom eigentlich Religiösen ablösbaren Lebenshaltungen aus Buddhismus und Shintoismus.“

Dieses Urteil klingt reichlich apodiktisch, aber im Sinne der Vf. will es nicht auf die gesamte Missionsarbeit in Japan bezogen werden, sondern auf den (nach Ansicht der Vf.) anachronistischen Ansatz der sogenannten Präkatechese und Präevangelisation, da diese sich noch nicht genügend abgesetzt haben von gewissen tradierten Konzeptionen der christlichen Missionsaufgabe. Im Grunde genommen handelt es sich um ein Verharren bei der Konzeption der Mission als Bekehrung des ganzen Erdkreises (265). Erkenntnisse der heutigen Theologie und die moderne westliche Situation des Christentums sich zunutze machend, nähert die Vf. die heutige japanische Situation eng an die westliche Situation an. Eine solche These ist verführerisch und scheint auf den ersten Blick gestützt zu werden durch die weitgehende Verwestlichung, wie sie sich auf allen Gebieten in Japan zeigt. Wir glauben jedoch, daß diese These, um gültig und glaubhaft zu sein, näherer Nuancierung bedarf, die trotz aller Ähnlichkeiten zwischen dem westlichen und japanischen Raum die jeweiligen Eigenarten nicht aus dem Auge verlieren.

Die Darstellung des Christentums in Japan folgt zunächst den geschichtlichen Ereignissen. Nach einer kurzen Erörterung der traditionellen religiösen Elemente Japans (Shintoismus, Buddhismus, Konfuzianismus, die modernen Religionen) folgt die Darstellung des sogenannten „christlichen Jahrhunderts“ Japans (Kirishitan Jidai 1549–1638). Ein weiteres Kapitel wird dem Absterben und der Verborgenheit der Kirche gewidmet. Diese Ausführungen sind dankenswert, weil sie uns nicht nur ein anschauliches Bild geben von geschichtlichen Einzelereignissen, sondern darüber hinaus auch unterrichten über Methode der Missionsarbeit, Formen der Christwerdung, kirchliches Leben und Förmigkeitsübungen.

Das wichtigste Material allerdings für das Verständnis des heutigen Christentums in Japan liefert die Beschreibung der christlichen Ideen

und des kirchlichen Gemeindelebens nach der Öffnung Japans seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das Kostbarste, was von der alten Missionsepoch e übriggeblieben war, waren die Nachkommen der alten Christen, die sich jedoch recht bald in eine gänzlich neue Situation hineingestellt sahen, nämlich in die Situation des modernen oder modernisierten Japan. Bis heute noch fanden nicht alle Christen aus der Jahrhunderte währenden Verborgenheit den Anschluß an die neue Verkündigungsperiode; aber auch diejenigen, die den Anschluß fanden, konnten diesen Schritt nicht immer mit Leichtigkeit vollziehen. So erklären sich manche Unterschiede in der Haltung der Christen in den verschiedenen Kirchenterritorien, die noch bis heute nachwirken.

Besondere Aufmerksamkeit verdient jedoch die Betrachtung des konfessionellen Nebeneinander der beiden großen christlichen Konfessionen. Wenn es dabei auch viele bedauernde Reibereien gegeben hat, so gab und gibt es doch auch eine heilsame Konkurrenz und gegenseitige Befruchtung. Der christliche Einfluß des Protestantismus auf die geistige Situation Japans muß dankbar anerkannt werden. Aufs ganze gesehen war er ungleich größer als der Einfluß der katholischen Kirche. Die Vf. spricht hiervon ausdrücklich, wenn auch in gedrängter Kürze. Das Bild wäre sicherlich anschaulicher geworden, wenn die Vf. mehr zurückgegriffen hätte auf die japanisch-protestantischen Theologen, die, nach einer anfänglichen Enge, sich für die großen sozialen und allgemein menschlichen Fragen Japans geöffnet haben und positiv in die Situation hineingesprochen haben (vgl. dazu C. H. Germany, *Protestant Theologies in Modern Japan*, Tokyo 1965, International Institute for the Study of Religions; C. Michalson, *Japanische Theologie der Gegenwart*, Gütersloh 1962).

Mit Recht betont die Vf. den Einbruch christlichen Ideengutes in das japanische Geistesleben auf Wegen, die direkt nichts mit missionarischer Verkündigung zu tun haben, aber dem christlichen Gedankengut doch zu einem Durchbruch verhelfen, wenn auch oft in säkularisierter Form, nämlich auf dem Umwege über Verfassungen, Philosophien und Kulturformen. Mit Recht wird hier Hermann Roesler genannt, der einen großen Einfluß auf die japanische Verfassung nahm (163 f.). Allzu kurz freilich wird ein Mann wie Raphael von Koeber genannt, der sicherlich eine längere Behandlung verdient hätte wegen seines immer noch fortdauernden Einflusses unter der japanischen Intelligenz, wie ungezählte Namen und heute immer wieder aufgelegte Bücher beweisen. Das ausgezeichnete und lange Zitat von Kawada (242 ff.) bringt den bedeutenden Einfluß der abendländischen Philosophie für Japan klar ans Licht, wenn Kawada es auch nicht an Mahnungen fehlen läßt, daß die japanischen Philosophen nicht nur die abendländischen Philosophen studieren sollten, sondern zugleich auf den christlichen Untergrund achten sollten, da ohne diesen Untergrund westliche Philosophien nie richtig verstanden und gewertet werden können. Das ist gewiß richtig, aber man darf auch nicht übertreiben, indem man den japanischen Philosophen es verwehrt, auf ihre Art die westliche Philosophie zu sehen, nicht um eine japanische Philosophie aufzubauen (was in sich ein Unding ist), sondern um zu einer allseitigen Philosophie zu gelangen, da ja die westliche Sicht eben doch typisch westlich ist und westlich bleibt, solange sie sich nicht den östlichen Sichten zuwendet. Dieses Postulat wird sehr gut erörtert in dem Interview zwischen Hans Fischer-Barnicoel und dem japanischen Philosophen Nishitani Keiji (Hochland Febr. 1966, 205 ff.). Aus dieser Begegnung und vielen anderen ähnlichen Fakten mag man ersehen, wie intensiv sich japanische Philosophen mit den christlichen Ideen auseinandersetzen und harte Fragen an christliche Denker richten.

Wir gehen zu unserer Anfangsfrage zurück: Ist die hier verfochtene These eines nach-religionshaften oder sogar nachchristlichen Zustands Japans berechtigt?

Gewiß ist es wahr, was die Vf. behauptet, daß das Christentum schon in den allgemeinen geistigen Mischungsprozeß eingegangen ist, ähnlich wie Buddhismus und Shintoismus; jedoch bleibt zu berücksichtigen, daß die nichtchristlichen Autoren, die verantwortlich und aktiv an diesem Mischungsprozeß teilnehmen, und daß die gesamte gegenwärtige Mentalität, die gleichsam anonym, aber doch intensiv diesen Mischungsprozeß fördert, die Eigenart des Christentums noch gar nicht in den Blick bekommen haben; vielmehr sehen sie das Christentum einfach in einer Reihe mit den übrigen Religionen, also im Sinne einer nicht wertenden Religionswissenschaft. Präkatechese und Präevangelisation haben aber nicht nur die Aufgabe, noch nicht erkannte religiös-sittliche Werte herauszustellen oder erstmalig an Nichtchristen heranzubringen, vielmehr eröffnet sich hier die andere und ebenso wichtige Aufgabe, schon irgendwie bekannte Werte in das rechte Licht zu stellen und sie von ihrer rein immanent-humanistischen Wertung loszulösen. Daß es sich um Werte handelt, die aus der Offenbarung erflossen sind, schließt nicht aus, daß sie doch zutiefst „humane“ Werte sind und bleiben. Ob man für diesen Bereich das Wort von der Präkatechese oder Präevangelisation gebraucht, bedeutet an sich nichts; jedenfalls kann ein eigentlicher Dialog sich

nur im philosophisch-menschlichen Raum entfalten. In diesem Sinne liegt der Dialog einer eigentlichen Glaubensverkündigung voraus. Die große Frage ist also: wie kann ich die sogenannten übernatürlichen Werte so erklären, daß sie nicht „supranaturalistisch“ erscheinen (für die Sicht des Nichtchristen heißt das: mythologisch oder mythisch), sondern als „konnatural“ anerkannt oder doch wenigstens erahnt werden. Das große Mißverständnis im Osten besteht ja doch gerade darin, daß man den christlichen Menschen als von sich selbst entfremdet betrachtet und den „Eingriff“ der übernatürlichen Erhöhung des Menschen als einen „Angriff“ auf die Menschennatur bewertet und damit als eine Desavouierung der jahrtausendalten Bemühungen des Ostens um die rechte Erkenntnis der Menschennatur und ihrer Situierung.

Ein zweiter und hier dringlich zu beherzigender Gedanke verweist uns auf eine notwendige Unterscheidung zwischen allgemein östlicher Mentalität und ihrer Konkretisierung in den jeweiligen philosophischen und religiösen Systemen. Man ist allzu leicht geneigt, auf philosophische und religiöse Systeme zu rekurrieren auch da, wo es sich eigentlich doch nur um eine tief liegende Mentalität handelt, die erst hinterher sich in Systemen konkretisiert und verfestigt. Auch hier möchten wir von einer Aufgabe der Präkatechetik oder Präevangelisation sprechen, indem eine religiöse Gesamthaltung abgesetzt wird von einer späteren Verfestigung in Systemhaltungen. Wollen wir hier glaubwürdig erscheinen, dann müssen wir den Nachweis erbringen, daß die Ahnungen der allgemeinen Mentalität ihre Erfüllung finden im Christentum, womit zugleich die Verfestigungen des Systemdenkens und der Systemhaltung abgewiesen werden. Wir geben gerne zu, daß in dem behaupteten Mischungsprozeß die scharfen Konturen der einzelnen Religionen sich auflösen, aber die zugrunde liegende allgemeine Mentalität behauptet sich unentwegt. Man schaue sich nur einmal an, wie japanische Philosophen die westlichen Philosophen lesen und sich daran bereichern, ohne daß sie deshalb von einer japanischen Philosophie zu sprechen sich genötigt sähen. Wollen wir unserer missionarischen Aufgabe in Japan gewachsen sein, dann genügt es sicherlich nicht, anachronistisch vergangene Religionsformen zu überdenken oder zu imitieren, aber ebenso wenig genügt es, heutige philosophische oder religiöse Systeme zu sichten; viel wichtiger ist der herzhaft Rekurs auf die zugrunde liegende Mentalität, die auch heute noch eine gewisse Konstanz zeigt, weil sie nicht-formulierter Ausdruck einer Haltung ist, die den Osten vom Westen unterscheidet. Unsere gesamte traditionelle Theologie ist daraufhin zu überdenken, was eigentlich Glaubensgut ist und was nur akzidentell zugewachsene westliche Form ist. Damit setzen wir unsere traditionelle Theologie nicht einfach radikal beiseite, sondern gebrauchen sie im Gegenteil als ein geschliffenes Werkzeug, um auf schlüpfrigem Neuland nicht zu straucheln. Es ist klar, daß sich hier für unsere „Theologie in Japan“ ungeheure Aufgaben und Ausblicke eröffnen, aber das Ziel ist gerade nicht eine „japanische Theologie“, sondern eine „katholische“ Theologie. Ob die von der Vf. am Schlusse gegebenen Hinweise auf die neuere Theologie zu diesem Zwecke genügen, ist eine Frage, die hier nicht erörtert werden kann; jedenfalls sind wir der „westlichen“ Theologie für jeden Hinweis dankbar, der unserer missionarischen Theologie behilflich sein kann.

Tokyo.

Maurus Heinrichs OFM.

Wahl, Otto: Die Prophetenzitate der Sacra Parallela in ihrem Verhältnis zur Septuaginta-Textüberlieferung, Band I und II. (Studien zum Alten und Neuen Testament, Band XIII) München: Kösel-Verlag 1965. XIII, 717 u. VIII, 444 S.; zus. DM 120,—.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die Prophetenzitate der *Sacra Parallela* (S. P.) auf Grund des Vergleichs mit der seit 1957 vollständig vorliegenden kritischen Textausgabe der Göttinger Septuaginta auf ihren Textcharakter hin zu untersuchen. Die Aufgabe ist dadurch erschwert, daß bis heute keine kritische Textausgabe der S. P. vorliegt. So muß sich der Verfasser im ersten Band des umfangreichen, in der Verlagsanzeige mutig als „etwas umständlich“ angepriesenen Werks in einem ausführlichen ersten Teil mit der sehr komplizierten Textüberlieferung der S. P. selbst befassen (S. 26–129), bis er im zweiten Teil des ersten Bandes zur Vorbereitung des eigentlichen Themas, der Darbietung des Textmaterials zu den Prophetenzitaten, vordringen kann (S. 130–171). In der Einleitung zu diesem Teil legt der Verfasser überzeugend dar, warum auf die Herstellung eines kritischen Textes der S. P.-Zitate selbst verzichtet werden mußte (S. 130–138),

ohne aber damit die Gegenfrage ganz zum Schweigen bringen zu können, ob unter den dargelegten Umständen die kritische Sichtung der S. P.-Überlieferung selbst als Ganzes und nicht nur in ihrer Beziehung zum alttestamentlichen Zitatmaterial die unerläßliche Voraussetzung gewesen wäre.

Erst im zweiten Band wird das eigentliche Thema in Angriff genommen. Er enthält als dritten Teil die systematische Zusammenstellung der „einzelnen Varianten, die sich zu den Prophetenzitaten der Sacra Parallela ergeben, mit der übrigen Textüberlieferung verglichen und nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet“ (Bd I S. 25); das Ganze sinnvoll gegliedert in „mit andern LXX-Textzeugen übereinstimmende Varianten“ (1. Kap. S. 721–887), „Sonderlesarten“ (2. Kap. S. 888–1047) und, nach zwei Zwischenkapiteln, von denen das eine „Orthographika und Grammatika“ behandelt (3. Kap. S. 1048–1104), das andere, mit „Sonderfragen“ überschriebene (4. Kap. S. 1105–1129) sich vor allem mit dem Verhältnis des Prophetentextes der S. P. zu den jüngeren griechischen Übersetzungen, zum o'-Text von Daniel, zum masoretischen Text und zum Text des Neuen Testaments und mit Textverschiedenheiten innerhalb der S. P.-Überlieferung befaßt, in einem Schlußkapitel „Zusammenfassende Auswertung des Textmaterials“ (5. Kap. S. 1130–1162) abgerundet.

Man erkennt unschwer das Aufbauprinzip der Göttinger LXX-Ausgaben und im einzelnen das bewährte System J. Zieglers. System muß man dem Verfasser zubilligen. Daß jedes System mit der „Vielfalt der Varianten“ in Konflikt gerät, daß die „Einordnung in Einzelfällen schwierig ist und nicht ohne Unebenheiten vorgenommen werden kann“ (S. 719), muß jeder nachfühlen, der sich um Textprobleme dieser Art müht. Zu fragen wäre aber, ob die im 3. Kapitel unter „Orthographika und Grammatika“ zusammengestellten Varianten (trotz S. 1135!) nicht sinnvoller als fünfte Kategorie den Variantenzusammenstellungen der ersten beiden Kapitel eingeordnet und so von Anfang an in die Zeugengruppierungen, auf die es ja in dieser Untersuchung ankommt, eingegliedert worden wären. Diese Varianten sind ja nicht aus dem Grund aus dem Apparat der Göttinger Textausgabe herausgenommen und in der Einleitung gesondert zusammengestellt worden, weil sie als „uneigentliche“ Varianten von geringerem Zeugenwert wären als die „eigentlichen“ (so S. 1149, 1154 u. ö.), d. h. sachlichen, sondern damit der Apparat entlastet wird und damit der Grammatiker die einzelnen grammatischen Kategorien nicht mühsam aus dem Apparat herausuchen muß. Die grammatischen Kategorien sind sehr „eigentlich“, die attisierenden unter ihnen sogar Charakteristika der lukianischen Rezension. Die Grenze wäre besser zwischen den grammatischen Varianten einerseits und den orthographischen bzw. den gewöhnlichen Schreibfehlern andererseits gezogen worden, und diese letzteren hätten ruhig ganz beiseite gelassen werden können. Was bei den älteren LXX-Zeugen noch gewisse Gesetzmäßigkeiten zeigt, verliert sich hier ins Uferlose.

Die Regieanmerkungen S. 718–727, 1048–1051 lassen an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig, trauen aber dem Leser einerseits wohl zuviel zu, wenn er bei der Lektüre der nun folgenden Register die gewählte Notierungsweise mit sämtlichen Ausnahmen und Sonderregelungen im Gedächtnis behalten muß, andererseits doch auch wieder zu wenig, wenn ausführlich beschrieben wird, was jeder mit Augen Begabte sieht, sobald er die Register aufschlägt.

Von der minutiösen Darbietung des Variantenbestandes läßt sich nur sagen: Es stimmt. Bei annähernd 400 Seiten Variantenregistrierung wird man es dem Rezensenten zugestehen, wenn er dieses Urteil auf Grund von Stichproben abgibt. Mit dem Verfasser über die selbsteingesehenen „Unebenheiten“ zu diskutieren erübrigt sich.

Einiges geht allerdings über das hinaus, was noch als „Unebenheit“ bezeichnet werden darf. Die Varianten werden zuweilen etwas gedankelos aus Zieglers Apparat herausgeschrieben. Z. B. muß der Leser aus der Notierung S. 732 („Hinzufügung von Pronomina“) Mal 3,1 $\nu\alpha\delta\acute{\nu}$ + $\epsilon\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ C=B=S L schließen, daß alle übrigen LXX-Zeugen das Pronomen nicht überliefern. In Wahrheit fehlt es nur bei W Q txt Euseb und Epiphanius. Alle übrigen Zeugen haben es, wenn auch in der innergriechischen Doppelüberlieferung $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ und $\epsilon\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$. Die Kategorien, nach welchen die Varianten geordnet werden, gehen zuweilen etwas durcheinander. Warum wird z. B. der Wechsel zwischen Simplex und Kompositum nur beim Verbum so bezeichnet, beim Nomen aber als „Wortwechsel bei gleichem Grundwort“? $\gamma\upsilon\delta\omega$ $\epsilon\pi\iota\gamma\gamma\omega\sigma\alpha\iota$ Os 4,6 (S. 745) und $\xi\gamma\omega$ $\epsilon\pi\epsilon\gamma\gamma\omega$ Os 7,9 (S. 749) gehören sachlich zusammen.

Warum wird der Ursprung der Varianten (aus *homoioteleuton*, Angleichung an M, Eintragung aus andern Stellen, aus dem NT u. a.) nur bei den Sonderlesarten festgestellt, bei den mit LXX gemeinsamen Varianten aber nicht? Das wäre hier ebenso wichtig. Mit dieser Einseitigkeit hängt es dann zusammen, daß die ungeheuer gründliche Einordnung der Textform der S. P. in die Koordinaten der LXX-Überlieferung mehr zählenden als wertenden und auswertenden Charakter gewinnt. Überlieferungsgeschichtlich von Bedeutung wäre: 1. das Verhältnis des Prophetentextes der S. P. zu den Textformen der LXX, 2. der Charakter der mit den LXX-Textformen gemeinsamen Varianten und 3. die Bestimmung des Zeugen in der S. P.-Überlieferung, der den so herausgestellten Textcharakter am ausgeprägtesten vertritt. Davon wird nur das erste Problem erschöpfend behandelt.

Das Gesamtergebnis lautet auf S. 1162: „Der Text der in den Sacra Parallela enthaltenen Prophetenzitate ist als überwiegend der lukianischen Rezension zugehörig zu bezeichnen.“ Wenn man diesen das eigentliche Thema betreffenden Ertrag, der sich auch durch ein relativ müheloses Nachtragen in Zieglers Apparat ergeben hätte, zur Kenntnis nimmt, und dabei an die immense Arbeit der vorangehenden 161 Seiten denkt, wird man etwas wehmütig an Tucholskys Erzählung von den Laternenanzündern erinnern: „Man kann Laternen auch von der Zentrale aus einschalten.“ Umso größeres Lob verdient der Verfasser für seinen wissenschaftlichen Idealismus, den er an einer relativ undankbaren Aufgabe bewährt hat. Es ist nur zu hoffen, daß er mit seinem systematischen Geschick und seiner Ausdauer diesem Forschungsbereich treu bleibt, in dem noch viele – und dankbarere – Aufgaben erfüllt werden müssen.

Göttingen.

R. Hanhart.

Bruno, D. Arvid: Alttestamentliche Texträtsel und strophische Analyse. Paralipomena zu den Büchern Genesis-Exodus, Josua, Richter, Samuel, Könige. Stockholm: Almqvist u. Wiksell 1965. 231 S.; Skr 22,—.

Wie aus dem Untertitel ersichtlich, handelt es sich um eine Nachlese zur Lebensarbeit A. Brunos. In der „biographischen Einleitung“ gibt K. Wilhelm einen Überblick über Leben und Werk des Verstorbenen. Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem hatte das Interesse am rhythmischen und strophischen Aufbau der biblischen Texte angeregt. Trotz kritischer Stimmen publizierte Bruno seit 1953 elf Bände, in denen er fast das gesamte AT nach rhythmischen Prinzipien aufgliederte: eine erstaunliche Arbeitsleistung, der man den Respekt nicht wird versagen können. Der vorliegende 12. Band bringt Nachträge, an denen ersichtlich wird, wie Bruno, mit dem ersten Wurf nicht zufrieden, weiterarbeitete und feilte. Wie in den anderen Bänden wird auch hier der Bibeltext nach Versen und Strophen aufgegliedert. Am Seitenrand wird jeweils die Anzahl der rhythmischen Akzente vermerkt. Wie in den früheren Besprechungen wird auch hier die Kritik einsetzen müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß bei Zählung der rhythmischen Akzente immer ein subjektives, wertendes Moment mitspielt.

Es sei nur ein Beispiel herausgegriffen. Gen 1,2b: „aber Gottes Geist schwebte auf dem Wasser“ (3 Akzente), könnte man den hebräischen Text ebensogut mit 3+2 Akzenten lesen. Vs 3 soll 6 Akzente haben: „Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht!“ Im Hebräischen wäre demnach jedes der 6 Wörter Akzentträger. Auch hier könnte man den Apokopatus mit dem folgenden Nomen als Akzentinheit betrachten.

Dem Rez. scheint daher, daß mit einseitigen rhythmischen Untersuchungen kein unanfechtbares Resultat erzielt werden kann. Eine sichere Basis würde man erhalten, wenn man statt der rhythmischen Akzente die Wörter zählen würde. Dann ergäbe sich, daß der Bibeltext weithin als Zahleneinheit geformt wurde. Durch die Beachtung der Anzahl der Wörter könnten auch die formgeschichtlichen Untersuchungen angeregt und befruchtet werden.

Mautern, Steiermark.

Claus Schedl.

Lohse, Eduard: Die Texte aus Qumran. Hebräisch und deutsch, mit masoretischer Punctuation, Übersetzung, Einführung und Anmerkungen. München: Kösel-Verlag 1964. XXIII, 294 S.; Ln DM 36,—.

Die Erscheinung dieses Buches wird zweifellos von manchen, besonders von Studenten, begrüßt werden. Man findet darin die wichtigsten bis 1964 bekannten und publizierten nicht biblischen Texte bequem zusammengestellt und dazu vokalisiert. Die Vokalisierung dient keinem wissenschaftlichen Zweck, sondern „soll

lediglich eine gewisse Lesehilfe darbieten, um die Lektüre zu erleichtern" (Vorwort, S. VII). Lohse ist nicht der erste, der solches unternommen hat; vor ihm veröffentlichte A. M. Habermann 1952: 'Edah we-'Eduth; 1959: Megilloth Midbar Yehuda; beide zu Jerusalem, freilich ohne Übersetzung. Aber jedermann weiß, daß die Aussprache des Hebräischen zu Qumrān ganz verschieden gewesen sein muß von der masoretischen (man vergleiche die Transkriptionen der Septuaginta und viele *matres lectionis* in den Qumrantexten). Masoretisch vokalisierte Texte von Qumrān sind darum hybride Gebilde; der Autor dieses Buches weiß das genauso wie der Rezensent. Persönlich bin ich davon überzeugt, daß unsere Studenten mehr Nutzen ziehen aus dem Studium unvokalisierter Qumrāntexte, als wenn sie diese masoretisch vokalisiert vor sich haben. Das hindert aber nicht, daß Lohses Buch doch seinen Nutzen hat.

Die Texte, die er abdruckt und übersetzt, sind folgende: 1QS; 1QSa; 1QSB; CD; 1QH; 1QM; 1QP Hab; 4Qpatr (Patriarchensagen); 4Qtest; 4Qflor; 4QP Nah; 4QP37. Jeder Text hat eine ganz kurze Einleitung mit einem Literaturverzeichnis. Den Abschluß bilden 16 Seiten mit Anmerkungen zu einzelnen Stellen.

Was den hebräischen Text betrifft, so hat der Autor nur sparsam versucht, die Textlücken auszufüllen, und sich, soweit ich sehe, auch in anderer Hinsicht nicht persönlich um die eigentliche Qumrānforschung bemüht, wozu er keinen Beitrag liefern wollte. Das Buch ist schön gedruckt und herausgegeben, und wir empfehlen es allen, die sich die ursprünglichen Ausgaben nicht anschaffen können und die die Texte (der hebr. Text steht immer auf der linken Seite und die dazugehörige Übersetzung auf der rechten) so bequem zur Hand haben wollen. Das Buch wird ganz sicher Erfolg haben, den es auch verdient.

Nijmegen.

J. P. M. van der Ploeg.

Kümmel, Werner Georg: Heilsgeschehen und Geschichte. Gesammelte Aufsätze 1933–1964, hrsg. von E. Grässer, O. Merk u. A. Fritz. (Marburger Theologische Studien, 3) Marburg: N.G. Elwert 1965. XI, 512 S.; DM 48,—.

In einer Zeit, in der man mit der Herausgabe von Festschriften eher des Guten zu viel als zu wenig tut, bedeutet dieser Band der gesammelten Aufsätze des verdienstvollen Marburger Neutestamentlers eine erquickende Abwechslung, da er zur Ehrung des Sechzigjährigen herausgegeben wurde. Gesammelt wurden 30 Aufsätze, die im Laufe von über 30 Jahren zum Teil an schwer zugänglicher Stelle veröffentlicht worden waren. Da hier unmöglich ins Detail gegangen werden kann, mag es genügen, die Schwerpunkte der in dieser Darbietung sich bekundenden Forschertätigkeit kurz zu charakterisieren. Das Kennzeichnende für W. G. Kümmel besteht eigentlich darin, daß er zu vielen neutestamentlichen Fragen – und nicht nur zu diesen – wesentliches zu sagen hat.

Seine besondere Aufmerksamkeit gilt der Jesusfrage. Dabei zerbricht er die Skepsis, die von jenen ausging, die den Grab zwischen Jesus von Nazareth und dem Christusbild der Urkirche zu einem unüberbrückbaren machten, und er zeigt solide Zugänge, die den Weg zum Willen und Wirken des geschichtlichen Jesus ermöglichen. Wenn der katholische Exeget sich auch in manchen Punkten nicht mit den gewonnenen Resultaten identifizieren können, K. ist ein interessanter und besonders anregender Gesprächspartner, weil die Art seiner Argumentation den Versuch zu unbestechlicher Sachlichkeit paart mit einem großen Detailwissen und einzigartiger Literaturkenntnis.

Das Problem Jesus und Paulus hat den Marburger Gelehrten durch Jahre begleitet, dreimal nahm er dazu das Wort (1940, 1948, 1963). Die grundsätzliche Stellungnahme bleibt dieselbe, insofern er als Basis der Übereinkunft zwischen Jesus und Paulus die spannungsvolle Relation von dem, was in Jesus bereits geschah, und dem, was noch aussteht, die Relation von „Verheißung und Erfüllung“ ansieht, nur wechseln die Gesprächspartner. Einmal (1940) hat die vorgetragene These die entstellenden Stellungnahmen A. Rosenbergs zum unmittelbaren Anlaß (S. 81), das zweite Mal ist es eine kritische Auseinandersetzung mit J. Klausners Darstellung des Urchristentums, das letzte Mal die Presidential address von Nottingham. So spiegelt das Werk K.s selber ein Stück Auslegungsgeschichte.

Ein weiteres Anliegen K.s war die Einleitungswissenschaft, die er in einem eigenen Aufsatz als theologische Aufgabe rechtfertigt und verstanden wissen will, die aber nur jener in diesem Sinn in Angriff nehmen kann, „der darum weiß, daß uns in diesen menschlichen Worten Gottes ewige Anrede begegnen will, die wir freilich nur hören können, wenn wir das Menschenwort des NT in seiner geschichtlichen Bedingtheit mit den dafür unerläßlichen Mitteln geschichtlicher Forschung uns hörbar machen“ (S. 350).

Ein letztes Signum der Forschertätigkeit K.s ist die Geschichte der Erforschung der Probleme des NT, hat er doch selber 1958 diese Geschichte in einem umfangreichen Werk vorgelegt. So nimmt es nicht wunder, wenn auch verschiedene Aufsätze dieser sonst weniger beachteten Sparte gewidmet sind. Die Charakterisierung der theologischen Arbeit von M. Dibelius, ein Beitrag über „Die ‚konsequente Eschatologie‘ A. Schweitzers im Urteil der Zeitgenossen“, zwei Forschungsberichte über die Diskussion um das Problem des historischen Jesus sind hier zu nennen. Daß K. auch Zeit und Gelegenheit fand, die Fachwelt über „Die älteste religiöse Kunst der Juden“ zu informieren, rundet das Bild eines Forscherlebens ab, das selten aufgeschlossen war für die Vielfältigkeit theologiewissenschaftlicher Fragestellungen und Meinungen.

Mit dem Dank für dieses Werk seien die Wünsche für noch viele fruchtbare Jahre verbunden!

Münster.

Joachim Gnlika.

Itala. Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung nach den Handschriften hrsg. von Adolf Jülicher, durchgesehen und zum Druck besorgt von Walter Matzkow (†) und Kurt Aland. IV **Johnes-Evangelium.** Berlin: Walter de Gruyter 1963. IX, 230 S.; br. DM 180,—.

Daß dieses Werk erst jetzt hier angezeigt wird, ist nicht Schuld des Rezensenten; nach Versagen eines anderen hat er den Band erst am 1. August 1966 erhalten und seine Rezension genau drei Monate später abgeliefert. Trotz der Verspätung erscheint aber eine Besprechung dieser für die Textgeschichte des Neuen Testaments sehr wichtigen, nicht ephemeren Publikation in dieser Zeitschrift um so notwendiger, als ihre ersten drei Bände hier nicht angezeigt worden sind.

Dreißig Jahre lang hat sich der Marburger Neutestamentler Adolf Jülicher mit Vorarbeiten zur Herausgabe des altlateinischen Neuen Testaments beschäftigt, sogar noch als ihm 1925 auch das zweite Auge den Dienst versagte. Die Kirchenväterkommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften hat dann sein Material übernommen und die Fertigstellung der Arbeit dem Dr. Walter Matzkow übertragen. 1938, kurz nach Jülichers Tod, erschien das Matthäusevangelium, 1940 das Markusevangelium. Dann wurde Walter Matzkow zum Heeresdienst einberufen; leider ist er im Krieg verschollen. Der Satz des Lukas-Bandes ging zum größten Teil verloren, aber das Manuskript war gerettet worden. 1954 hat Kurt Aland das Lukasevangelium herausgegeben; nunmehr hat er den abschließenden Band vorgelegt, der das Johannesevangelium enthält.

Schon beim ersten Band befremdete das Fehlen einer Einleitung, die über die Grundsätze der Edition Aufschluß gegeben hätte; sie fehlte auch im zweiten. In der Vorrede zum dritten Band teilte Aland dann mit: „Von Adolf Jülicher stammt der Plan und die erste Ausführung des Ganzen. Walter Matzkow hat jedoch den gesamten Bau von Grund auf noch einmal aufgeführt... Alleiniger Anteil Jülichers ist die *Recensio* – d. h. die versuchte Rekonstruktion der vermuteten italischen und afrikanischen Übersetzung –... Eine Begründung für diese *Recensio* kann nicht gegeben werden. Es war weder Walter Matzkow noch dem Unterzeichneten (Kurt Aland) möglich, einwandfrei die Prinzipien zu ergründen, welche Jülicher bei dieser *Recensio* leiteten; offensichtlich hat ein stark subjektives Moment mitgespielt... So ist die obere Hauptzeile des vorliegenden Werkes nicht als endgültige Rekonstruktion der altlateinischen Überlieferung der Evangelien anzusehen, sondern als ein Vorschlag Jülichers, wie ja die Frage bis heute unbeantwortet geblieben ist, ob es überhaupt eine solche einheitliche Urform gegeben hat.“

Hieraus ergibt sich, daß der Wert dieses Werkes darin besteht, daß alle Lesarten der altlateinischen Handschriften – auf diese hat Jülicher sich unter Ausschluß der Zitate beschränkt – übersichtlich zusammengestellt sind. Die große Gefahr besteht allerdings, daß gerade der sehr fragwürdige Bestandteil der Edition, Jülichers Rekonstruktion, von nicht sachkundigen Benutzern als maßgebend betrachtet und dementsprechend verwertet wird. Aland allerdings war sowohl an diese Rekonstruktion wie an den Titel „Itala“ gebunden. Dieser leider immer noch zur Bezeichnung der Gesamtheit der altlateinischen Bibeltex te mißbrauchte Name ist für das vorliegende Werk doppelt unpassend, weil es nicht nur die vermutete italische, sondern auch die vermutete afrikanische Übersetzung rekonstruieren will.

Aland hat mit einer Reihe von Mitarbeitern des von ihm seit 1959 geleiteten „Instituts für neutestamentliche Textforschung“

an der Universität Münster mit Ausnahme der Leitzeilen, die Jülichers Rekonstruktion darstellen – die der „Afra“ gewidmete Zeile allerdings besteht nur aus einem Abdruck des *Evangelium Palatinum* –, jedes Wort des Manuskripts von Jülicher-Matzkow an den Handschriften, zum Teil mehrfach, nachgeprüft. Daraus ergab sich nach dem Vorwort, wie schon bei dem dritten Band, auch für das Johannesevangelium eine Fülle von kleineren und größeren Änderungen, so daß ganze Teile völlig umgeschrieben werden mußten. In dem vorliegenden Bande ist das Klammersystem weiter ausgebaut worden; der Benutzer soll zuverlässig unterscheiden können zwischen dem, was in den Handschriften heute noch gelesen werden kann, dem, was frühere Herausgeber noch lesen konnten und dem, was bloße Rekonstruktion ist.

Das Urteil über den Wert der von Aland und seinen Mitarbeitern geleisteten Arbeit hängt völlig ab von der Exaktheit, mit der sie geleistet worden ist, nachdem offenbar in der ihnen überlieferten Vorlage zahlreiche Fehler festzustellen waren. Da mir Photographien der benutzten Handschriften am Ort nicht zur Verfügung standen, habe ich zu einer Stichprobe die Ausgabe des *Codex Rehdigeranus* von H. J. Vogels (Rom 1913) benutzt; auf sie allein war auch Aland angewiesen, da die ehemals der Stadtbibliothek Breslau gehörende Handschrift zur Zeit vermißt ist. Im zweiten und dritten Kapitel des Johannesevangeliums habe ich außer bei den von Aland sicherlich mit Absicht nicht verzeichneten Formen *Galileae* 2,1.11, *Nicodemus* 3,1.4.9, *illut* 2,20 und *numquit* 3,4 nur eine einzige echte Differenz von der Ausgabe von Vogels feststellen können: obwohl 2,13 fünf andere Formen des Namens verzeichnet werden, fehlt die im *Rehdigeranus* gebrauchte Form *Hierosolimam*. *Senes* 3,4 bei Vogels kann bloßer Druckfehler sein; sicher ist das *dixeri* 2,5 bei Aland. Das ist ein außergewöhnlich günstiges Ergebnis.

Besonders schwierig war die dem Herausgeber gestellte Aufgabe beim *Codex Vercellensis*, der ältesten lateinischen Evangelienhandschrift. Deren erste Herausgeber Irico (1748) und Bianchini (1749) boten noch Textstellen, die Gasquet (1914) nicht mehr lesen konnte und in seiner Ausgabe daher nach Irico oder Bianchini kursiv druckte. Diese setzt Aland in doppelte Klammern; was noch von Gasquet, aber nicht mehr heute gelesen werden konnte, steht in einfachen Klammern (wenn dies auch in anderen Handschriften bezeugt wird, steht das Sigel *a* in Klammern). Mit Kummer muß man feststellen, wie viel von dem, was Gasquet noch entziffern konnte, heute nicht mehr lesbar ist; allerdings kommt auch der umgekehrte Fall vor. Man darf *e silentio* nicht auf den noch lesbaren Bestand des *Vercellensis* schließen, sondern nur darauf, daß er, wenn überhaupt etwas, nichts anderes als die Leitzeile bietet.

An einigen Stellen würde man mit gutem Grund zu einer anderen Entscheidung als Aland kommen können. Wenn Irico und Bianchini einander widersprechen, will Aland der Lesart folgen, die auch Gasquet bevorzugt hat. Das Prinzip ist nicht überall befolgt. 1,25 edierte Gasquet nach Irico und Bianchini *profeta*; 1,23 ist nach Aland heute noch *profeta* lesbar; also wäre wohl auch 1,21 diese Schreibweise mit Irico und Gasquet gegen Bianchini anzugeben. Man darf aber bezweifeln, ob der Führung Gasquets in solchen Fällen ohne Nachprüfung zu vertrauen ist. Sowohl 3,31 als auch 11,41 bot Bianchini *susum*, Irico *sursum*; Gasquet edierte beide Male *sursum*. Da aber 19,11 das *r* sowohl bei Bianchini als auch bei Irico gefehlt hat und nur von Gasquet ergänzt worden ist, es auch näher lag, statt des weniger gebräuchlichen *susum* das gewöhnlichere *sursum* einzusetzen, ist anzunehmen, daß Bianchini auch 3,31 und 11,41 richtig gelesen hat und *susum* an allen drei Stellen die Lesart des *Vercellensis* war. In einem anderen Fall ist glücklicherweise exakt nachweisbar, daß Gasquet zu Unrecht Irico gegen Bianchini gefolgt ist. Bianchini hatte 1,49 *istrahel* ediert, was Gasquet noch lesen konnte, Irico dagegen *israel*. Daraus war zu folgern, daß die Handschrift vermutlich 1,47 *istrahelita* geboten hatte, wie Bianchini ediert hat, zumal da Bianchini und Irico übereinstimmend 3,10 *istrahel* gelesen hatten, Gasquet aber, der das Wort 1,47 nicht mehr entziffern konnte, schrieb *israelita* nach Irico. Durch Alands Ausgabe erfahren wir, daß noch heute *trae* zu entziffern ist. Falls jemand so viel Mühe um einen einzigen Buchstaben für überflüssig hält, möge er zur Kenntnis nehmen, daß das *t* einer der Beweise für die Verwandtschaft zwischen dem *Codex Vercellensis*, dem *Codex Veronensis* und dem *Codex Corbeiensis II* ist.

1,18 ediert Aland *unicus filius suus* mit einem Fragezeichen hinter dem letzten Wort. Gasquet hat *solus* gelesen; daß Irico und Bianchini anders ediert hätten, sagt er nicht. Angesichts der Tatsache, daß der *Vercellensis* zahlreiche Doppelübersetzungen bringt, wird man wohl doch *solus* als Doppelübersetzung neben *unicus* auffassen und festhalten müssen.

Mit dem Johannesevangelium ist diese Edition abgeschlossen. Angesichts des Untertitels „Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung“ befremdet diese Mitteilung zunächst; aber vermutlich ist Jülichers Arbeit nicht über die Evangelien hinaus gediehen. Aland verspricht, den vergriffenen Markus-Band und zum gegebenen Zeitpunkt auch den Matthäus-Band nach den Prinzipien, die für den dritten und vierten Band galten, umzuarbeiten. Das ist sehr zu begrüßen. Zwar ist diese auf die Handschriften sich beschränkende Ausgabe nur eine Vorstufe zu der weit umfangreicheren, auch die Schriftstellerzitate bringenden Edition, die wir von dem Beuroner Vetus Latina-Institut zu erwarten haben; aber bis dahin wird noch lange Zeit vergehen, besonders wenn die Evangelien erst an den Schluß dieser Ausgabe gestellt werden sollen, wie Aland in der Vorrede berichtet; und so wird diese Edition für geraume Zeit die wichtigste Grundlage für Untersuchungen über die Geschichte der altlateinischen Evangelienübersetzung sein. Mühsam war die Arbeit, die hier geleistet worden ist, und entsagungsvoll, weil ihr Ergebnis nur ein Arbeitsinstrument der Forschung ist. Gewisse laut schmetternde Zaunkönige im Gebiet der Theologie, für deren schnell und leicht mit fremden Federn und Halmen gebaute Nester allerdings die Hilfe von Kärnern nicht erforderlich ist, glauben zwar aus der vermeintlichen Höhe ihrer Nisthecke auf textkritische Arbeiten verächtlich herabsehen zu können; von ihnen hat Lagarde vorhergesagt, daß, wie ehemals Glasbläser für einen frühen Tod durch höheren Tagelohn, sie für rasches Vergessenwerden durch einen glänzenden Tagesruhm entschädigt werden. Kurt Aland und seine Mitarbeiter können sich dessen getrösten, daß der Dank der Wissenden ihnen sicher bleibt.

Bonn.

Karl Th. Schäfer.

Gräßer, Erich: *Der Glaube im Hebräerbrief*. (Marburger Theol. Stud., 2) Marburg: Elwert-Verlag 1965. VII, 252 S.; br. DM 34.–.

Erich Gräßer, dem wir die wertvolle, wenn auch sehr einseitige Arbeit zum Problem der Parusieverzögerung in den synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte (Berlin 1957) verdanken, hat sich für seine Habilitationsschrift ein scheinbar ungefährliches Thema gewählt, den Glaubensbegriff des Hb. Aber der Verfasser müßte wohl seine Natur verleugnen, wenn er nicht auch hier theologischen Zündstoff zusammentragen würde, einen Zündstoff freilich, der auf den letzten Seiten seines Buches erstaunlich ruhig verpufft. Denn schon fürchtet der Leser, das sehr sorgfältig und umsichtig aufgeschichtete Material könnte ausreichen, um den Hb in den Flammen einer kanontheologischen Kritik aufgehen zu lassen: Aber keine Angst! Trotz mancher (berechtigten) Vorbehalte wird der Brief als legitime Neuinterpretation des urchristlichen Kerygmas gewürdigt und anerkannt.

Die Arbeit beginnt mit einem kurzen Überblick zur Auslegungsgeschichte des Briefes (vgl. den ausführlichen Forschungsbericht des Verfassers in: ThR 30 [1964] 138–236). Man vernimmt mit Staunen, daß es bisher noch keine Monographie zum Glaubensbegriff des Hb gab (9), und man darf dieser Angabe ohne Bedenken Glauben schenken, denn schon auf den ersten Seiten verrät der Autor eine ganz ungewöhnliche Kenntnis der Hb-Literatur. Überhaupt sei gleich hier bemerkt, daß die Art, wie Gr. – bei aller Entschiedenheit seines Standpunktes – auch andere Meinungen zu Wort kommen läßt und insgesamt ausgezeichnete Informationen bietet, sehr sympathisch berührt. Der nächste größere Abschnitt (13–63) exegisiert die einschlägigen Aussagen des Briefes und kommt zu dem Ergebnis, daß der Glaubensbegriff des Hb hauptsächlich vom Moment der Festigkeit, des Beharrens, der Standhaftigkeit geprägt ist. Der Brief „will konservieren, nicht missionieren“ (32). Die Pistis wird zu einer Verhaltensweise, einer nachahmenswerten und erschwinglichen Tugend. Man muß den einmal durch die Taufe gewonnenen Christenstand bewahren und sich in den Versuchungen und Prüfungen der Zwischenzeit bis zur Parusie (bzw. bis zum Tod) bewähren.

Im folgenden Abschnitt (64–146) geht es zunächst um den Unterschied zwischen dem Glaubensverständnis des Hb und dem christologischen Glauben bei Paulus und den Synoptikern. Während sich der paulinische Glaube auf das durch Christus vollzogene Heilsgeschehen richtet, blickt der Gläubige des Hb auf das noch zukünftige Heil der himmlischen Welt. Ebensowenig steht der Brief in der Tradition des Glaubens, wie ihn die synoptischen Evangelien im Zusammenhang mit

der Tatverkündigung Jesu von der nahegekommenen Gottesherrschaft ausgelegt haben. Dagegen zeigt der eingehende religionsgeschichtliche Vergleich, wie stark das philosophisch-hellenistische Erbe den Glaubensbegriff des Hb beeinflusst hat. Trotz der engen Verwandtschaft mit Philo wird jedoch keine unmittelbare literarische Abhängigkeit behauptet (145). Auch den Vorwurf einer „religionsgeschichtlichen Überfremdung“ hält Gr. für ungerechtfertigt.

So ergibt sich als nächste Aufgabe (146–198), den besonderen theologischen Entwurf des Hb aus der späteren Entwicklung des Urchristentums geschichtlich verständlich zu machen. Auch andere Schriften der spät- und nachapostolischen Zeit verraten ein ähnliches Glaubensverständnis. Der Verfasser untersucht unter dieser Rücksicht besonders den ersten Petrusbrief und findet vier theologische Grundstrukturen, die den meisten Schriften der nachapostolischen Zeit eigentümlich sind: die Verbürgung der Verheißung, der leidende Christus als Vorbild seiner leidenden Gemeinde, die Betrachtung des christlichen Daseins in der Zeit als einer hoffentlich bald zu Ende gehenden Epoche der Glaubensbewährung und das Verständnis des Glaubens als einer Haltung, deren Echtheit durch Standhaftigkeit und gute Werke zu erweisen ist. Zwei Exkurse über die Eschatologie des Hb (171–184) und zum Problem der zweiten Buße (192–198) runden das Bild ab: Der Brief steht auf der Schwelle vom Urchristentum zur nachapostolischen Zeit, er übernimmt alte Formeln und Traditionen, deutet sie aber neu. Die Dialektik der gläubigen Existenz ist in Gefahr, preisgegeben zu werden, Glauben bedeutet nicht mehr Heilwerden der Existenz selber, sondern nur die Voraussetzung für den Empfang des himmlischen Verheißungsgutes.

Der letzte Abschnitt (198–219) wendet sich wieder ganz dem Hb zu und versucht, ein abschließendes Urteil über die Motive zu gewinnen, die den Verfasser des Briefes zu seinem besonderen theologischen Entwurf bewogen haben. Es zeigt sich zunächst, was in der Arbeit schon mehrfach angedeutet wurde, aber bisher exegetisch nicht genügend zum Tragen kam, daß man das Glaubensverständnis des Briefes nicht allein aus den paränetischen Teilen erheben kann, sondern auch und vor allem die christologischen und soteriologischen Ausführungen hinzuziehen muß. Erst eine ganzheitliche Betrachtung, die das Zueinander von These und Paränese ständig im Blick behält, läßt erkennen, daß es dem Brief um die seelsorgliche Bewältigung der durch die Parusieverzögerung aufgebrochenen innerchristlichen Problematik geht: „Welchen Rang und Wert hat unsere Erlösung, wenn die zwei entscheidenden Mächte, die den Weg zur *Soteria* blockieren, nämlich Sünde und Tod, noch immer in Geltung stehen?“ (202). So dient die ganze eindringliche Darstellung des himmlischen Hohenpriestertums Christi nur dazu, den Anstoß zu beseitigen, den die Gemeinde durch ihre offensichtliche Unerlöslichkeit in dieser Welt ständig erfährt. Von hier aus wird auch verständlich, warum der Glaube nicht mehr als das die christliche Existenz begründende Ereignis, sondern als ein Festhalten am einmal Erreichten gesehen ist. Die objektive Verankerung der Heilsgewißheit im kultisch gedeuteten Christusgeschehen macht es überflüssig, den Glauben in einen direkten Bezug zu Christus zu setzen. Um die Relation zwischen Heilsbringer und Heilsempfänger auszudrücken, bietet die gnostisch konzipierte Erlösungslehre des Briefes eine andere, nicht weniger sachgemäße Terminologie an (teilhaben, gleichgestaltet werden, zum Hause Gottes gehören u. ä.). Außerdem denkt der Hb nicht vom einzelnen Gläubigen aus, sondern von der kultischen Gemeinschaft des Gottesvolkes her. Glauben kann deshalb gleichbedeutend mit dem Eingefügtsein in die und dem Verbleiben in der gottesdienstlichen Gemeinde sein, wie umgekehrt der Abfall von der Gemeinschaft mit dem Unglauben identifiziert wird. „Der christologische Entwurf als ganzer ersetzt eine ausführliche Erörterung des Glaubens im spezifisch christlichen Sinn“ (218).

Wie man aus dieser fragmentarischen Inhaltsübersicht ersieht, sind die Gewichte der Arbeit etwas ungleich verteilt. Während dem relativ leicht zu führenden Nachweis, daß der Glaubensbegriff des Hb von hellenistisch-philosophischer Tradition bestimmt ist, breiter Raum gewährt wird, werden die schwierigsten Probleme der Hb-Exegese auf das letzte Kapitel zusammengedrängt. Aber dieser kompositorische Mangel ist schließlich durch den Aufbau des Briefes selber bedingt, der Glaubenshaltung und Glaubensgegenstand in These und Paränese auseinandertreten läßt, vom Glauben aber *expressis verbis* nur in den paränetischen Teilen redet. Außerdem muß man dem Verfasser bescheinigen, daß er von Anfang an ein exegetisch durchaus zutreffendes Bild von den Entstehungsverhältnissen, der Thematik und den religionsgeschichtlichen Voraussetzungen des Briefes besitzt.

Wenn die Arbeit trotzdem nicht ganz befriedigt, so liegt dies wohl weniger an dem, was der Autor geschrieben, als was er nicht geschrieben oder nur eben angedeutet hat. So möchte man z. B. die Frage nach der „inneren Kanonsgrenze“, die am Anfang und am Schluß kurz gestreift wird, etwas ausführlicher behandelt sehen. Dazu müßte freilich vorgängig geklärt werden, was als normierende Mitte des Kanons zu gelten habe. Die S. 2 f. aufge-

zählten Kriterien („zentrale Christusverkündigung“, „Rechtfertigung des Sünders“, „Offenbarung“ u. ä.) ermangeln z. T. nicht nur der Präzision, sondern scheinen auch eine bestimmte Deutung des Jesuereignisses absolut setzen zu wollen. Gerade der Hebräerbrief, der sich mit seiner kultisch-metaphysischen Interpretation weiter als alle anderen Schriften des NT von der historischen Wirklichkeit des Lebens und Sterbens Jesu entfernt, zeigt, daß die Kanonsgrenze dort verläuft, wo die christologische Spekulation den Zusammenhang mit dem irdischen Jesus bewußt oder unbewußt preisgibt. Daß dies im Hb nicht geschieht, dürfte klar sein, ebenso aber auch die Tatsache, daß der Brief nicht ganz unschuldig ist, wenn christlicher Glaube immer wieder mit einer idealistisch-platonisierenden Weltanschauung gleichgesetzt wird. Hier scheint uns die auch heute noch aktuelle Problematik des Glaubensbegriffes im Hb zu liegen, und es ist schade, daß der Vf. zwar dieses Moment sehr sorgfältig registriert (126–130), aber die Frage der „religionsgeschichtlichen Überfremdung“ (144–146) recht kurz und nicht ganz überzeugend abtut.

Hausen.

Franz Joseph Schierse.

Hernegger, Rudolf: Macht ohne Auftrag. Die Entstehung der Staats- und Volkskirche. Olten u. Freiburg: Walter-Verlag 1963. 477 S.; DM 28.—.

Hernegger stellt sich die Aufgabe, die Entwicklung der Kirche seit Konstantin als Irrweg und Abfall von dem im NT gesetzten Anfang, „dem Gesetz, unter dem sie angetreten ist“, zu erweisen (209f., 430).

Die Kirche erlag der Versuchung der Macht, für die sie die Entwicklung im 3. Jh. schon so weit vorbereitet hatte, daß sie fähig und bereit war, den mit der Konstantinischen Wende gegebenen Auftrag zu übernehmen. Er hatte einen tiefgreifenden Strukturwandel zur Folge und forderte von der Kirche das Aufgeben der Knechts- und Leidensgestalt zugunsten einer Gestalt des Triumphes (201); die christlichen Kategorien mußten mit juristisch-politischen verschmolzen werden, damit die Kirche die Nachfolge der römischen staatsbehaltenden Religiosität übernehmen konnte (158 f.). „Das Reich Gottes wurde zu einem Reich dieser Welt, das mit Hilfe der staatlichen Mittel des Schwertes und der Gewalt errichtet und erhalten werden sollte“ (201). Hier lagen die Wurzeln eines von der Kirche aufgegriffenen Autoritätsbegriffes, die später von ihr „zu einem Instrument des geistigen Terrors und der menschlichen Vergewaltigung weiterentwickelt wurden“ (93). Vorausgegangen war ein Hellenisierungsprozeß der ntl. Botschaft, der es der Kirche ermöglichte, sich der antiken Kultur und Religiosität zu öffnen und für die Massen akzeptabel zu werden (34–36, 66, 72). Als Staatskirche konnte sie nämlich „die heidnisch gebliebene Menge nicht mehr aus ihrer Gemeinschaft entlassen“ (343); sie mußte zur Volkskirche werden und Aberglauben, Magie, Ritualismus, Heiligen- und Reliquienkult, die „paganen Religionsformen“ (69, 423–425) der nicht wirklich Bekehrten nicht nur dulden, sondern sogar – von den Kirchenführern zur Beruhigung ihres eigenen Gewissens notdürftig verchristlicht (318f.) – institutionalisieren (328f., 334, 341). Nicht mehr ntl. Impulse und Forderungen bestimmten Glaube und Moral, Kult und Frömmigkeit der Kirche, sondern religionssoziologische Bedürfnisse, denen sie sich nicht mehr entziehen konnte und auch nicht wollte (423). Als Ergebnis zeigt sich: „Das ursprüngliche Christentum ist... in seinen charakteristischen Impulsen auf der Strecke geblieben“ (433). Und mit der Feststellung, daß die Staats- und Volkskirche nicht aus den Quellen des Christentums erwachsen ist, „fällt auch der Mythos vom christlichen Abendland“ (434). Das Christentum hat gesiegt, indem es den geistigen Kräfte der Antike unterlag (431). Erst heute beginnen Katholiken die „Fragwürdigkeit des geschichtlichen Wegs der Kirche seit Konstantin“ zu erkennen (436) und den Paganismus in der Kirche zu überwinden. Da dieser Erneuerungsprozeß nicht ohne Hilfe des Protestantismus möglich sein wird, eröffnet sich hier der Weg zur Einheit der Christen (437).

Die Thesen Hernegggers werden nicht zum ersten Mal vorgetragen, ebenso wenig das Material, das er zu ihrem Beweis gesammelt hat. Hernegger sagt selbst, daß er keine neuen geschichtlichen Quellen und Dokumente vorlegen, sondern das schon Bekannte unter einem bestimmten Aspekt zusammenfassen will (15). Die Probleme, die er berührt, und die Fragen, die er beantwortet, sind von einer erstaunlichen Vielfalt. Theologie und Frömmigkeit des 3. und 4. Jh. kommen ebenso zur Sprache wie Liturgie und Kunst, politische Ereignisse, geistesgeschichtliche, religionsgeschichtliche, religionssoziologische und soziologische Prozesse, philosophische und ethische Systeme, Kaiserkult, Mysterienreligionen und Häresien (vgl. Inhaltsverzeichnis 5–13). Die Anmerkungen (439–477) geben interessanten Aufschluß über die Fülle an Literatur, die verwertet worden ist, zugleich allerdings auch über

die Auswahl der Autoren, die getroffen werden mußte. (Vgl. etwa die starke Benutzung von C. Schneider, *Geistesgeschichte des antiken Christentums I* [Stuttgart 1954], über dessen historische Zuverlässigkeit E. Stommel, *JbAntChrist* 1 [1958] 119–127 sich kritisch geäußert hat.) Hernegger kann sich keine Weitschweifigkeit in der Darstellung leisten. Der Gedankengang bleibt aber trotz der Menge des gebotenen Stoffes immer durchsichtig. Das Buch ist gut lesbar, stellenweise geradezu fesselnd geschrieben. Hernegger hat die Mißstände in der Kirche des 3. und 4. Jh. mit Recht stark betont und auf die Gefahren, die mit der Konstantinischen Wende gegeben waren, eindringlich hingewiesen. Dem kundigen Leser werden bei der oben versuchten Skizzierung von Absicht und Inhalt seines Buches jedoch etliche Stellen nicht entgangen sein, wo Bedenken seinen Behauptungen gegenüber anzubringen wären. Von vornherein stört, daß die an der vom NT vorgegebenen Gestalt der Kirche gemessenen 1700 Jahre Kirchengeschichte rundweg als Abfall bezeichnet und alle im 3. und 4. Jh. faßbaren historischen Phänomene unter diesem Gesichtspunkt bewertet werden, zumal wenn vom NT *en bloc* gesprochen und dazu nicht geklärt wird, welche von der Offenbarung geforderten unaufgebbaren Strukturen und Werte von der konstantinischen Kirche aufgegeben worden sind. Hernegger weist zwar auf christliche Großgruppen hin, „die weder Sekte noch Volkskirche sind“ (438), ohne jedoch anzugeben, worin ihr Weniger an Abfall vom Evangelium besteht. Er gesteht auch zu, daß die Gestalt der Kirche geschichtlichen Wandlungen unterliegen kann, verschiedene Ausformungen ihrer ntl. Struktur möglich sind und sogar notwendig waren, wollte die Kirche ihren Missionsauftrag durchführen und den Charakter einer Sekte überwinden (34, 43). Leider bleiben diese spärlichen Andeutungen unausgeführt, denn „hier brechen Aporien auf, die nicht zu beantworten sind“ (429). Damit fehlen aber die Maßstäbe, an denen die Wirklichkeit der konstantinischen und nachkonstantinischen Kirche gemessen und die Kritik, nicht an zahlreichen Einzelercheinungen, wohl aber an dem geschichtlichen Ergebnis insgesamt als gerechtfertigt erwiesen werden könnte. Daß die Geschichte zum Wesen der Kirche gehört und in sie eingeht als ein Teil ihrer selbst, wird nicht anerkannt. Alle Geschichte ist entweder Bewahrung oder – und das wird zu zeigen versucht – Abfall von der ntl. Botschaft. Damit wird das Abrücken von der Naherwartung Christi nicht Zustimmung zu dem Weg, den die Kirche durch die Zeit zu gehen hat, sondern ein sich Arrangieren mit der Welt (79). Das Wissen um die bleibende Macht der Sünde zeitigt nicht das theologische und pastorale Bemühen, unter allen Runzeln und Makeln das Braut-Anlitz der Kirche zu erkennen und zu bewahren, sondern wird zur Kapitulation vor den in die Kirche einströmenden Massen bzw. zur Verfestigung der bischöflichen Macht in den Bußstreitigkeiten (90). Die Beschreibung der vollständigen Hellenisierung der Kirche übersieht entweder das atl. Erbe oder entwertet es als religiöse Formen, die vom NT her eigentlich hätten überwunden sein sollen (97). Die Ausbildung von rechtlichen Normen und Glaubenssätzen wird in ihrem Charakter als Sicherung des Offenbarungsgutes gegenüber häretischen Verzeichnungen nicht gesehen. Bei all dem zeigt sich die Gefährlichkeit einer historischen Beweisführung im Rahmen eines Aspektes, wenn sie nicht nur zur historischen Erhellung dieses Aspektes, sondern zur Bewertung des Ganzen benutzt wird.

Diesen grundsätzlichen Bedenken liegt zugegebenermaßen ein Vorverständnis von Kirche zugrunde, daß letztlich historisch nicht zu beweisen ist. Aber auch Hernegger geht von einem bestimmten Vorverständnis aus. Ihn leitet kein historisches Anliegen, denn er behandelt die von ihm beschriebene Periode der Kirchengeschichte „mit dem Blick auf die Gegenwart“ (437). Da sich sein Beweisgang aber auf historische Fakten stützt, soll wenigstens an einigen Beispielen die Schlüssigkeit seiner historischen Beweise geprüft werden, zumal sich bisher erschienene Rezensionen zumeist auf die Erörterung grundsätzlicher Fragen beschränkt haben.

Entsprechend der hellenistischen Auffassung des Christentums als Wahrheitssystem und der römischen Vorstellung von Christus als dem neuen Gesetzgeber hat sich für Hernegger das Christusbild in dem Jh. vor Konstantin gewandelt. Das zeigt sich für ihn u. a. auch in der Kunst dieser Zeit, in der Christus als Lehrer, Philosoph und Gesetzgeber erscheint (103). Demgegenüber steht fest: Das in der Katakombenmalerei am häufigsten vorkommende Bild Christi – falls man überhaupt von Christusbildern

und nicht lieber von Personifikationen sprechen will (vgl. L. De Bruyne, *Les „Lois“ de l'art paléochrétien* = *RivArchChrist* 39 [1963] 88–90) – ist das Bild des Hirten als Vergegenwärtigung des Gedankens von der σωτηρία. Christus als Gesetzgeber ist in der Kunst des 3. Jh. in keinem Bilde nachweisbar. Philosophenbilder, die allerdings häufiger den Hörer als den Lehrer darstellen, fehlen nicht ganz, lassen aber durch den Zusammenhang mit Tauf- und Mahlszenen und Bildern von der Auferweckung des Lazarus, in dem sie anzutreffen sind, deutlich den spezifisch christlichen Inhalt der neuen Philosophie erkennen (vgl. J. Kollwitz, *Das Christusbild des dritten Jahrhunderts* [Münster 1953] 22). Im Vergleich mit den Hirtenbildern oder auch mit anderen biblischen Paradigmata (Jonaszyklus, Quellwunder des Moses) spielen die Philosophenbilder in der Katakombenkunst zahlenmäßig nur eine geringe Rolle. Hernegger kann sich darum nur auf die Sarkophagplastik beziehen, in der neben Hirten- und Orantenbildern tatsächlich Philosophen- und Leseszenen häufiger vorkommen. Die Frage, ob „über die künstlerische Darstellung das Kirchenvolk das neue hellenisierte Christusbild annahm“ oder „die christlichen Künstler bereits die allgemeine Vorstellung ihrer Gemeinden wiedergeben“ (104), müßte noch durch eine weitere Alternative ergänzt werden: ob nämlich am Beginn der christlichen Kunst bei der Suche nach formalen Vorlagen aus dem profanen Bereich die Hirten-, Oranten- und Philosophenbilder nicht darum übernommen wurden, weil sie am ehesten von den Christen akzeptiert und mit christlichen Vorstellungen gefüllt werden konnten. Das Christusbild des 3. Jh. kann keine Wandlung erfahren haben, weil ihm kein anderes vorausgegangen ist. Bestritten ist bis heute, ob man Sarkophage, die sich auf die genannten Bilder beschränken, überhaupt als christliche Kunst ansprechen kann (vgl. H. Brandenburg, *JbAntChrist* 7 [1964] 155). Wo der christliche Charakter unzweideutig ist, fehlt nicht der aus der Katakombenmalerei bekannte biblische Rahmen. Auf der Sarkophagplatte von Velletri ist der sitzende Philosoph schon zu einer kleinen Figur verkleinert und eingeklemmt zwischen die doppelt bzw. vierfach so großen Bilder einer Orans und Daniels in der Löwengrube.

Ausführlich kommt Hernegger auf den Kaiserkult zu sprechen, der leicht modifiziert auf Konstantin und seine Nachfolger übertragen worden sei und dann auf das Christusbild und die Liturgie des 4. Jh. zurückgewirkt habe. Mit dem „theologischen Trick“, adoriert werden dürfe nur Gott, der Kaiser aber werde auf Erden adoriert als Gottes Stellvertreter, sei diese Übertragung gerechtfertigt worden. Das christliche Volk habe solche Spitzfindigkeiten nicht verstanden und den Kaiser weiterhin als Gott verehrt (201f.). Nach Hernegger bejaht selbst ein Mann wie Ambrosius „ohne Einschränkung die Verehrung und Bekrönung der Kaiserbilder“ (202). Als Beweis dient ihm die Stelle *Expos. Ps. CXVIII, 10, 25: Qui enim coronat imaginem imperatoris, utique illum honorat cuius imaginem coronavit...* Während Hernegger das Zitat hier abbricht und einen Punkt setzt (456, Anm. 34), fährt Ambrosius fort: *...et qui statuum contempserit imperatoris, imperatori utique cuius statuum conspulerit fecisse videtur iniuriam*. Aus dieser Fortsetzung soll natürlich unsererseits nicht geschlossen werden, Ambrosius bejahe „ohne Einschränkung“ die Verachtung der Kaiserbilder. Es geht Ambrosius vielmehr um den Beweis: *Gentiles lignum adorant, quia dei imaginem putant; sed invisibilis dei imago non in eo est quod videtur, sed in eo utique quod non videtur*. Wenn Hernegger, um das Eindringen magischer Vorstellungen aus dem antiken Zaubwesen in die christliche Frömmigkeit zu zeigen, den von Ambrosius, *De Ob. Theod.* 47f. angeführten Bericht bringt, Helena habe von den Nägeln des Kreuzes einen zum Pferdezaum für Konstantin umarbeiten, einen anderen in sein Diadem einsetzen lassen (331), hätte er auch erwähnen sollen, daß Ambrosius im selben Zusammenhang erklärt, die religiöse Verehrung des Kaisers gälte nicht ihm selbst, sondern dem Kreuzesnagel in seinem Diadem (vgl. H. von Campenhausen, *Ambrosius von Mailand als Kirchenpolitiker* [Berlin u. Leipzig 1929] 269). Daß Ambrosius „im Sinne einer Reichstheologie von einer konkret-geschichtlichen Auslegung des Reiches Gottes auf das Imperium Romanum und dessen Verbindung mit der Kirche“ spricht (253), läßt sich mit der Erklärung des 45. Psalms (präzis gemeint ist Expl. Ps. 45,21 [CSEL 64,344, 8–13]) nicht beweisen. Ambrosius spricht hier von dem Frieden, der im Imperium herrschte, als die Apostel mit der Verkündigung des Evangeliums begannen. Ein eigenartiges Versehen unterläuft Her-

negger, wenn er bei der Zitierung dieser Stelle die Wendung *exortu ecclesiae* durch *exitu ecclesiae* ersetzt (459, Anm.46).

Eine nähere Beschäftigung mit Ambrosius hätte darüber hinaus ein gutes Gegengewicht zu der von Hernegger breit ausgeführten Kaiser- und Reichstheologie des Eusebius zu bieten vermocht (vgl. J. Eger, *Salus gentium*. Eine patristische Studie zur Volkstheologie des Ambrosius von Mailand [Maschinenschriftl. Diss. München 1947] 214–222). Die Verschmelzung von Siegestheologie, Kaiserkult und dem Bild Christi als Imperator findet Hernegger in der Bild- und Baukunst der konstantinischen Epoche bestätigt. Auch hier sind einige Behauptungen mit Einschränkungen zu versehen. So lassen sich gegen die Interpretation der im 4. Jh. in der Sarkophagplastik aufkommenden Szene vom Durchgang durch das Rote Meer auf Konstantin, den neuen Moses, und seinen Sieg an der Milvischen Brücke (193) gewichtige Gründe anführen (vgl. P. P. V. van Moorsel, *Rots wonder of Doortocht door de Rode Zee* [S-Gravenhage 1965] 81–87). Für Hernegger kann „kaum bezweifelt werden, daß der Kaiserpalast Vorbild und Modell der von Konstantin erbauten Basiliken war“ (293). Ein Nachweis, welche profane Basilika als Modell für welche christliche Basilika gedient hat, dürfte bei der Vielzahl der Grundrisse und einigen in den christlichen Basiliken erstmals auftretenden Bauelementen (Querhaus, Triumphbogen) jedoch schwierig sein (vgl. RACH I, 1255; O. Nußbaum, *JbAntChrist* 2 [1959] 146–148). Auch die Bildkunst verläuft nicht einschichtig. Wenn man neben dem Mosaik in S. Pudenziana die *Ecclesia* (?)-Darstellung auf der Tür von S. Sabina als Beweis für die Triumphaltheologie u. -ekklesiologie anführt (279), sollte man nicht verschweigen, daß sich auf derselben Tür eine der frühesten realistischen Kreuzigungsdarstellungen befindet.

Noch hinter etlichen anderen Behauptungen könnten Fragezeichen angebracht werden. Daß Plotin und Origenes in Ammonios Sakkas denselben Lehrer hatten und die Verwandtschaft der beiden großen Lehrsysteme zum Teil auf diese gemeinsame Quelle zurückgeht, ist nicht so sicher. Daß die Schriftauslegung als Abschluß des Unterrichts bei Origenes „das Verborgene kundtut und alle Rätsel löst“ (57), ist eine Feststellung, die den Respekt des Origenes vor der Unergründlichkeit der Hl. Schrift übersieht, die, selbst „ein Meer von Geheimnissen“, noch größere Geheimnisse unbeantwortet läßt (vgl. H. U. v. Balthasar, *Origenes. Geist und Feuer*² [Salzburg 1938] 127f.; R. Gögler, *Origenes. Das Evangelium nach Johannes* [Einsiedeln 1959] 66, 78, 223, 243f.).

Ein zutreffendes Kirchenbild Hippolyts ist allein aus der Kirchenordnung nicht zu erheben. Daniel- und Hoheliedkommentar scheinen einem rechtlich gefaßten, hierarchischen Aufbau der Kirche geradezu zu widersprechen (vgl. A. Hamel, *Kirche bei Hippolyt von Rom* [Gütersloh 1951] 210–215). Ob der anstößige Lebenswandel oder der Verstoß gegen die Orthodoxie der Anlaß waren, gegen Paul von Samosata vorzugehen (108 f.), darüber läßt sich streiten; klar dagegen ist, daß Konstantin die Basilika zu Ehren des Laurentius nicht „über“ (334), sondern neben dem Grab des Märtyrers errichten ließ. Daß dem Kircheng Volk der Reliquienkult viel wichtiger war als die Eucharistiefeier (330), mag stimmen, ist mit dem Hinweis auf J.-R. Palanque, *De la paix constantienne à la mort de Théodose* (Paris 1947) 373f. jedoch nicht zu belegen. (Nebenbei: das hier angeführte Kapitel ist von P. de Labriolle und nicht von Palanque verfaßt; das von Hernegger angegebene Erscheinungsjahr 1945 ist falsch.)

Die hier angeführten historischen Ungenauigkeiten sollen nicht überbewertet werden. Hernegger will ja nicht in erster Linie eine subtile historische Untersuchung vorlegen. Er schreibt ein stark engagiertes Buch, das zudem eine Fülle richtiger Beobachtungen und treffender Bemerkungen enthält. Das Urteil über seine Arbeit steht und fällt mit der Richtigkeit seiner Grundthese: die Entwicklung der Kirche zur Staats- und Volkskirche als Abfall von ihren Ursprüngen. Und hier erheben sich die eigentlichen Bedenken. Konnte die Kirche darauf verzichten – selbst um den Preis ständiger Gefährdung durch Aberglauben und Absinken in allgemein religiöse Praktiken –, Volkskirche zu werden, in einer Zeit, in der die bisher gültigen und tragenden religiösen Bindungen zerfielen? War es ihr gegeben, das Maß an intellektueller und sittlicher Kraft zu bestimmen, das zum Christsein erforderlich ist, solange sie als zentralen Punkt ihrer Botschaft die Vergebung der Sünden verkündigte? Die Kirche entschied sich für die „Volkskirche“ wohl wissend, welche Konsequenzen sich daraus ergeben würden (vgl. Origenes, *Contra Celsum* III, 79). Ebenso war für die Entwicklung zur Staatskirche – die der Volkskirche nachfolgt und nicht, wie es bei Hernegger den Anschein hat, ihr vorausgeht; die Hinwendung Konstantins zum Christentum hatte ja die Entwicklung der Kirche zur Volkskirche zur Voraussetzung – ein

zwingender Grund vorhanden. Ein säkularisierter Staat war damals nicht denkbar. Wer anders als die Kirche konnte die religiöse Basis schaffen, auf der Konstantin die Neuordnung des Reiches vollzog? Wenn sich heute, wie Hernegger meint, eine neue Gestalt der Kirche anbahnt, ist damit nicht bewiesen, daß die früheren Entscheidungen falsch waren, ebenso nicht, daß die heutigen Wandlungen möglich wären ohne die Erfahrungen der Vergangenheit. Von den Gefährdungen, denen die Kirche im 3. und 4. Jh. ausgesetzt war, den Fehlern, die ihr unterlaufen sind, und den Mißständen, denen sie nicht zu entgehen vermochte, hat Hernegger ein eindrucksvolles Bild gezeichnet. Daß er „so wenig Erfreuliches und beinahe nur Negatives“ bringen konnte (437), liegt jedoch nicht nur am Bild, sondern auch an der Beleuchtung.

Münster.

E. Dassmann.

Vogel, Cyrille: *Césaire d'Arles*. Introduction et choix de textes. (Témoins de la Foi) Paris: Bloud et Gay 1964. 150 S.; FB 45,–.

Die vorliegende Einführung in das Leben und Wirken des Caesarius von Arles wendet sich an einen weiteren Leserkreis. Im 1. Teil des Bändchens gelingt es Verf., dessen Feder bereits mehrere wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Bußfrage bei Caesarius entstammen, in knappen Zügen den bedeutenden Seelsorger und Bischof von Arles vorzustellen und die Schwerpunkte seines Wirkens herauszuarbeiten. Hierzu gehören vor allem die Bemühungen um die Förderung der Sittlichkeit der Gläubigen und um die Belebung ihrer Bußgesinnung (nimmt doch Caesarius innerhalb der Entwicklung der Sündenlehre und der Geschichte der Kirchenbuße einen markanten Platz ein), ferner die Unterweisung des Volkes durch die Predigt (Bardenhewer bezeichnete ihn als den „vielleicht größten Volksprediger, den das christlich-lateinische Altertum überhaupt gesehen hat“: *Gesch. d. altkirchl. Lit.* 5, 346), seine Hinführung zur Mitfeier der Liturgie, wobei er im Raum der altgallischen Kirche erstmals die Laien zur regelmäßigen Teilnahme am kirchlichen Stundengebet rief, sowie seine beiden Klosterregeln für Männer und Frauen, deren letztere die älteste und bekannteste Nonnenregel des Abendlandes darstellt. Es folgt eine umfangreiche und gründliche Chronologie seines Lebens, anschließend eine Caesarius-Bibliographie, die alle wichtigen Quellen, Einzelwerke und Aufsätze enthält.

Im 2. Teil legt Verf. in Übersetzung 15 teils leicht gekürzte Caesarius-Predigten, die vollständige Nonnenregel und den wichtigen Brief an die Äbtissin Caesaria, des Caesarius leibliche Schwester, vor. Die Auswahl der Predigten ist gut gelungen und verrät den in den Caesarius-Werken bewanderten Herausgeber. Auf das umfangreiche Pastoral Schreiben an die Bischöfe (Ed. Morin *Sermo* 1) folgt das Musterbeispiel einer Pfarrpredigt anlässlich einer Visitation, eine Predigt über das Almosen, das Caesarius außerordentlich hoch bewertet, mehrere Predigten über die verschiedenen Arten von Sünden und ihre Vergebung, über voreheliche und eheliche Keuschheit, gegen Trunksucht, über die Kirchenbuße, über die Heiligung der Sonn- und Feiertage und das Verhalten beim Gottesdienst.

Kritisch sei lediglich angemerkt, daß Caesarius nicht als Traditionszeuge für das Fegfeuer beansprucht werden kann (S. 18). Das 1 Kor 3,11–15 genannte Feuer und den Feuerfluß nach Dn 7,10 und Ez 24,11 interpretiert er nicht ausschließlich als Reinigungsfeuer, sondern als Prüfungsfeuer am jüngsten Tag, das auch die Heiligen durchschreiten müssen (vgl. die Studien von J. Gnlika und P. Jay sowie meine demnächst erscheinende Arbeit über Caesarius). Hinsichtlich der Chronologie (S. 49–52) möchte ich mich eher für die Jahre 502–542 als Zeit des bischöflichen Wirkens von Caesarius entscheiden, statt, wie der Verf., für die Jahre 503–543. Mit Recht sieht Verf. im Tag der Klosterweihe die nach der *Vita Caesarii* an einem 26. August stattfand, das Schlüsseldatum zur gesamten Caesarius-Chronologie. Da für solche Veranstaltungen jedoch der Sonntag vorgeschrieben war, ist als Tag der Klosterweihe der 26. August 512 (Verf.: 513) anzunehmen.

Das Erscheinen dieser Schrift, die durch 11 Illustrationen aus der Umwelt des Caesarius bereichert ist, darf als zuverlässige Hinführung zu einem bedeutsamen Stück der altkirchlichen Welt und der sympathischen Gestalt des Arler Bischofs dankbar begrüßt werden.

Würzburg.

Georg Langgärtner.

Völker, Walther: Maximos Confessor als Meister des geistlichen Lebens. Wiesbaden: Franz Steiner Verlag 1965. 506 S.; br. DM 80,—.

Thunberg, Lars: Microcosm and Mediator. The theological Anthropology of Maximus the Confessor. (Acta Seminarii Neotestamentici Upsaliensis, 25) Lund: Gleerup, und Copenhagen: Munksgaard 1965. XII, 500 S.; kart. Skr 40,—.

Seit der Studie von Viller „Aux sources de la spiritualité de saint Maxime“ (R.A.M. 11 [1930]), die das Verhältnis von Maximos zu Euagrios klarstellte, und den Untersuchungen H. U. v. Balthasars, die zeigten, wie und in welchem Sinne bei Maximos eine Synthese zwischen der origenistischen und der areopagitischen Tradition — auf höherer Ebene — vollzogen wird (Die „Gnostischen Centurien“, Freiburger Theol. Studien, 1941, und „Kosmische Liturgie“, 1941, in 2. Auflage 1961), ist der Forschung immer mehr zu Bewußtsein gekommen, eine wie zentrale Stelle Maximos in der Geschichte der ostkirchlichen Theologie und Aszese, ja, darüber hinaus, im ganzen europäischen Geistesleben des Mittelalters einnimmt. Beinahe alle theologischen Motive, die im byzantinischen Hoch- und Spätmittelalter eine Rolle spielen, sind in seinem Werk wie in einem Brennspeigel zusammengefaßt, und die Art, wie sie sich in der Folgezeit auswirken, ist immer dadurch mitbestimmt, daß und wie sie Maximos in seine Synthese einbezogen hat. Nur wenige Kontinuitätslinien, wie etwa die über Johannes „Klimax“ (den man fälschlich *Climacus* nennt) zu Symeon dem Neuen Theologen und den Hesychasten führende, gehen sozusagen „an Maximos vorbei“ in diese Spätzeit. Sein Einfluß umspannt den ganzen Bogen, von der dogmatischen Theologie (sein heldenhafter Kampf gegen den Monotheismus ist die Besiegelung des Ringens um die orthodoxe Christologie und zugleich, in seinem willenspsychologischen und willensphilosophischen Aspekt, eine der Grundlagen der europäischen Persönlichkeitsphilosophie) bis zur praktischen Aszese, deren seelenführerische Weisheit das vertiefte Frömmigkeitsleben der Ostkirche mit zu gestalten half, und er reicht auch in den Westen — direkt durch die im Westen viel gelesene lateinische Übersetzung seiner „capita de caritate“ und seine Dionysios-Areopagita-Kommentare, indirekt durch seinen Schüler Scotus Eriugena, in dessen großartigem, für die karolingische Zeit ganz einzigartigem Denksystem freilich viele der hellenischen und origenistischen Motive wieder „virulent“ geworden sind, die Maximos schon durch die Einbeziehung in seine Synthese verchristlichend umgedeutet hatte.

Gerade das hat aber in vielen Fällen ein Interesse für die Systemgedanken des Scotus wachgehalten und ihnen (trotz Verboten und Zensuren) einen Einfluß bis ins Hochmittelalter und bis in die Zeit des Nikolaus Cusanus hinein gesichert, dessen direkte Anknüpfung an den Neuplatonismus weitgehend auf diese Anregungen zurückgeht.

Das Jahr 1965 hat uns gleich zwei große (jede im Umfang von 500 Seiten) und eindringende Untersuchungen über Maximos beschert: Die eine von W. Völker steht in einer langen Reihe von Untersuchungen, die Völker mit Philon und Clemens Alexandrinus beginnend, über Origenes, Gregor von Nyssa und Pseudo-Dionysius Areopagita jetzt bis zu Maximos vorstoßend, nicht so sehr ihrer theologischen Lehre als ihrem Vollkommenheitsideal, ihrer Vorstellung vom Christen als dem „wahren Gnostiker“, ihrer Lehre von der Kontemplation und von der Aszese, als dem Aufstieg zu den Höhen des christlichen Lebens, gewidmet hat. Diese weite Perspektive, in die damit Maximos gestellt ist, hat den unschätzbaren Vorteil, daß alles, was über ihn gesagt wird, auf die genaue Durchforschung der Vorgeschichte aller Probleme und Gedankenmotive, die bei ihm eine Rolle spielen, aufgebaut ist. Jeder einzelne Terminus, jedes Einteilungsschema, jede Überlegung kann aus der terminologischen oder denkerischen Vorgeschichte dieses Motivs entwickelt und mit dem entsprechenden Motiv bei den Vorgängern konfrontiert werden. Das ist gerade bei Maximos sehr wichtig, da bei ihm so oft in der Behandlung eines Problems die Einflußlinien verschiedener Vorgänger zusammenlaufen, deren Gedanken er bewußt, sie einander annähernd und einen durch den anderen deutend, in eine höhere Synthese zusammenfaßt. So werden, sowohl für die Konzeption des Ganzen als für die Klarstellung bestimmter Lehrpunkte im einzelnen, überaus fruchtbare und lichtvolle Analysen durchgeführt, die das Ineinander von pseudodionysianischen und euagrianischen Elementen, die „Heilung“ origenistischer Motive (des Gedankens des ewigen Kreislaufs) durch die nyssenische und pseudodionysianische Dynamik des „endlosen Strebens“ und durch den Gedanken der Idee als

„Präexistenz“ veranschaulichen, wobei gerade durch die sorgfältige Analyse der Elemente die Originalität der von Maximos gezogenen Synthese um so klarer hervortritt. So ist dieses Werk, im einzelnen, wohl die gründlichste Behandlung des ganzen Ideen- und Motivenkreises, der dann unter dem weitreichenden Einfluß des Maximos in der ostkirchlichen Aszese und Spiritualität fortlebt.

Lehrpunkt für Lehrpunkt wird behandelt: Gotteslehre, Ontologie, theologische Anthropologie, das Wesen der Sünde (ein wichtiger Abschnitt über die Erbsündenlehre bei M.), die Taufe, als Ausgangspunkt des Vollkommenheitsstrebens, das Wesen der *πάθη* (mit der ganzen, reichentfalteten und differenzierten Psychologie des M.) und die Bedeutung der „Welt“, die Tugenden und der Glaube, die Erhebung vom Glauben zur „Gnosis“ und zur Mystik, und die Ausstrahlung der Gnosis, die ja doch nur die volle Entfaltung der Agape ist, auf das tätige Leben, und die entscheidende Rolle, die darin die Tugenden der Demut und des Gehorsams spielen, die ja schon am Anfang des Aufstiegs stehen, so wie sie seine Vollendung begleiten müssen. Es liegt aber im Wesen der Fragestellung des Werkes (das ja Maximos als Meister der Aszese, nicht Maximos den spekulativen Theologen vorstellen will, s. S. 20) und auch des Aufrisses, dem man folgen muß, wenn man die Lehre des Maximos vom Vollkommenheitsstreben der seiner Vorgänger gegenüberstellen will, daß man diesen Aufstieg als Stufengang von einem seiner Grundelemente zum anderen betrachtet und Gottesfurcht, Buße, Reinigung, Tugend, Erkenntnis, Gnosis, Gottesliebe, Nächstenliebe und aus ihr erfließende Tätigkeit als einzelne Stufen nacheinander und getrennt behandelt, während das eigentliche Anliegen des Maximos, so wie er auch die Traditionen von origenistischer, euagrianischer, nyssenischer und pseudodionysianischer Seite versöhnend in eins zu sehen und durcheinander zu ergänzen versteht, auch hier die Einsicht ist, daß sich diese Gesichtspunkte nicht trennen lassen und gerade das Prinzip des „eins im anderen“ (ohne völlige Gleichsetzung!) die wahre Bedeutung und die eigentliche Funktion dieser Elemente erst wirklich begreifen läßt. Das weiß Völker auch ganz genau, und er hat an entscheidenden Stellen des Buches auch darauf hingewiesen (z. B. S. 232–235 und S. 427–429), aber die Ökonomie des Buches verlangt doch eine Trennung, die das Ineinanderwirken und Miteinanderwirken dieser Elemente verschleiern könnte, wenn Völker nicht immer wieder auf diese Gefahr hinwies.

Das andere Werk von Thunberg befindet sich hier von vornherein in einer günstigeren Lage, dank dem Blickpunkt, den es für seine Gesamtschau gewählt hat. Es ist der für das ganze System des Maximos entscheidende Zentralpunkt seines Denkens: Die Christozentrik des Alls. Es sind Dinge, die Völker auch weiß, die aber in dem durch die Themenstellung seines Werkes bedingten Aufbau nicht so zur Geltung kommen können, während Thunberg bei dem Überblick über das Gesamtwerk von hier ausgeht. Wie die beiden Grundlinien der Inkarnation des Logos in der Welt (als herabsteigende Bewegung) und der Vergöttlichung des Geschöpflichen (als aufsteigende Bewegung) einander bedingen, ja sogar eigentlich nur die beiden Aspekte des Grundplans sind, nach dem und auf den hin für Maximos die ganze Schöpfung angelegt ist (345), ohne daß doch das Göttliche in den Wesensbestand des Geschöpflichen einbezogen würde (98), sondern vielmehr so, daß die ontologische Distanz des Geschöpfes von Gott und die ontologische Differenziertheit der Geschöpfe untereinander völlig gewahrt bleibt und das Göttliche, d. h. die Vergöttlichung des Geschöpfes, wenn es auch der sinngebende Zielpunkt des Ganzen ist (keineswegs freilich, wie bei Origenes, seine ursprüngliche und wiederzugewinnende Wesensbeschaffenheit), doch seine Transzendenz und seine Andersheit dem Geschöpf gegenüber (bei aller Einigung und Durchdringung) behält (Thunberg weist hier mit Recht auf Maximos als den typisch „chaldæonensischen“ Denker hin) — das wird in dem ganzen Buche mit großer denkerischer Durchdringung dargestellt. Nicht erst der menschengewordene Logos ist der „Mittler“ und zugleich der Mittelpunkt des Alls; schon die menschliche Natur selbst, noch vor der Inkarnation des Logos in ihr (wenn sie auch providentiell auf diese hin geschaffen ist) besitzt die Mittlerstellung zwischen Geistigem und Leiblichem, Sichtbarem und Unsichtbarem, und ist, ihrer Bestimmung nach, nicht auf die Loslösung des Geistigen vom Sichtbaren, sondern auf die Durchdringung der ungeistigen Schöpfung mit dem Geistigen hingeeordnet, so wie ihre geistige Geschöpflichkeit durch die von der Menschwerdung her auf die ganze Menschheit ausströmende Gnade mit dem Göttlichen durchdrungen wird. So enthält das Menschsein in sich den Aufriß des ganzen Seins; der Kosmos, als „Makranthropos“ gesehen (149), entspricht dem Menschen, als Mikrokosmos verstanden. Dadurch erhalten auch die *ύπερ* ihre positive Wertung (206, mit

einem sehr bemerkenswerten philosophiegeschichtlichen Rückblick, 219 und 292–294). Hier betritt Thunberg, mit einer sehr eingehenden Analyse der Lehre des Maximus von den Seelenkräften, den Tugenden und den Lasten das Gebiet, das auch Völker ausführlich behandelt, und zeigt, wie wesentlich sich hier Maximus, trotz aller Anlehnung an seine Schemen und Gliederungen, von Euagrius unterscheidet.

Im einzelnen eröffnen sich hier sehr interessante Perspektiven, wie z. B. die Parallelisierungen der Lasterlehre mit der psychologischen Trichotomie (274–276) und der Versuchungsgeschichte (280) und die ganze Analyse der Hierarchie der Tugenden (303). Das führt weiter zu der grundlegenden Frage der Priorität von Gnosis oder Liebe, die Thunberg noch entschiedener als Völker im Sinn eines Konvergierens der beiden Haltungen in einer „Grundgerichtetheit“ des Menschen auf Gott löst (es sei die Formel zitiert: „To Maximus θεολογία is not only the supreme form of knowledge... it is a relationship above all knowledge...“ S. 379), so wie er auch noch entschiedener als Völker in dieser Haltung ein ununterscheidbares Zusammenfallen von θεωρία und πράξις sieht (360), was auch der πράξις bei Maximus eine weit höhere Bedeutung verleiht als bei Euagrius (363; hier wird auch der oben, bei Besprechung des Werkes von Völker angeführte Umstand erwähnt, daß eine asketische Darstellung ein Auseinanderlegen des geistlichen Aufstiegs in verschiedene Stadien und Formen bedingt, das der eigentlichen Intention des Maximus gar nicht entspricht). Auch die entscheidende Leistung des Maximus im dogmatischen Streit gegen den Monotheismus, die Idee der Vereinigung der zwei „natürhaften“ Willen in der einen, persönlichen („gnomischen“) Willensentscheidung (der Grundgedanke, der sowohl die hypostatische Union in Christus als das gnadenhafte Hineingenommenwerden des menschlichen Willens in den göttlichen und die Einigung aller Wesen in ihrer gemeinsamen Hinordnung auf Gott erläutert) erweist sich so (220–242) als ein Aspekt des Grundgedankens der „Allvereinigung“, die sich, wie Maximus in einem grundlegenden Kapitel der Ambigua auseinandersetzt (59, 140 bis 152, 351), von der Menschwerdung des Wortes her durch alle Schichten und Trennungen des Seins hindurch einigend auswirkt.

Wie sehr hier die origenistischen Motive der „Rückführung“ und „Heimholung“ anklingen, wie sehr sie aber, von Maximus umgedeutet und „gebändigt“, aus der origenistischen zyklischen Denkweise in eine wirklich christliche, eschatologische Dynamik umgeformt sind, führt Thunberg im Schlußkapitel seines Werkes (456–458) vorzüglich aus. Das Buch schließt mit einem sehr bedachten und wohlausgewogenen Rückblick auf die neuere Maximusforschung. Es ist, als denkerische Analyse der spekulativen Leistung des Maximus, ein Buch erster Ordnung.

Graz.

Endre v. Ivánka.

Grießer, Bruno: Dr. Kassian Haid, Abt von Wettingen-Mehrerau. (Schlern-Schriften Nr 171) Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 1962. 49 S.; br. 6S 64,—.

Rasch und geradlinig führte den Postmeisters- und Gastwirtssohn Josef Haid der Lebensweg zur Höhe. In Ötz am Fuß des Ascherkogels am 26. November 1879 geboren, durchlief er die ersten sechs Gymnasialklassen in Brixen, Mehrerau, Hall. Nach der sechsten Klasse entschloß er sich zum Eintritt in das Zisterzienserstift Mehrerau. Nach der ersten Probeß (1898) vollendete er als Fr. Kassian die Gymnasialstudien in Feldkirch. Es folgte das philosophisch-theologische Studium in Mehrerau. Nach Empfang der Priesterweihe (1903) widmete er sich an der Universität Innsbruck (unter Ottenthal, Voltolini, Erben, Wopfner u. a.) dem Studium der Geschichte und Erdkunde. Als Dr. phil. und geprüfter Lehramtskandidat verließ er 1907 die Universität. Ein Studienaufenthalt am österreichischen historischen Institut in Rom (1908) bot ihm die Möglichkeit, seine Dissertation (Beziehungen zwischen den Bischöfen von Brixen und den Päpsten 1295–1374) weiter auszubauen und außerdem anregende und freundschaftliche Verbindung mit Ludwig v. Pastor zu knüpfen. Heimgekehrt wurde er im Schuldienst verwendet und bereits 1909 zum Direktor der Mehrerauer Schulen (Latein- und Handelsschule) bestellt. Als solcher steuerte er zielbewußt darauf hin, die bisher sechs-klassige Lateinschule zu einem staatlich anerkannten Vollgymnasium auszubauen, was schließlich 1922 erreicht war. Inzwischen (1917) war P. Kassian zum Abt seines Stiftes gewählt worden. Mit jugendlichem Eifer warf er sich auf die neuen Pflichten. Voran stand ihm die Sorge für die Schulen; blieb er ja noch einige Jahre Schuldirektor und Unterricht erteilte er auch als Abt bis zu 15 Stunden in der Woche. 1920 errichtete er eine landwirtschaftliche Winterschule. 1919 wurde die Propstei Birnau am Bodensee gegründet, 1923 das Sanatorium „Salus infirmorum“ in Mehrerau selbst eröffnet. 1922 erreichte er beim Heiligen Stuhl die Klarstellung der Rechte Mehreraus als *abbatia nullius*. Schließlich oblag ihm die Leitung der Mehrerauer Zisterzienserkongregation, die bei seinem Tod 11 Männer- und 9 Frauenklöster umfaßte. Sein Eifer und sein Geschick in der Leitung einer Abtei hatten ihm im ganzen Orden ein solches Ansehen verschafft, daß er 1920 zum Generalabt des Zisterzienserordens gewählt wurde. Doch behielt er die Abtei Mehrerau bei,

und als von der Kurie darauf gedrungen wurde, daß der Generalabt seinen Sitz in Rom nehme, gab er (1927) das Generalat freiwillig ab, um in seiner geliebten „Au am See“ bleiben zu können.

Die selten harmonische Verbindung von Geist, Wille, Gemüt, die sein Wesen formte, hat Kassian Haid auch außerhalb seines Ordens viele Freunde gewonnen. Häufig kehrten hohe und höchste Persönlichkeiten aus Welt und Kirche bei dem lebenswürdigen Gastgeber in der Mehrerau ein, so die Kardinäle Piffel und Faulhaber, die Bischöfe L. M. Hugo, W. Keppler, S. Waitz, die Politiker Seipel und Dollfuß, Prinz Max von Baden, Herzog Albrecht von Württemberg; mit Nuntius Pacelli war er freundschaftlich verbunden. Durch seine religiösen Vorträge und Veröffentlichungen erwarb er sich Schätzung in weitesten Kreisen.

Aber auch diesem Mann blieb die Prüfung nicht erspart. Sie begann am 11./12. März 1938, als österreichische Nationalsozialisten und deutsches Militär in das Stift einrückten. Was folgte, war planmäßige und schrittweise Abwürgung des gesamten klösterlichen Lebens, dem schließlich am 21. Juni 1941 die Gestapo das volle Ende bereitete. Krank an Leib und Seele und als überzeugter Altösterreicher und Monarchist persönlich gefährdet, hatte Abt Kassian bereits am 29. Juni 1938 Mehrerau verlassen, um in der Schweiz als Abtpräses die dortigen Zisterzienserinnenklöster zu betreuen und von hier aus, so gut es ging, seinem Kloster zu helfen. Bald nach Kriegsende kehrte er in das verwüstete und entweihte Stift zurück, um mit dem Neuaufbau zu beginnen. Mit voller Kraft war er nicht mehr am Werk. Nach längerer Krankheit verschied er am 22. September 1949.

Das Lebensbild des Verstorbenen, das uns P. Bruno Grießer, Abt Kassians Mitbruder und langjähriger Mitarbeiter, Schriftleiter der Cistercienser-Chronik und Direktor des Stiftsgymnasiums Mehrerau, darbietet, ist von Liebe, Dankbarkeit und Verehrung gezeichnet. Aber es ist sachlich gehalten und darf als zuverlässig und darum auch als wertvoller Beitrag zur Kirchen- und Ordensgeschichte der jüngsten Zeit gelten. Außer seinen persönlichen Kenntnissen und den Erinnerungen von Mitbrüdern hat Bruno Grießer dem Personalakt Haid im Archiv Mehrerau, der Cistercienser-Chronik und den „Mehrerauer Grüßen“ seine Mitteilungen entnommen. P. Kassians innere, hauptsächlich von den Schriften des hl. Bernhard geprägte Haltung spiegelt sich in seinen religiösen Veröffentlichungen. Sämtliche Schriften P. Kassians sind anhangsweise aufgeführt.

Das Lebensbild erschien erstmals im dritten Band der Festschrift für Professor Hans Gamper (Innsbruck 1962). Die vorliegende Sonderausgabe ist bereichert durch Register und einen kleinen Beitrag des Innsbrucker Rechtshistorikers Nikolaus Graß über Ordensgenerale aus Tirol. Im ganzen konnte Graß nur vier namhaft machen: Hartmann von Brixen, *Minister generalis* der Kapuziner († 1734), Albuin Maria Patscheider, *Prior generalis* der Serviten († 1881), Kassian Haid und Marian Tumler, seit 1948 Hochmeister des Deutschen Ordens, dazu Frau Dr. med. Anna Dengel, seit 1947 Generaloberin der von ihr gegründeten Genossenschaft katholischer Missionsärztinnen.

Dillingen a. d. D.

Friedrich Zoepfl.

Büchel, Wolfgang: Philosophische Probleme der Physik. Freiburg-Basel-Wien: Verlag Herder 1965. 472 S.; Ln DM 42,—.

Das philosophische bzw. weltanschauliche Interesse an den Forschungsergebnissen der Quantenphysik ist in letzter Zeit zweifelsohne etwas abgeklungen – kontroverstheologische bzw. exegetische einerseits wie andererseits mehr praktische Fragen („Weltoffenes Christentum“, Auseinandersetzung mit dem Atheismus, verantwortete Elternschaft etc.) stehen mehr im Brennpunkt. Das ist keineswegs nur zu bedauern. Vielleicht wird erst so der Raum für die bedächtige „Kleinarbeit“ gewonnen, der nun einmal nötig ist, um die Fragen im Spannungsfeld von exakter Naturwissenschaft und Philosophie/Dogmatik zu klären; hier wird nichts „im Sturm“ erobert; vielleicht eilen manche, die die Geduld zu dieser Kleinarbeit nicht aufbringen, von den naturwissenschaftlichen Fragestellungen weg zu den sog. „brennenden Zeitfragen“?

B. will bewußt keine integrale Lösung bringen, sondern den Weg bahnen. Er legt hier den Ertrag einer mehr als zehnjährigen Vorlesungstätigkeit vor, in welcher er vor allem Scholastikern die Grundvorstellungen und die wichtigsten Forschungsergebnisse moderner Physik darlegte, ohne deren Kenntnis keine Naturphilosophie getrieben werden kann.

Die Darstellung ist klar und didaktisch gut. Historische Rückblicke gibt B. nicht, da diese schon oft genug gegeben wurden (zahlreiche Literaturverweise ermöglichen leicht dem Leser, sich

die Genese der einzelnen Theorien selbst zu erarbeiten) und da er seine Ausführungen auf den Philosophen als Gesprächspartner ausrichtet.

Nach einer übersichtlichen Darlegung der beiden Relativitätstheorien diskutiert B. die durch die Quantenphysik induzierten philosophischen Fragen, hierbei besonders die Möglichkeit einer „konservativen“ physikalischen Interpretation prüfend. Bekanntlich neigt die Mehrzahl der Physiker zu einer nicht-konservativen, der sog. „Kopenhagener Deutung“. Besonders wertvoll erscheint uns die Überlegung über die Entropie, insofern B. hier sonst wenig beachtete Querverbindungen zur allgemeinen Relativitätstheorie, Informations- und Zeittheorie bespricht. Er äußert die Vermutung, daß der Richtungssinn der Zeit für den anorganischen Bereich keine „Wesenseigenschaft“, sondern nur eine „akzidentelle“ Struktur des Geschehens darstelle. Man wird ihm beifolhen und gerade in dieser verschiedenen Zeitinnigkeit einen wesentlichen Unterschied zwischen dem anorganischen und dem organischen Seienden erkennen.

Mag sein, daß der philosophisch orientierte Leser an manchen Stellen eine Weiterführung der Gedanken wünscht, was aber gerade Ansatz und Ausführung des Buches von B. bestätigt, das Schritt für Schritt von der Physik zur Philosophie hinführen will und dies gut vermag.

Bonn.

H. Dolch.

Newman, John Henry: Zur Philosophie und Theologie des Glaubens. Oxford University Predigten. Übersetzt von Max Hofmann und Werner Becker. Mit einem Kommentar von Werner Becker. (VI. Band der Ausgewählten Werke von John Henry Kardinal Newman. Hrsg. von Matthias Laros und Werner Becker) Mainz: Grünewald-Verlag 1964. 565 S.; DM 48,50.

An der Universität Oxford hat John Henry Newman in den zwanziger und dreißiger Jahren seines Jahrhunderts alle Grundgedanken angedacht, um die sein späteres Denken sich müht. Das gilt nicht nur für seine Inkarnations- und Kirchentheologie; es gilt vor allem für das, was Newman für die Fundamentaltheologie einbrachte. Der nun vorliegende VI. Band der deutschen Newman-Ausgabe von Matthias Laros und Werner Becker „Zur Philosophie und Theologie des Glaubens“ entspricht in Anlage und Kommentierung vorzüglich der Wahrnehmung, die Überlegungen des Anglikaners Newman in Oxford seien Ansatz für die Weiterführung dieser Gedanken durch den römischen Katholiken Newman. Was in diesem Band angeboten wird, ist demnach keine kleinlich konfessionelle Apologetik, sondern in der Tat ein christlicher Entwurf zu einer „integralen Apologetik der Glaubwürdigkeit“ (XII). Auch heute noch kann dieser Band Grundlage für ein ökumenisches Gespräch zwischen Anglikanern und römischen Katholiken sein; und man darf erwarten, daß er für diesen jetzt wieder in Gang kommenden Dialog eine Hilfe ist, die vieles hält von dem, was sie verspricht. Dies gilt auch dann noch, wenn das Wort von der integralen Apologetik der Glaubwürdigkeit nicht von Newman, sondern von Maurice Blondel stammt, der sicherlich besser bewandert war in wissenschaftsmethodologischen Fragen der neueren Zeit als Newman. Aber wenn auch Blondels großer Entwurf „L'Action“ eine bessere integrale Apologetik ist: Newmans sehr dialektische Aussagen über das Verhältnis von Wissen und Glauben geben in ihrer Radikalität und wegen der durch die Predigtzeit gegebenen Kürze sicher für den Anfang einen erweckenden Einstieg. Wie ergiebig ein Lesen von Newman mit Blondels geschärftem Blick ist, zeigt schon der große Kommentar zu den Oxford University Predigten von M. Nédoncelle (Textes newmaniens. I. Sermons universitaires, Paris 1955); bekanntlich hat dieser Kommentar nicht wenig profitiert von der Synthese zwischen Newmans radikalem Ansatz und Blondels gerechter Umsicht.

In ihrer Bescheidenheit bezeichnen die Herausgeber des VI. Bandes der deutschen Newmanausgabe ihre Anmerkungen dagegen im Vergleich mit denen von Nédoncelle nur als einen „in der Hauptsache historischen Kommentar“ (XIV). Doch wird jeder Benutzer auch aus diesem neuen Kommentar nicht nur die bewährte Newman-Kenntnis von Werner Becker leicht herauslesen können; er wird etwas verspüren von dem ständigen wissenschaftlichen Kontakt zwischen Matthias Laros, Werner Becker, Heinrich Fries und Johannes Artz und sehr dankbar werden für das, was ihm dieser Anmerkungscommentar aufweist.

Als Zeichen des Dankes sei hier ein Anfang für ein dringend notwendiges Sachregister zur Gesamtausgabe geboten aus Anmerkungen, die

dem Rezensenten wichtig sind: 4 f. 368 (Tract 90) 11 (Aufgabe einer Predigt) 13. 761/767 (wahrscheinlich-demonstrativ) 15-22. 294. 441. 767 (assent-reasoning, evidence-Evidences) 43. 393. 594 (Gewissen) 77-103. 119-123. 235 f. 248. 283. 293 a. 414. 457 ff. 704-710. 741 f. 754 ff (Vernunft und Glauben) 146. 377 (Platonismus Newmans) 171 (Instinkt-Intuition) 249. 253. 266. 359 (relative chronologische und absolute logische Ordnung; Gotteserweis-Gottesbeweis) 282 f. (Phronesis) 283. 300. 433. 438. 713 (realizing) 374. 386 (Philosophie) 399. 408. 414 (Lehrentwicklung) 448 (Heilsordnung) 311. 522. 525 (Glaube und Liebe) 602 ff (Inspiration).

Zeigt schon diese Stichwörter-Auswahl aus dem Anmerkungsenteil etwas von der großen editionstechnischen Leistung dieses Bandes, so verifiziert diesen Eindruck noch ein Blick in den Aufbauplan der Auswahl:

Der 1. Teil bietet die „Fünfzehn Predigten vor der Oxford University“ (3-258) in der von Werner Becker gründlich durchgesehenen Übersetzung von Max Hofmann. Er enthält jetzt auch die beiden bisher noch nicht übertragenen Predigten.

Für den 2. Teil übernehmen die Herausgeber die bewährte Übertragung der Newman-Arbeitsgemeinschaft von Weingarten; hier werden Pfarrpredigten vorgelegt, die sich – wie die Universitätspredigten – mit dem Glaubensakt befassen (261-358).

Der 3. Teil (361-424) bringt in der revidierten Hofmann-Übertragung die drei Essays zum Thema Inspiration-Offenbarung-Glauben aus dem Alterswerk Newmans. Es ehrt den historischen Sinn der Herausgeber, wenn sie trotz der veralteten Inspirationsvorstellungen Newmans diese Essays redlicherweise vorlegen.

Erstmals ins Deutsche übertragen wurden schließlich von Johannes Artz für den 4. Teil des Bandes Newmans „Theses de Fide“ mit den scholastischen Belegen (427-450), die bekanntlich nicht nur eine Antwort des Konvertiten Newmans an P. Perrone SJ sind, sondern in prägnanter Kürze Newmans Analyse des Glaubensaktes geben.

Man wird nicht fehlgehen mit der Behauptung, in Anlage, Kommentar und Übersetzung sei dieser VI. Band der deutschen Newman-Ausgabe ein großer Dienst für die Newmanforschung und ein editionstechnisches Beispiel von überragendem Format.

Aachen.

Norbert Schiffers.

De Ecclesia. Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des II. Vatikanischen Konzils. Herausgegeben von G. Baraúna OFM. Deutsche Ausgabe besorgt von O. Semmelroth SJ, J. G. Gerhartz SJ und H. Vorgrimler. Freiburg-Basel-Wien: Verlag Herder, und Frankfurt a. M.: Josef Knecht 1966. Zwei Bände, 629 u. 604 S.; Subskriptionspreis je DM 49,-.

Dieses gleichzeitig in sieben Sprachen erscheinende Werk ist eine herausragende Leistung ersten Ranges, zumal wenn man bedenkt, daß es in so kurzer Zeit nach der Verabschiedung der Dogmatischen Konstitution über die Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil erscheinen konnte. Dies war nur so möglich, daß es zum großen Teil am Ort des Konzils und noch während seines Verlaufs geschrieben wurde und daß seine Verfasser an der Arbeit gerade an diesem umfangreichsten und wichtigsten Konzilsdokument maßgebend beteiligt waren. Dies gibt dem imponierenden Werk das Zeichen einer großen Kompetenz sowie einer unmittelbaren Nähe zum Konzilsgeschehen, zumal zu der Arbeit, wie sie in der Konstitution *Lumen Gentium* und ihrer Thematik ihren Ausdruck fand. Darüber hinaus repräsentiert sich in diesem Werk jene Einheit und Mannigfaltigkeit, die das Zeichen eines echten theologischen Bemühens ist.

Gegenüber dem nicht selten gehörten Einwand, ein Konzil, das die Kirche zum zentralen Thema seiner Beratungen mache, gerate in Gefahr, die Kirche zu wichtig zu nehmen und dem modernen Trend zur Immanentisierung des Glaubens zu verfallen, macht Henri de Lubac in der Einführung zu diesem Werk deutlich: Die Kirche erscheint im Mittelpunkt der konziliaren Verkündigung „aber nur um besser zu verkündigen, daß sie nicht der Mittelpunkt des Glaubens ist“ (17).

In dem so bezeichneten theologischen Horizont stehen die 59 Beiträge, die nach der Kapitelfolge der Dogmatischen Konstitution *Lumen Gentium* angeordnet sind. Dabei wird – das war aus zeitlichen Gründen gar nicht möglich – nicht eigentlich ein Kommentar zum endgültigen Text gegeben, es werden vielmehr die Grundlagen und Zusammenhänge erarbeitet und es wird die theologische, biblische, geschichtliche und systematische Problematik entfaltet, die zu den Themen von *Lumen Gentium* und ihrer dort gegebenen endgültigen Fassung geführt haben. Daraus hat sich auch die innere Proportion des Werkes ergeben: Jene Themen, die dem theologischen und ekklesialen Rang nach die wichtigsten sind, die der Erneuerung der Kirche am meisten Rechnung tragen, die am

meisten pastorale Tragweite und ökumenische Konsequenzen haben, für die ein echter Nachholbedarf besteht, wurden am differenziertesten entfaltet und am ausführlichsten behandelt. So das Mysterium der Kirche, das Volk Gottes, die hierarchische Struktur der Kirche und dabei besonders das Amt und die Kollegialität der Bischöfe. Es sind die Themen der ersten drei Kapitel der Konstitution. Dabei kommen Bibliker, Historiker und Systematiker eingehend zu Wort. Die Kapitel IV–VII werden viel kürzer behandelt. Das wird man vor allem im Blick auf das siebte Kapitel über die eschatologische Dimension der Kirche bedauern. In allen Beiträgen aber wird nicht nur berichtet, sondern kritisch reflektiert. Es wird deutlich, wo theologische Ansätze nicht voll zum Tragen kamen, wo Kompromisse geschlossen wurden, wo die sprachliche Fassung nicht glückte, wo die Intentionen des Konzils: die biblischen, pastoralen und ökumenischen, nicht ganz zur Verwirklichung kamen. Außerdem machen die Verfasser immer wieder klar, wo die theologische Arbeit weitergeführt werden muß. Dabei lassen sie keinen Zweifel, daß es nicht genügen kann, die Konzilstexte zu analysieren, sondern daß es geboten ist, mit ihnen sich jener Orientierung zuzuwenden, von der das Konzil selbst am meisten inspiriert ist: der Orientierung am biblischen Ursprung.

Dieser Hauptteil wird umrahmt durch eine Reflexion über die geschichtlichen Grundlagen und theologischen Voraussetzungen des Textes, durch einen Bericht über das Werden der Textgestalt, über die Änderungen sowie über die Frage des theologischen Verbindlichkeitsgrades der Konstitution. Am Ende steht ein Bericht über die ökumenische Sicht und Beurteilung dieser Konstitution. Dabei kommt die Würdigung des katholischen Ökumenikers, des orthodoxen, des anglikanischen, des evangelisch-lutherischen sowie des altkatholischen Theologen zur Sprache.

Gerade dieser Teil ist – so gut und hilfreich gerade auch in ihrer Kritik (vor allem von anglikanischer und altkatholischer Seite) diese Beiträge sind – am meisten der Erweiterung fähig und bedürftig. Es konnte und sollte hier nur eine erste Stellungnahme gegeben werden.

Das imponierende informations- und kenntnisreiche Werk ist für die Erhellung von *Lumen Gentium* und für das darin zum Ausdruck kommende Verständnis und Selbstverständnis der Kirche – und davon hat die ekklesiologische Besinnung und Arbeit heute auszugehen – unentbehrlich. Es wird auch nicht überholt und überflüssig durch die noch zu leistende theologische Arbeit nach dem Konzil, durch die Analyse und Kommentare der Texte. Diese wird vielmehr immer wieder mit großem Gewinn auf diese Beiträge zurückgreifen, um den Hintergrund, die Atmosphäre, die Intentionen zu erkennen, um dadurch die Sache der Texte in den entsprechenden Horizont und in das rechte Licht zu rücken und um ihr jene Würdigung zukommen zu lassen, die ihr vom Ursprung und von der Geschichte her zuzumessen ist.

Es ist unmöglich, die Beiträge im einzelnen zu besprechen oder einige besonders hervorzuheben. Man kann aber sagen: es ist kein Beitrag darunter, der unzureichend wäre. Überschneidungen und Überholungen waren dabei nicht zu vermeiden. Aber gerade in diesem Werk dienen sie der Vertiefung und differenzierten Erfassung.

Um eine noch genauere Vorstellung von diesem Werk zu geben, seien zum Schluß die Verfasser und ihre Themen vorgestellt.

Erster Teil. Geschichtliche und theologische Grundlagen:

O. Rousseau OSB, Die Konstitution im Rahmen der Erneuerungsbewegungen in Theologie und Seelsorge während der letzten Jahrzehnte; U. Betti OFM, Die Entstehungsgeschichte der Konstitution; Ch. Moeller, Die Entstehung der Konstitution, ideengeschichtlich betrachtet; B. Kloppenburg OFM, Abstimmungen und letzte Änderungen der Konstitution; A. Grillmeier SJ, Geist, Grundeinstellung und Eigenart der Konstitution; O. González Hernández, Das neue Selbstverständnis der Kirche und seine geschichtlichen und theologischen Voraussetzungen; U. Betti OFM, Der theologische Verbindlichkeitsgrad der Konstitution.

Zweiter Teil. Die Hauptthemen der Konstitution:

I. Das Mysterium der Kirche: B. Rigaux OFM, Das Mysterium der Kirche im Lichte der Schrift; L. Cerfaux, Die Bilder für die Kirche im Neuen Testament; Th. Strotmann OSB, Die Kirche als Mysterium; M. Philippon OP, Die Heiligste Dreifaltigkeit und die Kirche; Ch. Kardinal Journet, Der gottmenschliche Charakter der Kirche, Quelle dauernder Spannung; P. Smulders SJ, Die Kirche als

das Sakrament des Heils; J. Dupont OSB, Die Kirche und die Armut; K. Rahner SJ, Die Sünde in der Kirche.

II. Das Volk Gottes: O. Semmelroth SJ, Die Kirche, das neue Gottesvolk; Bischof E. J. De Smedt, Das Priestertum der Gläubigen; B. van Leeuwen OFM, Die allgemeine Teilnahme am Prophetenamt Christi; J. L. Witte SJ, Die Kirche, „Sacramentum unitatis“ für die ganze Welt; Metropolit E. Zoghby, Einheit und Mannigfaltigkeit der Kirche; G. Martelet SJ, Die Kirche und das Zeitliche; H. Schürmann, Die geistlichen Gnadengaben; O. Karrer, Das Subsidiaritätsprinzip in der Kirche; B. Neunheuser OSB, Gesamtkirche und Einzelkirche; G. Baum OSA, Bemerkungen zum Verhältnis zwischen Israel und der Kirche; B. C. Butler OSB, Nicht-katholische Christen und ihr Verhältnis zur Kirche; G. Thils, „Die das Evangelium nicht empfangen haben“; M.-J. Le Guillou OP, Die missionarische Berufung der Kirche.

III. Die hierarchische Struktur der Kirche: M. Löhrer OSB, Die Hierarchie im Dienst des christlichen Volkes; J. Lécuyer CSSP, Die Bischofsweihe als Sakrament; J. Ratzinger, Die bischöfliche Kollegialität. Theologische Entfaltung; U. Betti OFM, Die Beziehungen zwischen dem Papst und den übrigen Gliedern des Bischofskollegiums; J. C. Groot, Die horizontalen Aspekte der Kollegialität; St. Lyonnet SJ, Die bischöfliche Kollegialität und ihre biblischen Grundlagen; J. Hajjar, Die bischöfliche Kollegialität in der östlichen Tradition; G. Dejaifve SJ, Die bischöfliche Kollegialität in der lateinischen Tradition; J. Lécuyer CSSP, Das dreifache Amt des Bischofs; J. Giblet, Die Priester „zweiten Grades“; A. Kerkvoorde OSB, Elemente zu einer Theologie des Diakonates; R. Winniger, Die Aufgaben der Diakone in der Kirche heute.

IV. Die Laien in der Kirche: E. Schillebeeckx OP, Die typologische Definition des christlichen Laien; M.-D. Chenu OP, Die Laien und die „Consecratio mundi“; C. Koser OFM, Die Mitarbeit der Laien mit der Hierarchie im Apostolat; M. Gozzini, Die Beziehungen zwischen den Laien und der Hierarchie.

V. Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit: M. Labourdette OP, Die Berufung aller Glieder der Kirche zur Heiligkeit; I. Iparraguirre SJ, Wesen der Heiligkeit – Wege zur Heiligkeit.

VI. Die Ordensleute in der Kirche: R. Schulte OSB, Das Ordensleben als Zeichen; J. Daniélou SJ, Die Stellung der Ordensleute in der Kirche; Bischof G. Huyghe, Die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten.

VII. Die eschatologische Kirche: P. Molinari SJ, Der endzeitliche Charakter der pilgernden Kirche und ihre Einheit mit der himmlischen Kirche.

VIII. Maria im Geheimnis Christi und der Kirche: G. Baraúna OFM, Die Heiligste Jungfrau im Dienste des Heilsplanes; J. Galot SJ, Maria, Typus und Urbild der Kirche.

Dritter Teil. Die Konstitution aus ökumenischer Sicht:

B. Lambert OP, Die Konstitution vom katholisch-ökumenischen Standpunkt aus gesehen; Archimandrit A. Scrima, Gedanken eines Orthodoxen zur Konstitution; J. N. D. Kelly, Die Konstitution vom anglikanischen Standpunkt aus gesehen; P. Meinhold, Die Konstitution in evangelisch-lutherischer Sicht; H. Ott, Gedanken eines reformierten Theologen zur Konstitution dogmatica „De Ecclesia“; W. Küppers, Die Lehre von der Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil in altkatholischer Sicht; Y. M.-J. Congar OP, Schlußwort.

München.

Heinrich Fries.

Alain de Lille: Liber Poenitentialis. Tom. I. Introduction doctrinale et littéraire par J. Longère. (Analecta Mediaevalia Namurcensia 17) Louvain-Lille 1965. 265 p.; br. FB 420,-.

In der vom Centre d'Etudes Médiévales in Namur herausgegebenen Reihe werden die bekannten Pönentialsommen des Alanus von Lille, Robert vom Flamborough und Thomas von Chabham in kritischer Ausgabe erscheinen. J. Dietterle, A. Teeaert, St. Kuttner, Michaud-Quantin und andere Gelehrte haben für dieses Editionswerk bereits wichtige, literargeschichtliche Vorarbeiten geleistet. Die Bußsummen, die aus der Zeit zwischen 1150 und 1250 in stattlicher Zahl überliefert sind, bezeugen die Bußtheologie und die Verwaltung des Sakramentes in diesem Zeitraum. Sie sind darum ein wichtiges Zeugnis der praktischen Theologie und ihrer Geschichte. Inmitten der gegenwärtigen Neubearbeitung in Lehre und Verwaltung des Bußsakramentes haben diese Forschungen eminent aktuelle Bedeutung.

J. Longère hat inzwischen den *Liber Poenitentialis* des Alanus in seinen verschiedenen Fassungen ediert: *La tradition longue* in den *Analecta Mediaevalia Namurcensia* (Bd 18, Löwen-Lille 1965), *Les traditions moyenne et courte* in den *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* 32 (1966) 169–242. In der vorliegenden Untersuchung arbeitete er die lite-

rargeschichtlichen Probleme der Edition auf. — Nach einem Index der einschlägigen Quellen und Literatur (5–13) referiert das 1. Kapitel über den gegenwärtigen Stand der Erforschung des Lebens und der Werke des Alanus (19–26). Der (S. 22) zitierte *Liber de scriptoribus illustribus* stammt nicht von Heinrich von Gent und die Authentizität der Alanus zugeschriebenen 5 Bücher *De arte seu articulis catholicae fidei* wird entschieden bestritten. Vgl. A. Lang, Die theologische Prinzipienlehre der mittelalterlichen Scholastik, Herder 1964, 77, 89–93!

Das umfangreiche 2. Kapitel (27–108) unterrichtet über die handschriftliche Überlieferung des *Liber Poenitentialis* in seiner dreifachen Redaktion. Im Anschluß an Michaud-Quantin, Le „*Liber poenitentialis*“ d'Alain de Lille, le témoignage des manuscrits belges et français: Citeaux 10 (1959) 93–106 unterscheidet Longère eine dreifache Überlieferung des *Liber*, eine *Longa* in 15 Hss, eine *Media* in 5 vorwiegend französischen Hss und eine *Brevis* in 21 Codices bezeugt. Bei der allgemeinen Beschreibung der Handschriften mußte sich der Autor naturgemäß weithin an die Kataloge halten, die erfahrungsgemäß von sehr unterschiedlicher Qualität sind. Mit detaillierten Angaben wird der handschriftliche Befund des *Liber Poenitentialis* des Alanus wiedergegeben, und die Unterschiede der einzelnen Redaktionen werden überzeugend dargetan. Da sich auch innerhalb der einzelnen Gruppen noch unterschiedliche Überlieferungsstränge abzeichnen, gestalten sich die Studien der Textüberlieferung sehr schwierig. Die im Anhang (241–253) veröffentlichten Tabellen der Textunterschiede verdeutlichen diese Schwierigkeiten. Möglicherweise hätte aber ein Stemma der Handschriften oder Textfamilien die Auswahl der Textgrundlagen für die Edition anschaulicher gemacht.

Das 3. Kapitel befaßt sich zunächst (109–133) mit den vorgängigen, unkritischen Editionen des *Liber Poenitentialis*. Die in der *Patrologia latina* (Bd 210, col. 279–304) vorliegende Ausgabe von Migne geht auf den von Karl v. Visch OCist 1654 in Antwerpen herausgebrachten Text zurück. Die handschriftliche Textgrundlage dieser Ausgabe waren Zeugen der *Brevis*. Die von Visch vorgenommenen Korrekturen und die darüber hinaus von Migne angebrachten Verbesserungen beeinträchtigen die Zuverlässigkeit des Textes, ganz abgesehen davon, daß die *Redactio brevis* erst nach dem Tode des Alanus angefertigt wurde (vgl. 159f., 261). Eine weitere Ausgabe des *Liber Poenitentialis* besorgte 1518 in Augsburg J. Miller, und zwar auf Grund der *Redactio media*. Die *Longa* blieb überhaupt vorerst unediert. Deren Echtheit, die Longère im folgenden (133–160) untersucht, ist durch die handschriftliche Überlieferung — 7 von den 15 Textzeugen nennen ausdrücklich Alanus als Verfasser — und die nachweislichen, sachlichen und sprachlichen Übereinstimmungen mit den echten Werken des Autors gut bezeugt. Eigens untersuchte Longère das Sondergut der *Longa*, vor allem den Prolog.

Das Verhältnis der drei Redaktionen stellt sich folgendermaßen dar: Die *Redactio media* ist zeitlich die erste von Alanus besorgte Fassung des *Liber poenitentialis*. Sie wurde wahrscheinlich vor 1191 geschrieben, da sie die in diesem Jahr von Bernhard von Pavia besorgte *Compilatio prima* noch nicht kennt. Die 2. nach 1191 erschienene Redaktion machte einen „massiven Gebrauch“ von der genannten Canonesammlung. Die letzte Überarbeitung erfuhr die *Longa* aber erst nach 1199. Die Kurzfassung des *Liber* stammt möglicherweise von einem Schüler des Alanus. Sie geht auf die *Media* als Grundlage zurück.

In der ausführlichen Analyse der Bußsumme (160–206) beschreibt Longère den Aufbau, die Gliederung und den Inhalt derselben, vor allem achtete er auf die Quellen, die verarbeitet wurden. Alanus machte in den Canonesammlungen des Burghard von Worms und des Magisters Gratianus, in den Werken des Petrus Lombardus und Bernhard von Pavia kanonistische und theologische Anleihen. Vielfach bleibt aber die Quellenanalyse sehr allgemein, so daß man auf die Edition selbst und deren gediegenen Anmerkungsapparat verwiesen wird. Das Verhältnis dieses *Liber Poenitentialis* zu den übrigen, früheren und späteren Werken dieses Genus wird nicht eigens untersucht. Spezielle Aufmerksamkeit widmete aber Longère dem Widmungsschreiben, das Alanus der längeren Fassung des *Liber Poenitentialis* voranstellte (206–213). Die Amtszeit des Heinrich von Sully, Erzbischofs von Bourges (1183–1199), dem Alanus die endgültige Fassung widmete, und die Benutzung der *Compilatio prima*, die wohl 1191 erschien, sind eindeutige *Termini* für die *Redactio longa*. Aus den bekannten Daten der Biographie des Alanus und ver-

schiedenen Anhaltspunkten des *Liber Poenitentialis* schließt Longère, daß die Summe in Südfrankreich in der Auseinandersetzung mit den dortigen Häresien entstanden ist. Dieser Gesichtspunkt verdient das ganze Augenmerk. Er kehrt in dem abschließenden, theologiegeschichtlichen Vergleich des *Liber Poenitentialis* mit Canon 21 des Lateranense IV. (1215) wieder.

In diesem Vergleich (225–231) werden die wesentlichen Bestimmungen des Lateranense IV. über die jährliche Buße und Beichte vor dem *sacerdos proprius* mit den entsprechenden Aussagen des *Liber Poenitentialis* konfrontiert. Longère hält es für wahrscheinlich, daß die Bestimmung über die Beichte vor dem *sacerdos proprius* nicht nur den überkommenen kanonischen Anschauungen über den Pfarrzwang entsprach, sondern einen konkreten Anlaß hatte, die Bewahrung der Pfarrangehörigen vor falschen Beichtvätern und Seelenführern. Schade, daß diese Mutmaßung nicht breiter ausgeführt und begründet wird (vgl. 228f.)! Für die Auslegungsgeschichte des Can. 21 in der späteren Entwicklung, vornehmlich in der Auseinandersetzung um die Pastoralprivilegien der Mendikantenorden, wäre diese Deutung außerordentlich wichtig. Für die Literaturgeschichte der Bußsummen und für die Bußtheologie sind Textarbeit und Edition von großem Wert.

Bochum.

Ludwig Hödl.

Weiß, Bardo: *Die Heilsgeschichte bei Meister Eckhart*. Mainz: Matthias Grünewald-Verlag 1965. 182 S.

Von den Bestrebungen der Theologie der Gegenwart, ein heilsgeschichtliches Verständnis zu gewinnen, blieb auch die theologisch-historische Forschung nicht unberührt. Arbeiten über heilsgeschichtliche Motive mittelalterlicher Autoren begegnen immer häufiger. Wenn auch der Terminus Heilsgeschichte erst in der neueren Theologie gebräuchlich wurde, so ist doch sein Inhalt so alt wie das Christentum. Insofern ist die Frage nach heilsgeschichtlichen Motiven der mittelalterlichen Theologie nicht abwegig. Dennoch muß die Frage gestellt werden, ob eine solche Sehweise nicht einer Theologie Gewalt antut, die zwar die heilsgeschichtlichen Fakten nicht leugnet, sie aber nur bedingt zum Gegenstand ihrer Erörterungen macht. Als gläubiger Christ hat Meister Eckhart natürlich den heilsgeschichtlichen Ursprung seines Glaubens nicht geleugnet. Aber spielte er eine große Rolle in seinen theologischen Erwägungen? Heilsgeschichte kann auf zweifache Weise in Meister Eckharts Werken aufgespürt werden. „Einmal kann man nämlich allgemein fragen, ob bei der Auffassung Eckharts von der Zeit das Heil noch in geschichtlichen Ereignissen gefunden werden kann (oder man kann den Versuch machen, festzustellen), wieweit die einzelnen Fakten der Heilsgeschichte: Erbsünde, Menschwerdung, Leiden und Verherrlichung Christi, Maria, Kirche, Sakramente und letzte Dinge in der Mystik unseres Meisters lebendig geblieben sind“ (S. 9 f). Diesen letzteren Weg schlägt der Verfasser ein. Es gelingt ihm dabei, eine Reihe Aussagen über die Theologie Meister Eckharts zu präzisieren und allzu schematische Urteile früherer Autoren zu korrigieren.

Die Untersuchung, die der Verfasser vorgelegt hat, verrät eine gründliche theologische und historische Schulung. Die Anregung zu ihr gab der allzu früh verstorbene, um die Scholastikforschung verdiente Mainzer Professor Bruno Decker; unter Anleitung von Professor Haubst wurde sie zu Ende geführt. Die gute methodische Schulung verrät sich auf jeder Seite. In den methodischen Voraussetzungen geht der Verfasser auch das Problem der Echtheit der Werke Meister Eckharts an. Da die Schüler Eckharts hinsichtlich der heilsgeschichtlichen Motive die Akzente anders als der Meister gesetzt haben, durfte die Untersuchung nur die als echt gesicherten Werke berücksichtigen. Bei den lateinischen Werken war der Entscheid relativ einfach, lediglich der von Prof. Koch ihm zugeschriebene Sentenzenkommentar ist in seiner Echtheit umstritten. Verfasser hat ihn mit Recht ausgeschlossen, zumal fast gleichaltrige und alle späteren Werke nur wenig Berührungspunkte mit ihm zeigen. Schwieriger ist die Echtheitsfrage für die deutschen Werke. Mit Quint hält er den Traktat von der Abgeschlossenheit für echt. Dankenswerterweise sieht er die Position Meister Eckharts nicht isoliert, sondern in ihrer Einbettung in die scholastische Dogmatik. Zu berücksichtigen war dabei, daß Meister Eckhart, am Beginn des Spätmittelalters stehend, wiederholt die Hochscholastik überspringt und auf die Lehrmeinung der Früh-scholastik zurückgreift.

Verfasser gliedert seine Untersuchung in die folgenden sieben Kapitel: Die Erbsünde; die Menschwerdung Christi; die Mutter Gottes; die Kirche; die Sakramente; die letzten Dinge. Aus der Fülle dieser Themen seien nur die wichtigsten herausgenommen. Mit Recht geht der Verfasser davon aus, daß Heilsgeschichte „nach christlicher Anschauung zugleich auch Unheilsgeschichte“ (S. 25) ist. Daher muß am Anfang die Frage nach der Erbsünde stehen. Meister Eckhart weiß um sie und spricht von ihr des öfteren. Jedoch sind diese Aussagen mehr zufälliger Natur. Außerdem ist mehr als die Hälfte der Stellen, an denen Eckhart über die Erbsünde spricht, Zitat. Von den Zitaten sind zwei Stellen, die er aus Maimonides übernimmt, umfangreicher als alles andere, was er sonst noch über Erbsünde zitiert. Verfasser unterstreicht dankenswerterweise, daß es eigentlich erstaunlich ist, daß Meister Eckhart sich für die Erbsündenlehre nicht so sehr auf christliche Lehrer beruft, als gerade auf diesen jüdischen Autor, der dem Neuplatonismus stark verpflichtet war. In diesem Zusammenhang dürfte man ergänzend auf den Aufsatz von Kluxen verweisen: Maimonides und Hochscholastik, Phil. Jahrbuch 63 (1955), 151–165, in dem sich einige Präzisierungen finden zu dem auch vom Verfasser genannten Aufsatz von Josef Koch: Meister Eckhart und die jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters, in: 101. Jahresbericht der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur 1928 (Breslau 1929). Kluxen betont, daß Meister Eckhart niemanden so häufig zitiert wie Maimonides und zwar gerade um seiner negativen Theologie willen. Was Meister Eckhart an Maimonides interessiert, war die Darstellung der negativen Theologie mit neuplatonischen Mitteln. Das sich aus den Zitaten ergebende Maimonidesbild ist freilich mehr ein Spiegel eckhartischen Denkens als der originären Anliegen des jüdischen Religionsphilosophen.

Verfasser macht mit Recht auf die Unterschiede zwischen Thomas von Aquino und Eckhart aufmerksam. Meister Eckhart betont nicht so sehr den Mangel der Gnade als vielmehr, daß durch die Erbsünde der Mensch nicht mehr Gott und seine Sinnlichkeit nicht mehr der Vernunft unterworfen ist. Auch spielt die Erbsünde kaum eine Rolle zur Begründung des Ursprungs des menschlichen Leides. In seinem Trostbuch lassen sich die von ihm angeführten Trostgründe mit den Worten zusammenfassen: Weil wir Gott noch nicht restlos lieben, haben wir noch Leid (S. 39).

Schon bei der Erörterung der Bedeutung der Erbsündenlehre verrät sich, daß Heilsgeschichte in der Theologie Meister Eckharts eine relativ geringe Rolle spielt. Das zeigt sich auch in seiner Stellung zu Christus. Gewiß verschweigt er nicht die heilsgeschichtlichen Fakten, erwähnt die Ereignisse aus dem Leben Jesu, aber der Logos Christus spielt doch die größere Rolle. Auffällig ist die starke Betonung, daß es auf Grund der Einzigartigkeit der Person in Christus kein anderes Sein als das göttliche gibt. Meister Eckhart spricht im engen Anschluß an Thomas und im Gegensatz zu den späteren Thomisten nur von *unum esse personae*, nicht von *unum esse existentiae*. Dieses *esse personae* scheint formell nur das *esse subsistentiae* zu beinhalten (S. 52 Anm. 63). Wie Verfasser mit Recht bemerkt, läßt sich diese Stellungnahme nicht nur durch die Zugehörigkeit Meister Eckharts zum Dominikanerorden erklären, da dieser zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch nicht definitiv auf die Lehre des Aquinaten festgelegt war und zu dieser Zeit auch keine einheitliche Thomasinterpretation über die Lehre von dem einen Sein Christi bestand. Die Lehre des Aquinaten zog Meister Eckhart an, weil durch die Betonung, daß der Mensch Jesus nur das eine Sein der göttlichen Person hat, seine Erhebung über Zeit und Raum unterstrichen wird. Mit demselben Sein, durch das Christus der Sohn Gottes ist, werden wir die Söhne Gottes. Meister Eckhart betont dann, daß Christus mehr war als nur ein individueller Mensch. Er hat die uns allen gemeinsame Menschennatur angenommen, denn sonst könnten wir nicht alles gemeinsam mit ihm besitzen. Durch seine Menschwerdung hat er uns die Möglichkeit gegeben, Söhne Gottes zu werden. Menschwerdung und Gottesgeburt stehen im Zusammenhang, ja, die Gottesgeburt ist der eigentliche Zweck der Menschwerdung. Die Gottesgeburt wird damit zum zentralen Thema der Theologie Meister Eckharts. Demgegenüber wird die Geschichtlichkeit der Menschwerdung zwar nicht geleugnet, aber doch in etwa abgeschwächt. Ähnliches gilt für die Darstellung des Leidens Jesu. Die Tatsachen der Leidensgeschichte sind Meister Eckhart wohl vertraut, aber es ist doch nicht zufällig, daß in einem Kommentar des Evangeliums nach Johannes die Leidensgeschichte fast vollständig übergangen wird. Was Meister Eckhart interessiert, ist, daß Christus in einem Teil seiner Seele nicht vom Leiden berührt wurde, „weil der Gottmensch auch darin für den Gerechten ein Vorbild ist, der sich auch nicht in seinem innersten Kern von dem, was von außen kommt, affizieren lassen, sondern in der Abgeschiedenheit leben soll“ (S. 81). Es wird also damit der Vorbildcharakter Christi besonders betont, ohne daß damit die Erlöserrolle geleugnet wird. Dem entspricht auch, daß Meister Eckhart sehr wohl um die Rechtfertigung durch Christus weiß, der Gerechte jedoch nicht so sehr der durch die Erlösungstat Christi Gerechtfertigte ist, als der, in dem, weil er ganz leer ist, der Sohn Gottes geboren wird. Dankenswerterweise macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß Meister Eckhart mit seiner vom Kreuz losgelösten Betrachtung der Rechtfertigung nicht allein steht, sondern auch Thomas von Aquino in der *Summa Theologiae* die Frage nach der Rechtfertigung des *impius* stellen kann, ohne das Kreuzesopfer zu erwähnen, und daß hier die Ansätze für eine von der Heils-

geschichte losgelöste Betrachtung der Gnade liegen (S. 87 Anm. 76). Das Sterben am Kreuz wird von Meister Eckhart in seinem Vorbildcharakter gewertet. „Warum ist Gott Mensch geworden? Darum, daß ich als derselbe Gott geboren würde. Darum ist Gott gestorben, damit ich der ganzen Welt und allen geschaffenen Dingen absterbe.“ Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß somit der Kreuzestod Christi letztlich der Gottesgeburt dient (S. 89).

Da Meister Eckhart geschichtliches Denken fremd war, wie der Verfasser mehrfach zugibt, kann es nicht überraschen, daß er weniger das einmalige geschichtliche Ereignis und das des besonderen Amtes, z. B. das der Gottesmutter oder auch des Petrusamtes betont, als vielmehr das Vorbildhafte des Amtsträgers. So interessiert ihn auch weniger das Amt des Papstes als solches als vielmehr die Tugend, die zur Erfüllung des Amtes notwendig ist. In der Kritik an Mißständen kirchlicher Zustände und geistlicher Personen kann Meister Eckhart bis an die Grenzen des guten Geschmacks gehen. Obwohl manche seiner Zeitgenossen anscheinend glaubten, seine Kritik habe nicht nur den Amtsträgern, sondern auch dem Amt gegolten, kann der Verfasser feststellen, daß in den echten Werken des Meisters sich keine Kritik am geistlichen Amt findet. Vielmehr spricht Meister Eckhart von der Stellung des Papstes mit Ehrfurcht und unterwirft sich seiner Autorität. Nicht zu bestreiten ist jedoch, daß es ihm weniger um das Äußere des Amtes als um die innere Tugend geht, und recht charakteristisch ist auch, daß er die Kirche im Gegensatz zu Thomas als etwas Äußeres ansieht. Im Verhältnis zur inneren Gnade ist sie zwar notwendig, aber äußerlich (S. 123). Bei der geringen Bedeutung des Geschichtlichen muß auch die Eschatologie eine relativ geringe Rolle spielen. Abschließend kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß „die Fakten der Heilsgeschichte bei ihm Symbol für das zu werden drohen, was immer, was über aller Zeit geschieht. Auf der anderen Seite gilt ihm die Heilsgeschichte mit ihren sichtbaren Folgen nur als äußere Vorbereitung für die innere Gottesgeburt“ (S. 181).

Bei solcher Erkenntnis dürfte die Frage auftauchen, ob das Unternehmen, heilsgeschichtlichen Momenten in der Theologie Meister Eckharts nachzugehen, nicht ein Versuch am falschen, weil dafür ungeeigneten Objekt ist. Man darf aber dem Verfasser zustimmen, wenn er feststellt, daß die aufgewandte Mühe nicht umsonst war, weil der Aufweis, daß Meister Eckhart die Heilsgeschichte kennt und berücksichtigt, davor bewahrt, seiner Mystik den spezifisch christlichen Charakter abzusprechen. Die geringe Rolle freilich, die *de facto* die Heilsgeschichte in seiner Theologie spielt, verrät, wie einseitig sein Denken war, wie einseitig auch seine Mystik war. So trägt die Studie dazu bei, ein gerechteres und zutreffenderes Bild von der Theologie Meister Eckharts zu gewinnen.

Köln-Lindenthal.

Willehad Paul Eckert OP.

Blomme, Robert: Widerspruch in Freiheit. Eine Analyse des heutigen Sündenbewußtseins und der Sünde. Limburg: Lahn-Verlag 1965. 144 S.; DM 14,80.

Der Vf., Dogmatiker am Priesterseminar zu Mechelen, setzt sich in dem vorliegenden Band die Aufgabe, aus der Sicht des heutigen Menschen das unüberspringbare Phänomen der Sünde zu analysieren, um auf diese Weise zu einer wirksamen Überwindung der offensichtlichen Krise des gegenwärtigen Sündenbewußtseins zu kommen. Sein Anliegen überschreitet darum die Grenzen der Dogmatik und weist in das Feld des Moral- und Pastoraltheologen hinein.

In einem ersten Teil (Sündenbewußtsein in der heutigen Welt 12–46) sucht er den Ursachen des schwindenden Sündenbewußtseins nachzugehen. Dabei wird deutlich, daß die Frage nach der Sünde notwendig die Frage nach Gott impliziert, daß eine Krise der Selbsterfahrung als Sünde auf eine Krise der Erfahrung Gottes hinweist. Die leitenden Vorstellungen eines expliziten wie auch latent verbleibenden Atheismus, Humanismus, Existenzialismus werden in ihren wesentlichen Gehalten geschickt dargelegt. Sie können auf den gemeinsamen Nenner gebracht werden: „Soviel Menschlichkeit wie möglich anzustreben, ist die rechte Formel“ (26). Es ist dabei das Anliegen des Vf., diese Strömungen nicht einfachhin zu konstatieren, sondern deren verborgenes christliches Anliegen, das in der alltäglichen christlichen Praxis und Erfahrung nicht zum Zuge kommt, aufzudecken. Es ist dem Theologen selbstverständlich, daß die Gebote der ersten und der zweiten Tafel nicht unverbunden nebeneinander stehen, daß es keine Sünde gegen Gott gibt, die nicht zugleich Sünde gegen die menschliche *communio* ist; und daß im Grunde die Sünde immer und notwendig eine Verleugnung der eigenen menschlichen Möglichkeiten ist. — Der Vf. wendet sich dann explizit den Mängeln der bisher gängigen Darstellung der Sünde in der christlichen Unterweisung zu. Dabei setzt seine Kritik zumal an einer punktuellen Beurteilung der einzelnen Sünde an, die nicht auf deren Geschichte und auf ihr menschliches Substrat Rücksicht nimmt (39). Eine solche punktuelle Tatmoral führt nicht nur zu einer Entwicklung der Sünde; sie erliegt zugleich der Gefahr einer Isolierung der Einzel-

tat, eines unobjektiven Objektivismus sowie eines äußerlichen Gesetzesdenkens (40). Hier zeichnet sich eine spontane Erneuerungsbewegung im christlichen Raum ab: Diese erweist sich in einer erhöhten Sensibilität für personale und interpersonale Verantwortlichkeit (45). In der Selbsterfahrung des heutigen Menschen tritt seine soziale Spannweite verstärkt in den Vordergrund, so daß von einem solchen Erlebnishintergrund her eine Umorientierung und Umakzentuierung in der moraltheologischen Bewertung einzelner Sünden zu erfolgen hat.

Der Vf. unternimmt dann eine theologische Deutung der Wirklichkeit des sündigen Menschen, in der die Sünde als Handlung wie als Zustand im Zentrum steht (55–144). Hier wird eingehend, und zwar in der Form einer Antwort auf die geschilderten Geistesströmungen, dargelegt, daß die Sünde als Verfehlung gegen Gott dies nur im Medium einer Verfehlung gegen die eigene Subjektivität wie auch gegen die *communio sanctorum* sein kann. Der Sünder erstirbt in seiner lebendigen Gliedschaft am Leibe Christi (79). Sünde ist Verfehlung des eigenen Lebenszieles in der Vereitelung der eigenen Personwerdung. Durch den Einbau der Sündentheologie in ein exakteres Beachten menschlichen Reifens wird auf der einen Seite einem ethischen Infantilismus gewehrt, der immer dann aufkommt, wenn die Lehre von der Sünde mit der erfahrenen Wirklichkeit seiner selbst nichts mehr gemein hat, und auf der anderen Seite wird die Möglichkeit verstiegener sittlicher Ideale im Ansatz genommen. Das alles kann indes nur überzeugend dargetan werden, wenn sittliches Handeln als Selbstsetzung im Prozeß einer kontinuierlichen Personwerdung verstanden wird. – Der Vf. wendet sich dann zumal der Unterscheidung von schwerer und leichter Sünde zu. Ausgehend von einem personalen Grundentwurf, einer fundamentalen Lebenswahl, sucht er den Unterschied nach der Stärke und Radikalität des freien Einsatzes zu bestimmen. In der leichten Sünde hat sich der Mensch nicht vollwertig eingesetzt und so seine fundamentale Lebenswahl nicht widerrufen. Gegenüber der Moraltheologie macht der Vf. geltend, daß sie in der Vergangenheit den Unterschied einseitig von der Materie, der Bedeutsamkeit der Handlung in sich und nicht von der Bedeutsamkeit für mich her bestimmt habe. Der Unterschied zwischen *materia gravis* und *levis* sei auf metaphysische Weise gesehen worden, während er doch in Wirklichkeit ein sittlicher sei (127). Dabei verfißt er die These, daß ein sog. *actus gravis* sich auch an einer *materia levis* vollziehen könne (128). Es könnte hier u. E. zumindest die Frage gestellt werden, ob die Beurteilung einer sündhaften Handlung von der *materia* her notwendig eine metaphysische ist; für gewöhnlich kann die *materia* nur einen Erfahrungswert für sich beanspruchen, gemäß dem in der Mehrzahl der Fälle bei einer entsprechenden *materia* auch ein entsprechender personaler Einsatz gegeben sein wird.

Als Ganzes bringt die Arbeit keine theologischen Neuheiten, und das beabsichtigt sie auch nicht. Sie stellt in einfacher Sprache das dar, was in der heutigen Theologie Gemeingut ist. Darum wendet sie sich auch weniger an den Fachtheologen als an den theologisch interessierten Laien. Auch für die seelsorgliche Unterweisung kann sie gute Dienste tun. Hier allerdings ruft sie nach einer Ergänzung durch moralpsychologische und -anthropologische Studien über die Sünde.

Oeventrop.

Klaus Demmer MSC.

Hörmann, Karl: Friede und moderner Krieg im Urteil der Kirche. Wiener Dom-Verlag 1964. 112 S.; br. DM 7,80.

Das letzte Kapitel der Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt ist dem Thema Frieden und moderner Krieg gewidmet. Die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils konnte K. Hörmann für seine Studie über dasselbe Thema nicht berücksichtigen, auch die letzten Bemühungen Papst Pauls VI. um den Frieden in der Welt konnte er nicht mehr aufzeigen. Dennoch ist seine Arbeit durch die Konzilsverlautbarungen nicht überholt. Im Gegenteil! Sie zeigt auf, daß das Konzil die ständigen Bemühungen der Kirche um den Weltfrieden durch Förderung der Friedensgesinnung und der rechtlichen Friedensorganisationen, durch Aufruf zur allgemeinen Abrüstung und zu deren internationalen Kontrolle in stets gleicher Weise fortsetzt.

Auch bei der moraltheologischen Stellungnahme zum Krieg, zum Recht auf Verteidigung eines Staates und zur Ablehnung des totalen Krieges fußen die Konzilsaussagen auf der traditionellen katholischen Lehre, wobei im Falle der legitimen Verteidigung der umstrittene Begriff einer staatlichen Notwehr im Konzilstext zwar nicht wörtlich, wohl aber der Sache nach zur Begründung herangezogen wird.

So kann zur Ergänzung und Klärung des Konzilstextes die vorliegende Arbeit nur empfohlen werden, zumal der Verfasser auch die Frage nach der Kriegsdienstverweigerung ausführlich behandelt (S. 68 ff), eine Frage, auf die die Konzilskonstitution leider keine umfassende Antwort erteilt.

Münster,

W. Astrath.

Ernst, Wilhelm: Die Tugendlehre des Franz Suarez. (Erfurter Theologische Studien, 15, hrsg. v. E. Kleineidam und Heinz Schürmann) Leipzig: St. Benno Verlag 1964. XVI, 278 S.

Der Inhaber des Lehrstuhles für Moraltheologie am theologischen Studium zu Erfurt legt mit dieser moralgeschichtlichen Untersuchung seine Dissertation vor.

Mit der Thematik und der Anlage wandelt er in den Spuren seines Erfurter Lehrers J. Giers, der ebenfalls über Franz Suarez SJ († 1617) gearbeitet und dessen römische Vorlesungen ediert hat (De iustitia et de iure, Frbg. 1958. Der vom V. (hier S. 228–266) besorgten Edition der römischen Vorlesungen des Fr. Suarez aus dem Jahre 1582 „De habitibus in communi“, die bisher nur in einer mangelhaften, von Balth. Alvarez SJ (Lyon 1682; dieser Text erscheint in der Pariser Ausgabe der Op. om. von 1856) greifbar waren, lagen fünf Hss (Dillingen, Gregoriana, Karlsruhe, Lissabon und Schaffhausen) zugrunde. Sie sind offensichtlich unabhängig voneinander entstanden und besitzen daher Quellenwert. Durch das Optimum an textlicher Übereinstimmung suchte V. den von Suarez vorgetragenen „Urtext“ zu ermitteln. Als flüssigste Mitschrift der Vorlesungen erschien die Karlsruher Hs.

Von den zwei sich anbietenden Möglichkeiten, entweder eine Handschrift mit den in ihr enthaltenen Mängeln wortgetreu wiederzugeben oder dem vermutlich von Suarez vorgetragenen Text durch Vergleiche usw. möglichst nahe zu kommen – jede Methode hat ihr Risiko –, hat sich V. für die zweite entschieden. Das wird nicht allseitige Billigung finden. Immerhin hat der V. dafür die Zustimmung Josef Kochs gewonnen, der den vom V. eingeschlagenen Weg im privaten Gespräch als „gut gelungen“ bezeichnet hat.

Der erste Teil (3–21) bietet einen gerafften, historischen Aufriß über die Entwicklung der Habituslehre von der Klassik über die Scholastik bis zur Zeit des Fr. Suarez. Auf diesem Hintergrund zeigt sich dann deutlich, wie weit Suarez der Vergangenheit verpflichtet war, wie weit er eigene Wege gegangen ist. Der zweite Teil – es ist der eigentliche Hauptteil und das Kernstück der Arbeit – (Wesen und Gestalt der Tugend, S. 21–218) bietet in übersichtlicher Aufgliederung die Habitus- und Tugendlehre. Suarez folgt dabei dem Aufbau, der in der Scholastik allgemein angenommen worden ist: Er beginnt mit der philosophischen und psychologischen Begründung und fährt fort mit dem Wechselverhältnis zwischen Tugendakt und Tugendhabitus, dem Wachstum, der Zerstörung und Minderung, der Einheit und Anordnung, der Verknüpfung und der Mitte der Tugenden. Der dritte Teil (219–225) bietet einen Rückblick und Ausblick über den Beitrag des Fr. Suarez für die Tugendlehre.

Ziel der der Edition vorangestellten, umfassenden Untersuchung ist die Darstellung der Lehre des Franz Suarez über das Wesen der Habitus und die geschichtliche Entwicklung der Tugendlehre. Als Quelle dienen die gleichzeitig edierten römischen Vorlesungen von 1582 sowie die *disputatio XLIV* der *Disputationes metaphysicae* (gedruckt im 26. Bd der Pariser Ausgabe der Op. om. von 1864, 663–737).

Im Vergleich zu den römischen Vorlesungen weisen die fünfzehn Jahre später entstandenen *Disputationes metaphysicae* eine spürbare Entwicklung auf, obwohl der Stoff hier wie da nach der gleichen Methode aufgebaut ist. Suarez beginnt jeweils mit einer Einführung in das Thema, der dann eine Darlegung der Auffassungen anderer Autoren folgt. Die römischen Vorlesungen veraten in diesem Punkte im Vergleich zu den *Disputationes* noch eine geringere Kenntnis fremder Standpunkte. Im Anschluß an die vorgetragenen Lehrmeinungen entwickelt Suarez dann seine eigene Auffassung, die er aus Vernunft, Erfahrung, aber auch mit Berufung auf die Argumente anderer Theologen begründet. Die Darlegung der oft widersprüchlichen Konzeptionen dient ihm methodisch zur Beleuchtung der Frage und zur Vorbereitung der von ihm angestrebten Lösung. Er schließt den Gedankengang gewöhnlich mit der Entkräftung der von seinen Gegnern ausgebreiteten Gründe ab. Selbstverständlich setzt Suarez die Akzente im Sinne seiner eigenen Gedankenkonzeption. Diese erscheint in den reiferen *Disputationes* geraffter und stringenter; die Hinweise aus den römischen Vorlesungen verdichten sich zu Beweisen. Nicht nur formal, auch inhaltlich zeigen die *Disputationes* größere Eigenständigkeit; denn die römischen Vorlesungen lehnen sich noch sehr stark an Aristoteles und Thomas an, während ihm diese beiden Autoritäten in den *Disputationes* nur die Ausgangspunkte für ein überwiegend selbständig gestaltetes Werk bieten. Trotz der von Suarez stets beachteten Autorität des Aquinaten

fühlt er sich diesem durchaus nicht um jeden Preis verpflichtet. Das Bestreben, eine möglichst ausgleichende Lösung zu erarbeiten, ist freilich unübersehbar. Bei der Definition des Grundbegriffes des *Habitus* als einer „bleibenden und an sich im Subjekt beständigen Beschaffenheit, die wesentlich auf die Tätigkeit hin-geordnet ist, nicht aber die erste Befähigung zur Tätigkeit verleiht, sondern diese unterstützt und erleichtert“ (27), stimmt Suarez sachlich mit Aristoteles und Thomas ebenso wie in der Bestimmung der Tugend als eines wesenhaft guten *Habitus* (gegen Duns Scotus) überein. Mit Thomas tritt er für die Verursachung der *Habitus* durch Akte ein und steht damit gegen Durandus, der in den Akten nur dispositive Ursachen der *Habitus* sehen will (72, 73). Wir finden unseren Autor auch auf den Spuren des Aquinaten bei der Lehre von der Hervorbringung der Akte durch *Habitus*. Mit den Thomasschülern Capreolus und Cajetan sieht er die *Habitus* zusammen mit den Potenzen als Wirkprinzipien der Akte an. Die Verschmelzung des *Habitus* mit der Potenz führt für Suarez – ganz im Sinne Thomas' – zu einer Verstärkung der Aktdynamik, „indem der *Habitus* der Potenz seine ganze Kraft verleiht und dadurch die Stärke des entstehenden Aktes vergrößert“ (221). Auch auf die Übereinstimmung mit Thomas in der Frage der Einheit bzw. der Zusammensetzung der *Habitus* wäre hier hinzuweisen (134–139). V. unterstreicht aber ebenso klar, daß sich Suarez von Thomas durchaus nicht sklavisch abhängig weiß. Bei Darlegung des Wachstums der *Habitus* und der Bestimmung der Träger der Haltungen geht er bewußt eigene Wege und lehnt sich auch an die franziskanische Tradition an. Was das Subjekt der Tugenden angeht, anerkennt S. aufgrund seiner eigenen Psychologie nur den Willen als Träger moralischer Tugenden. Er kommt Bonaventura und Scotus so weit entgegen, daß er – im Gegensatz zu Thomas – den Verhaltensweisen der sinnlichen Potenzen die Bezeichnung „*virtus*“ nur noch *per meram denominationem externam* zubilligt. Demgemäß weigert sich Suarez auch, bei den Affekten zwei spezifisch verschiedene Strebenstendenzen (*vis concupiscibilis* und *vis irascibilis*) anzunehmen. Er setzt sich vielmehr für ein einziges Streben ein, das sich auf verschiedene Weise äußert. Daher lehnt er auch eine Unterscheidung der Tugenden auf Grund der Vermögen ab, um diese nur durch Verschiedenheit der Objekte und Akte zu begründen. Nur geistigen Potenzen will er die Würde zuerkennen, Mutterboden echt menschlicher Verhaltensweisen zu sein (53–69).

Gegen Thomas und seine Schule sieht unser Autor auch das intensive Wachstum der *Habitus* nicht als ein tieferes Verwurzelsein der Fertigkeit in der Potenz, sondern als Hinzufügen neuer Grade des *Habitus* in der Weise, daß der folgende Grad den vorhergehenden erfordert, an (98–102).

Die damit ausgesprochene Kritik an der traditionellen, aristotelisch-thomastischen *Habitus*lehre hat sich in der Zukunft bald ausgewirkt, so etwa wenn Geulincx († 1655) eine eigene Einteilung der Kardinaltugenden vorträgt und Schleiermacher die aristotelische Tugendlehre nur noch als „ungeordneten Haufen“ abtut. So finden wir bei Suarez nicht nur Berührungspunkte mit Thomas; er widerspricht ihm auch und ist für die von Scotus und Wilhelm v. Ockham vertretenen Lehrmeinungen offen. Mit Recht betont V., daß man Suarez vielleicht als Eklektiker bezeichnen könnte, dann aber müßte man mit M. Grabmann und F. Clopton von einem „Eklektizismus“ im guten Sinne (225) sprechen. Suarez' Anliegen zu Beginn der Neuzeit war es, die *Habitus*lehre geschichtlich zu entfalten und ausgehend von der Antike über die Stoa, die Väter, den Neuplatonismus und die einzelnen Lehrauffassungen kritisch zu sichten. Die geschichtliche Zusammenschau, die Art, wie er Erfahrungsbeweise verwertet, die Hervorhebung, Berücksichtigung des einmalig Individuellen, der Willenskomponente und des Subjektiven lassen „bereits das Welt- und Menschenverständnis der Neuzeit erkennen“ (225).

Kritisch anzumerken wäre folgendes: Die Aufgliederung des Stoffes hätte vielleicht gewonnen, wenn der knapp 200 Seiten umfassende 2. Hauptteil auch in der Gliederung einfach als der Hauptteil erschienen wäre. Der erste, nur 17 S. umfassende Teil ist eigentlich eine Einleitung, der nur 16 S. beanspruchende 3. Teil ein Abschluß. Dieser Nachteil wird aber weithin durch eine die „Mikrostruktur“ des Gedankenganges darlegende Untergliederung (vgl. VII–X) ausgeglichen. Man vermißt auch einen stärkeren Hinweis auf den Voluntarismus bei Suarez sowie auf den für ihn charakteristischen Aktualismus. Etwas unglücklich wirkt bei den edierten Texten (228–261) die allzu starke Hervorhebung der Seitenzahlen am Rande.

Die Arbeit verrät Vertrautheit mit den Problemen der scholastischen Theologie. Daß die Hl. Schrift kaum zum Zuge kommt, ist dem V. nicht anzulasten, da er sich das Ziel gesetzt hatte, Suarez als Moralphilosophen zu interpretieren. V. beweist auch die Fähigkeit zur minuziösen, wissenschaftlichen Kleinarbeit und zur zusammenfassenden Überschau, mit einem Wort: Ein verheißungsvoller Beginn! V. hat recht, wenn er bemerkt: „Bei näherer Betrachtung erweist sich... solches Bemühen durchaus nicht als philosophische Spielerei, sondern als Voraussetzung und Grundlegung der Lehre vom sittlichen Handeln und Verhalten“ (93 ff.). Als Ostdeutscher legt V. zugleich Zeugnis für das theologische Schaffen „drüben“ ab. So ist die Dissertation auch in den „Erfurter Theologischen Studien“ in Leipzig erschienen.

Fulda.

Franz Scholz.

Vorkämpfer kontemplativen und apostolischen Lebens. Jahrbuch für mystische Theologie, Jahrgang IX, 1963, hrsg. von Friedrich Wessely, André Combes, Karl Hörmann. Wien: Verlag Heiler. 200 S.; DM 18,–.

Spiritualität aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Jahrbuch für mystische Theologie, Jahrgang XI, 1965, hrsg. von Friedrich Wessely, André Combes, Karl Hörmann. Wien: Verlag Heiler. 216 S.

Diese beiden Jahrgänge des Jahrbuchs für mystische Theologie sind etwas enttäuschend, besonders der erste, der Grignon de Montfort, die hl. Theresia von Lisieux, Katharina von Siena und den Orden von der Heimsuchung Marias behandelt. In keinem dieser Aufsätze findet sich irgend etwas Neues, und außerdem sind sie in völlig unkritischem Geist geschrieben. Man hätte sich für den deutschen Sprachraum etwas in der Art der *Études Carmélitaines* gewünscht, Studien des mystischen Lebens, die auch die moderne Forschung und Psychologie zu Worte kommen lassen. Statt dessen bieten die beiden vorliegenden Bände nur hagiographische Darstellungen ohne irgendwelche tiefere Diskussion. Es ist leider immer noch typisch für eine gewisse katholische Geisteshaltung, daß jegliche Kritik an einem Heiligen für böswilliges, vielleicht gar vom Teufel inspiriertes In-den-Schmutz-ziehen gehalten wird; daß man sich gar nicht klar macht, daß das Christentum eine Religion der Wahrheit ist – hat Christus doch von sich selbst gesagt, „Ich bin die Wahrheit“ – und daß ihm mehr mit der Wahrheit, selbst wenn sie unangenehm sein sollte, als mit „frommen“ Lügen gedient ist. Das soll nicht etwa heißen, daß man den Menschen den Glauben an gewisse zweifelhafte Wunder, Reliquien usw. einfach nehmen solle; aber es heißt, daß man beispielsweise bei der Darstellung eines Heiligen (ich würde sagen, selbst bei der populären Darstellung, um die es sich wohl-gemerkt beim Jahrbuch für mystische Theologie nicht handelt) nicht die Eigenschaften und Aussprüche unterschlagen sollte, die zur Kritik Anlaß geben könnten.

Das ist aber bei der Darstellung der Lehre des hl. Grignon de Montfort leider geschehen. Es ist, scheint mir, von größter Wichtigkeit, das Bild Christi für unsere Zeitgenossen so zu zeichnen, wie es sich im Neuen Testament darbietet, als das des kraftvollen, unendlich liebevollen, aber auch, wenn nötig, mit göttlicher Autorität redenden und handelnden Gottmenschen. Statt dessen zitiert der Autor, Friedrich Wessely, ohne die leiseste Einschränkung Grignions Ansicht, Christus sei „sanft und mild zu allen Zeiten“ gewesen, und „seine Sanftmut und Milde zeigte sich allen Menschen gegenüber“ – den Pharisäern gegenüber doch gewiß nicht!

Diese Kritiklosigkeit fällt auch bei der Darstellung von Grignions Marienlehre auf. Es wird als selbstverständlich hingenommen, daß Maria „in einer Seele ihre Wohnung aufschlagen“ könne, daß sie „Recht und Gewalt über die Seelen“ habe – Behauptungen, die Newman zum Beispiel in seinem Briefwechsel mit Pusey aufs schärfste abgelehnt hat. Vieles andere aus Grignions Marienlehre, was gesunden theologischen Grundsätzen widerspricht, wird einfach verschwiegen, z. B. daß man sich niemals allein dem Herrn nahen dürfe, nicht einmal in der hl. Kommunion, sondern immer nur durch Maria, und daß unsere guten Werke Gott wohlgefälliger seien, wenn wir sie ihm durch Maria, als wenn wir sie ihm direkt darbrächten. Besonders aber wird kein Wort darüber gesagt, daß Grignon von der Richtigkeit seiner besonderen Andacht so überzeugt war, daß er jeden, der sie zu kritisieren wagte, einen fleischlichen Menschen nannte, der den heiligen Geist nicht empfangen könne, und alle, die sich nicht völlig an Maria hingeben, „Verworfenen“. Das sind doch Behauptungen, die offen kritisiert werden sollten; denn Gottlob sind ja auch die Heiligen keine makellosen Engel gewesen, und es kann uns nur ermutigen, daß auch sie gewisse Fehler haben, von denen das Bestehen auf der Richtigkeit der eigenen Ansicht einer der allgemeinsten und am schwersten ausrottbaren ist.

Gerade dieser Fehler ist auch beispielsweise bei Katharina von Siena und Theresia von Lisieux zu beobachten. Die heilige Katharina

war gewiß eine große Heilige und eine ganz erstaunliche Frau, aber sie neigte doch sehr dazu, den eignen Willen mit dem Gottes zu identifizieren, eine Eigenschaft, die weder in den üblichen Biographien noch in der vorliegenden Studie festgestellt wird, die alle annehmen, Katharinas Ansichten müßten unbedingt immer auch dem göttlichen Willen entsprechen haben. So steht beispielsweise auch hier zu lesen, daß ihre Eltern das junge Mädchen „in einer fast schon brutalen Art in alle häuslichen Arbeiten“ verstrickt hätten – und man fragt sich, was wohl der Biograph einer nicht heiliggesprochenen Frau dazu gesagt hätte, wenn sich die Tochter einer kinderreichen Familie von allen häuslichen Pflichten hätte befreien wollen, nur um den ganzen Tag zu beten.

Aber diese hagiographische Art, die Dinge zu sehen, ist noch nichts gegen die wirklich erstaunlichen Übertreibungen des Abbé Combes in seinem Beitrag über „Die heilige Theresia von Lisieux als Vorbild kontemplativen Lebens“. Es ist das Anliegen des Autors, Theresia als wirklich große Kontemplative zu zeichnen, und damit, scheint mir, kann man nur einverstanden sein. Daß sie wirklich „Mystikerin“ war, ist schon etwas weniger leicht zu beweisen; da kann man verschiedener Ansicht sein, aber beide Ansichten sind durchaus vertretbar. Aber über die Art, wie Abbé Combes die Heilige und ihre Lehre als völlig Einmaliges, noch nie Dagewesenes darstellt, kann man wirklich nur den Kopf schütteln. Da kommentiert der Autor den Ausspruch Theresias: „Ich habe erfaßt, daß nur ein Einziges notwendig ist, mich mehr und mehr mit Jesus zu vereinigen, und daß alles Übrige mir dazugegeben wird“ folgendermaßen: „Diese Entdeckung allein müßte genügen, um ihren Urheber als Vorbild und Lehrer der Kontemplativen hinzustellen. Wer hat jemals mit einer derartigen Einfachheit zu sagen gewagt: Der Anteil des Menschen bei der Aktivität, ist die Kontemplation.“ Und über Theresias Ausspruch, sie werde im Herzen der Kirche die Liebe sein, sagt er: „Unausschöpfbar sind die in dieser mystischen Berufung enthaltenen Lehren... Von jetzt an gehört die Totalität der Aktion dem Kontemplativen.“

Das sind doch nun wirklich unhaltbare Übertreibungen. Mit dem ersten Satz, daß die Vereinigung mit Christus das einzig Notwendige sei, wiederholt Theresia nur, was alle Heiligen, dem Neuen Testament folgend, gewußt haben. Was daran so überwältigend originell sein soll, ist mir unverständlich. Der zweite Ausspruch ist gewiß ein wunderschönes Bild, aber was es bedeuten soll, daß von jetzt an „die Totalität der Aktion dem Kontemplativen“ gehöre, als sei es vormemal nicht bekannt gewesen, daß das Gebet der Kontemplativen sowohl geistige Aktion ist als auch das äußere Handeln anderer beeinflußt, begreife ich, offen gesagt, nicht. Solche Übertreibungen, scheint mir, werden dem wahren Wesen der Heiligen nicht gerecht, ebensowenig wie die Meinung, die Szene, die sie als junges Mädchen bei der päpstlichen Audienz in Rom machte, sei eine Äußerung ihres „außergewöhnlichen Heroismus“ gewesen. Die heute ziemlich allgemeine Auffassung, sie sei im Gegenteil dem Eigensinn eines verwöhnten Kindes zuzuschreiben, scheint mir doch mehr den Tatsachen zu entsprechen.

Der Jahrgang 1965 ist sehr viel ertragreicher. Er bringt interessante Darstellungen der Entwicklung der Marianischen Kongregationen in Österreich von Anna Coreth, der Religiosität des jungen Bérulle von Wessely, wie auch eine Übersetzung wenig bekannter Aufzeichnungen während dessen Exerzitien in Verdun.

Wesselys Aufsatz über das ebenso wenig bekannte Hauptwerk des hl. Johannes Eudes „Das Leben und das Reich Jesu Christi“ ist sehr aufschlußreich. Der Verfasser selbst ist sich wohl bewußt, daß man die Lehren der Heiligen nicht einfach auf die heutige Welt anwenden kann, er meint aber doch, daß so eine Anwendung vielleicht gefunden werden könnte. Mir scheint jedoch, daß das *Aggiornamento* auch besonders in der Spiritualität vollzogen werden müßte, die in vielem noch so stark dualistisch ist und die auch so oft einen ganz kindlichen von Problemen unbeschwerten Glauben voraussetzt, der den meisten heutigen Menschen unmöglich ist. Vielleicht das allerschwerste Problem ist, daß uns, wie von so vielen andern Heiligen, so auch von Eudes gesagt wird: „Wenn wir wollen, daß Jesus in uns lebt, dann müssen wir alles Geschaffene in unsern Herzen sterben lassen und diese Dinge nicht in sich selbst, sondern in Jesus lieben und Jesus in ihnen“, oder, noch stärker, daß, wenn wir Jesu Glieder sein wollten, so müßten wir „entschlossen sein, in einer vollkommenen Selbstvergessenheit und in einem Haß unser selbst zu leben“.

Christus hat uns geboten, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst. Wie soll das geschehen, wenn uns gesagt wird, wir sollten uns hassen? Wenn das nur hieße, wir sollten unsere Sünden und Fehler hassen, so wäre das natürlich völlig richtig, aber warum, wenn es so gemeint war, es so ganz anders ausdrücken? Und auch die Forderung, alles Geschaffene in uns sterben zu lassen und alles ausschließlich in Jesus zu lieben, ist dem normalen in der Welt lebenden Menschen unmöglich – falls es überhaupt wünschenswert sein sollte. Newman, dem man gewiß nicht Laxheit vorwerfen kann, hat einmal sehr schön über die Freundschaft gepredigt und gesagt, wir müßten erst unsere Familie und

Freunde auf ganz natürliche Weise lieben, um an dieser Liebe die übernatürliche zu lernen. Die geradezu panische Angst, die so viele Heilige und geistliche Schriftsteller vor „besonderen Freundschaften“ haben – obgleich Jesu Liebe zu Johannes und seine Freundschaft mit der Familie des Lazarus das erhabenste Vorbild solcher Freundschaften ist –, diese Angst scheint doch aus psychologischen Tiefen zu stammen, die nicht unbedingt mit christlicher Weltauffassung zu identifizieren sind.

Gewiß, es ist ungeheuer notwendig, unserer materialistischen Zeit das Bild des wahren Christen vorzuhalten, dem die irdischen Güter und Belange nicht das Letzte sind. Mir scheint aber doch, daß die Übertreibung dieses Prinzips, nämlich diese Welt als ausschließlich hassenswert darzustellen, ihren Zweck nur verfehlen würde. Denn es stimmt ja einfach nicht, daß alles menschliche Verlangen, alle menschliche Liebe, menschliche Wissenschaft, Kunst und sonstige Interessen, verdammungswürdig sind. Das, um einen gängigen Ausdruck zu gebrauchen, nimmt uns heute niemand mehr ab. Wir müssen auch in unserer geistlichen Literatur die rechte Mitte halten, wie das beispielsweise Teilhard de Chardin in seinen geistlichen Schriften tut, selbst wenn manche seiner Ansichten – schließlich war er ein Pionier – der Revision bedürfen. Es wäre eine schöne Aufgabe für ein der mystischen Theologie gewidmetes Werk, nicht nur die Mystik der Vergangenheit darzustellen, sondern auch zu versuchen, ihre Bedeutung für die Gegenwart zu werten und freimütig zuzugeben, daß sie manches enthält, was heute nicht mehr tragbar ist. Vielleicht wäre hier ein stärkeres Zurückgreifen auf die Tradition des christlichen Ostens am Platz: ein Klemens von Alexandria, ein Origenes, ein Gregor von Nyssa zum Beispiel haben keine so völlige Entäußerung von allem Irdischen gefordert wie manche späteren Mystiker des Westens, und Klemens hat sogar dafür gehalten, daß ein verheirateter Mann ebenso große Höhen der Kontemplation erreichen könne wie ein unverheirateter. Vielleicht würden mehr Christen sich bemühen, ein geistliches Leben in der Welt zu führen, wenn ihnen nicht allzu oft dafür als Bedingung gestellt würde, daß sie allem, was sie ihrem Gefühl nach persönlich bereichert hat, erst einmal abschwören müßten.

Oxford.

Hilda Graef.

Utz, Arthur: Bibliographie der Sozialethik. Grundsatzfragen des öffentlichen Lebens: Recht, Gesellschaft, Wirtschaft, Staat. Bd IV (1963–1965). Unter Mitwirkung von W. Büchi und B. v. Galen. Freiburg: Herder-Verlag. 518 S.; DM 49,45.

Auch in diesem Band wurden wiederum alle grundsätzlichen Veröffentlichungen über Fragen des Rechts, der Gesellschaft, der Wirtschaft und des Staates aus fünf Sprachgebieten (deutsch, französisch, englisch, spanisch und italienisch) zusammengestellt. Das bibliographische Repertoire zählt rund 200 Seiten. Diesem schließt sich ein umfangreicher Rezensionsteil von 218 Seiten an. Die detaillierte Einleitung der Bibliographie ist dieselbe geblieben wie in den früheren Bänden. Das Wörterverzeichnis, anhand dessen man den systematischen Ort einzelner Begriffe ausfindig machen kann („Der systematische Ort der in der Bibliographie vorkommenden Begriffe“), wurde erweitert. Ebenso ist auch die Liste der benutzten Zeitschriften in beachtenswerter Weise reicher geworden.

Was aber an dem stattlichen Band besonders auffällt, ist die neue Art des bibliographischen Verzeichnisses. Es wurde nicht mehr die alphabetische Ordnung gewählt, der naturgemäß ein systematisch geordnetes Autorenverzeichnis vorangehen mußte, sondern die Titel wurden direkt systematisch zusammengestellt, so daß man sich vieles Blättern ersparen kann. Allerdings mußte deswegen das alphabetische Autorenverzeichnis am Schluß bedeutend erweitert werden. Wer also jetzt einen bestimmten Autor sucht, wird zunächst dieses Verzeichnis durchsehen müssen. Wer aber bereits weiß, für welches Gebiet er die Literatur sucht, findet im systematischen Titelverzeichnis alles Lesenswerte unmittelbar vor Augen. Erstaunlich ist nicht nur die geleistete Arbeit, sondern auch die Tatsache, daß der Band nicht teurer geworden ist als sein Vorgänger. Das Werk von Utz ist das einzige Nachschlagewerk auf dem Gebiet der Grundsatzfragen des rechtlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Lebens. Sowohl die Auswahl der Veröffentlichungen wie auch die Besprechungen setzen bei dem Verfasser und seinen Mitarbeitern unerbittlichen Fleiß und zugleich umfangreiches fachliches Wissen voraus.

Freiburg (Schweiz).

J. F. Groner.

Beutter, Friedrich: *Zur sittlichen Beurteilung von Inflationen*. Grundsätze und Maßstäbe. Freiburg: Herder-Verlag 1965. 190 S.; DM 18,—.

Die hohe Aktualität der hier vorgelegten Studie, die aus einer Freiburger Dissertation hervorgegangen ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Tag für Tag wimmelt es in der Presse geradezu von Notizen, Tagungsberichten, Auszügen aus Reden prominenter Wirtschaftspolitiker und Währungsexperten, Aufsätzen und dergleichen über das Problem der Währungsstabilität, der „schleichenden Geldentwertung“, der „importierten Inflation“, der „new inflation“, und wie die Schlagworte weiter heißen.

Eine solide moraltheologische und wirtschaftstheoretische Schulung versetzt den Autor in die Lage, das äußerst komplexe Phänomen der Inflation in seinen unterschiedlichen geschichtlichen und gegenwärtigen Erscheinungsformen einer fundierten wirtschaftsethischen Analyse zu unterziehen.

Nach einer kurzen Einführung und Erläuterung der verschiedenen Erscheinungsformen der Inflation (30–35) entwickelt der Verfasser in einem ersten Teil (36–39) an Hand eines historischen Rückblicks „Gesichtspunkte zur sittlichen Beurteilung von Geldentwertungen im Laufe der Geschichte“. Dieser gestraffte und inhaltlich außerordentlich kompakte Überblick verdient allein schon hohe Anerkennung. Beginnend mit Aristoteles, der Bibel beider Testamente und dem frühen Christentum, werden dann über die Hochscholastik und die spanische Spätscholastik bis in die Zeit der jüngsten Hyperinflationen „Leitbilder der sittlichen Beurteilung“ (84–99) entwickelt, die auch für die moderne Erscheinungsform der „schleichenden Inflation“ nicht ohne wesentliche Bedeutung sind.

In einem zweiten Teil (100–149) entfaltet der Verfasser sodann in minutiöser Analyse den „Inflationsprozeß unter besonderer Berücksichtigung der schleichenden Inflation“. Er läßt es jedoch nicht dabei bewenden, mit dem Instrumentarium der modernen Wirtschaftstheorie eine makroökonomische Analyse der schleichenden Inflation zu bieten, sondern befaßt sich eingehend mit der Rolle der Verhaltensweisen der verschiedenen Wirtschaftssubjekte und ihrer Aggregate in diesem Prozeß (Staat, Zentralbank und Geschäftsbankensystem, Unternehmer, Arbeitnehmer und Gewerkschaften, Verbraucher). Gerade die Frage nach der Rolle der Verhaltensweisen ist für eine ethische Beurteilung des Inflationsprozesses von entscheidender Bedeutung. Ein Überblick über die ökonomischen und sozialen Wirkungen der schleichenden Inflation beschließt den zweiten Teil der Arbeit.

In einem dritten und letzten Teil (150–179) kommt der Verfasser dann folgerichtig, auf Grund seiner historischen Voruntersuchungen und der gegenwartsbezogenen Sachanalyse, „Zur sittlichen Beurteilung“ des Inflationsprozesses.

Das Anliegen des Verfassers ist trotz der Aktualität des Themas nicht der Entwurf eines unmittelbar tagespolitischen Programms zur Vermeidung von Inflationen, insbesondere der heftig diskutierten schleichenden Inflation der Gegenwart. Er hält das Thema auf einer verhältnismäßig hohen Stufe der ethischen Abstraktion, d. h. mehr im prinzipiellen Bereich. Damit vermeidet er zweierlei: Einmal, sich im Gezänk der Interessengruppen zu verlieren, die im Hinblick auf die Verursachung der schleichenden Inflation sich gegenseitig „den schwarzen Peter“ zuzuschreiben suchen, wie man dieses unfreudliche Spiel treffend nennt, zum anderen, billige Rezepte für sittliches Wohlverhalten in einem äußerst komplexen Geschehen anzupreisen, über dessen Klärung noch bedeutend mehr Nebel liegt, als die Fülle von theoretischen Erörterungen darüber eigentlich erwarten ließe.

Aus den genannten Gründen ist das Urteil immer vorsichtig abwägend, eingedenk der Tatsache, daß „das Zurechnungsproblem einer schleichenden Inflation ... vor nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten“ steht und man sich deshalb nach Ansicht des Verfassers mit der Suche nach Kriterien begnügen muß, „mit deren Hilfe objektivierte Maßstäbe der sittlichen Beurteilung von Inflationen an die Hand gegeben werden“ (135). — Vielleicht ist diese Darstellung der Dinge doch etwas allzu vorsichtig. Ohne die Schwierigkeiten der Zurechenbarkeit historischer Inflationsvorgänge auch nur im geringsten verkleinern zu wollen, wird sich eine wenigstens im Prinzip angestrebte Bekämpfung inflationärer Erscheinungen um die Frage nach einer Lokalisierung von konkreten Inflationsursachen nicht wegen der damit verbundenen Unsicherheitskoeffizienten herumwinden können, da keine Therapie ohne eine einigermaßen solide Diagnose der (konkreten) Ursachen denkbar ist.

Sehr gut arbeitet der Verfasser den kapriziösen Charakter der Inflation heraus, die die Wirtschaftssubjekte in sehr unterschiedlicher Weise trifft, teils begünstigt, teils schädigt, wobei die

schwächeren Wirtschaftssubjekte ihre negativen Folgen am meisten zu spüren bekommen und sich ihrer am wenigsten erwehren können. Gegenüber einer oftmals mit Bedacht propagierten Interessentenideologie hätte der Verfasser bei gegebenem Anlaß vielleicht kurz darauf hinweisen sollen, daß Lohnerhöhungen, die über den durchschnittlichen gesamtwirtschaftlichen Produktivitätszuwachs hinausgehen, durchaus nicht immer auf autonomem Kostenstoß (cost-push) von seiten der Gewerkschaften beruhen müssen, sondern — vor allem in der vollbeschäftigten Wirtschaft — auch durch Nachfragesog (demand-pull) von seiten der Unternehmer verursacht sein können (110 f.; 130). Etwas mißverständlich formuliert erscheint der Satz: „Auch ein wachsender Output hat inflatorische Tendenz, wenn das Outputwachstum hinter der Zunahme der Nachfrage zurückbleibt“ (113). Per se ist wachsender Output immer kontra-inflatorisch! Auf S. 117: „Bargeldmenge (Bankkonten und Münzen)“ muß es wohl heißen: (Banknoten und Münzen).

Zusammenfassend läßt sich sagen: Gegenüber der Fülle der geradezu inflationäre Ausmaße annehmenden „Inflationenliteratur“ der Gegenwart sticht diese Studie durch ihre gründliche Besinnung auf die unverlierbaren sittlichen Maßstäbe einer alten Tradition sowie durch eine gediegene Analyse des gegenwärtigen Prozesses der schleichenden Inflation unter Berücksichtigung der treibenden Motive und Verhaltensweisen, die hinter diesem Prozeß stehen, durch ihre wohlthuend distanzierte Argumentation hervor.

Münster.

Wilhelm Weber.

Dreier, Wilhelm: *Funktion und Ethos der Konsumwerbung*. Münster: Verlag Regensburg 1965. 292 S.; Ln DM 28,50.

Schon der Titel der vorliegenden Arbeit bedeutet eine Absage an die liberale Wirtschaftsauffassung. Ausdrücklich erklärt der Verfasser, daß „die Marktwirtschaft kein automatisch wirksamer Mechanismus ist“ (S. 40). Der Wirtschaft wohnt vielmehr eine Sinngabe inne, die auf die Bereitstellung jener Güter und Dienste abzielt, „die der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht, und die ihm seine personale Entfaltung ermöglichen“ (S. 7). Dieser inneren Sinngabe der Wirtschaft hat sich auch die Konsumwerbung ein- und unterzuordnen; von daher empfängt sie ihre Normen und Grenzen.

Der Verfasser verkennt keineswegs die Bedeutung und Notwendigkeit der Konsumwerbung. Sie ist unerlässlich in jeder Marktwirtschaft, in der Produktions- und Konsumeinheit nicht mehr wie in der primitiven Familienwirtschaft zusammenfallen, und übt hier eine doppelte Funktion aus: Sie ist marktbildend und schafft Markttransparenz, indem sie einerseits die notwendigen Beziehungen zwischen den Marktteilnehmern herstellt und andererseits dem Verbraucher das vorhandene Angebot am Markt vorstellt und dem Produzenten eine Übersicht über die Veränderung des Bedarfes und ihre Auswirkung im Angebot vermittelt (S. 35–37). Als Konkurrenzwerbung und bedarfsweckende Konsumwerbung, die auf ständige Verbesserung der Produkte drängt und dem Absatz immer breitere Volksschichten erschließt, fördert sie auch den wirtschaftlich-technischen Fortschritt und führt zu einer Senkung der Gestehungskosten und Preise (S. 44 f.). Besonders aber in Zeiten der Depression ist die Werbung zur Belebung der Wirtschaft notwendig (S. 70).

Doch ergeben sich nun, wie der Verfasser überzeugend dargetut, bereits vom wirtschaftlichen Standpunkt her klare Grenzen für die Konsumwerbung. So wird in Zeiten der Hochkonjunktur durch eine maßlose Konsumwerbung die Wirtschaftslage noch weiter angespannt und werden durch die Steigerung des Konsums sogar inflationistische Tendenzen begünstigt (S. 42 f.; 68 f.). Wenn hier die Werbung vom Standpunkt des Einzelbetriebes aus vielleicht auch rentabel ist, so ist sie doch im Hinblick auf die Gesamtwirtschaft schädlich. Ferner schafft eine schrankenlose Konsumwerbung statt Markttransparenz Marktverwirrung, da „die wettbewerbsmäßige Auslese unter den Anbietern (unterbleibt) und die Preisbildung ... nicht zu Gunsten der Konsumenten wirksam werden kann“ (S. 38; 77). Weiterhin bedeutet eine übersteigerte Werbung in Zeiten der Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung eine Verschwendung von Kapital und Arbeitskraft als Aufwendung für die Werbung selber und eine „Verschwendung von sonstigen Produktionsmitteln infolge von marktmäßiger Fehlleitung der Nachfrage“ (S. 71). Schließlich wirkt sie sich als konzentrationsfördernd und darum als ordnungspolitisch bedenklich aus (S. 74; 76). Auf alle Fälle müssen die Konsumenten in den Preisen die Kosten der Werbung übernehmen (S. 55).

Bestehen so bereits von der Wirtschaft selber her größte Bedenken gegen eine schrankenlose Konsumwerbung, so ist sie nun nach dem Verfasser vollends unter ethischen Gesichtspunkten zu verurteilen. Die

höchsten ethischen Werte im gesellschaftlichen Bereich sind die menschliche Person und die Familie, in der die Person ihre entscheidende Entfaltung erfährt (S. 11).

Durch eine eingehende Analyse der Methoden, Mittel und Wege der Konsumwerbung, die durch reiches statistisches Material unterbaut ist, einerseits und durch Aufzeigen des christlichen Menschen- und Familienbildes andererseits legt der Verfasser die mannigfachen Gefahren dar, die der Person und der Familie von einer schrankenlosen Konsumwerbung her drohen. Die Konsumwerbung will, wenigstens nach liberaler Auffassung, nicht nur über „eine Idee, eine Dienstleistung oder ein Produkt“ aufklären, sondern „den Umworbenen im Sinn des Angebotes... beeinflussen“ (S. 82), und zwar vor allem durch Appell an das Gefühls- und Triebleben des Menschen. Dabei wird vielfach überhaupt nicht mehr so sehr die Ware selber in den Vordergrund gestellt, sondern jene Eigenschaften, die das menschliche Streben, besonders sein Genuß-, Geltungs- und Besitzstreben befriedigen (S. 189). Auf diese Weise werden die niederen Triebe im Menschen geweckt, wodurch der Sinn für die höheren geistigen und sittlichen und besonders für die religiösen Werte fast zwangsläufig schwindet und „die nicht ohne Selbstverleugnung zu aktivierende Gottes- und Nächstenliebe in grobsinnlichen oder feineren Formen der Genußsucht zu versinken drohen“ (S. 190). Dazu kommt, daß eine psychologisch aufgebaute Werbung, vor allem wenn sie mit Hilfe von unterschwellig Methoden an das Unbewußte appelliert, die Entscheidungsfreiheit und die sittliche Verantwortung beeinträchtigt (S. 233 f.) und die Person zu einem „Zubehör des rein technischen Apparats sich erweiternder kommerzieller Produktion (macht), der seinerseits keinen Zweck außerhalb seiner selbst, seiner eigenen Expansion mehr kennt“ (S. 65).

Am verheerendsten wirkt sich jedoch die schrankenlose Konsumwerbung für die Familie aus. Da sich Familien mit größerer Kinderzahl unmöglich all das leisten können, was von der Werbung als schlechterdings gesellschaftlich notwendig hingestellt wird, wird entweder die kinderreiche Familie sozial deklassiert oder die Kinderzahl wird auf ein Minimum eingeschränkt. Um hier Abhilfe zu schaffen und das Familieneinkommen auf die sozial notwendige Stufe zu heben, werden Konsumkredite aufgenommen, was zu einer dauernden Verschuldung der Familie führt, oder es muß die Frau und Mutter mitverdienen. Wie der Verfasser statistisch belegt, ist die außerhäusliche Erwerbsarbeit der verheirateten Frauen zum weitaus größten Teil (64 Prozent) durch das Bestreben bedingt, den materiellen Lebensstandard der Familie zu heben (S. 173), und zwar eben auf jenes Niveau, das durch die Konsumwerbung vorgezeichnet ist. Dadurch wird die Familie, die heute ohnedies weitgehend an Funktionsschwund leidet und keineswegs als „hochstabiles soziales Gebilde anzusprechen ist“ (S. 164; 176), noch mehr desintegriert.

Den tiefsten Grund für diese negativen Auswirkungen auf die Familie sieht der Verfasser darin, daß die Konsumwerbung ausschließlich auf den einzelnen abgestellt ist, ohne die besonderen Interessen der Familie zu berücksichtigen, bzw. die Familie genauso wie die Einzelperson „zum ausschließlichen Objekt absatzpolitischer Interessen der Wirtschaft“ werden läßt (S. 185).

Die Kritik, die hier der Verfasser an der Konsumwerbung übt, trifft die Wirtschaft überhaupt. Ziel der Wirtschaft und damit auch der Konsumwerbung ist nicht das maximale, sondern das optimale wirtschaftliche Wachstum (S. 46; 253; 267 f.), d. h. eine Ausweitung der Produktion und des Absatzes, die sich in den Rahmen der Wertehierarchie einfügt und sich stets ihrer Dienstfunktion gegenüber der menschlichen Person und der Familie bewußt ist (S. 228 f.). „Vom Ziel bloßen Absatzerfolges her ist eine... Wertverkehrung weder wirtschaftlich noch sittlich zu rechtfertigen“ (S. 228); damit betont der Verfasser ausdrücklich den Primat des Sittlichen vor dem Wirtschaftlichen.

Wie diese Einordnung der Konsumwerbung in die Wertehierarchie praktisch zu vollziehen ist, deutet der Verfasser durch folgende Hinweise an: Vor allem hat eine „Rückbindung der Werbung an das werbende Objekt in Wahrhaftigkeit und Angemessenheit“ zu erfolgen, d. h. die Werbung muß in erster Linie Aufklärung und Aufschluß über den objektiven Wert der angebotenen Ware geben unter „Achtung und Stärkung personaler Entscheidungsfreiheit und personal-sittlicher Verantwortung“ (S. 264). Daneben ist selbstredend auch die Eigenverantwortung des Konsumenten, die „ohne Konsumszese des Einzelnen und der Familie

nicht zu verwirklichen ist“, zu heben (S. 270). Der Verfasser verhehlt nicht, daß für eine wirksame Einordnung der Werbung in die Wertehierarchie eine Kontrolle unerlässlich ist, die zunächst eine Selbstkontrolle der Werbewirtschaft zu sein hat, die aber „den Staat zum Eingriff zwingen müßte, wenn sie aus gewinn-süchtigen Motiven nicht wahrgenommen würde“ (S. 265).

Die hohe zeitgemäße Bedeutung der vorliegenden Arbeit ist darin zu sehen, daß von einer gerade heute zu so mächtiger Entfaltung gelangten Erscheinung des Wirtschaftslebens, der Konsumwerbung her auf Grund einer exakten und streng wissenschaftlich durchgeführten Untersuchung die Fragwürdigkeit unserer liberalen Marktwirtschaft, deren zutiefst liberaler Charakter auch durch die Verbrämung mit dem schmückenden Beiwort „sozial“ nicht verhüllt werden kann, dargetan wurde. Selbst in einer „pluralistischen“ Gesellschaft muß als allgemein verbindlich gelten, daß die Wirtschaft sich den ethischen Werten der Person und der Familie unterzuordnen hat. Das aber erfordert eine tatkräftige Kontrolle und Lenkung der Wirtschaft, die in erster Linie von einer im Sinn der christlichen Soziallehre berufsständisch verfaßten Wirtschaft selber auszugehen hat – ein Kernstück der christlichen Soziallehre, das trotz des gegenwärtig darüber verbreiteten Schweigens immer noch seine Gültigkeit hat – und in letzter Instanz dem Staat zusteht, der der oberste Garant für die auch verfassungsgemäß gesicherten und geschützten Werte der Person und der Familie ist.

Freising.

J. Fellermeier.

Schmitz, Heribert: Die Gesetzessystematik des Codex Iuris Canonici Liber I–III. (Münchener Theologische Studien III. Kanonistische Abteilung 18. Bd) München: Max Hueber Verlag 1963. XXXIX, 355 S.; br. DM 43,—.

„Die vorliegende Untersuchung will“, wie der Autor einleitend vermerkt, „einen Beitrag zur legislatorischen Fortbildung des kanonischen Rechts leisten, zu der die Wissenschaft seit der Ankündigung eines ‚aggiornamento‘ des Codex Iuris Canonici durch Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 mehr denn je aufgerufen ist“. Dieser Beitrag wird geleistet, indem nach der Systematik, der richtigen Anordnung und Reihenfolge der Gesetze im kirchlichen Gesetzbuch gefragt wird, nachdem zuerst kurz die Systematik eines Gesetzbuches theoretisch behandelt wird.

Der Inhalt der Untersuchung läßt sich in einer Besprechung kaum zusammenfassend wiedergeben, analysiert der Autor doch Titel um Titel der ersten drei Bücher des CIC mit Ausnahme des Ordensrechts. Die Beschränkung auf die ersten Bücher ist sachlich nicht einzusehen, denn niemand möchte behaupten, die beiden letzten Bücher des kirchlichen Gesetzbuches bedürften einer solchen systematischen Bearbeitung nicht. Allein der Umfang der Arbeit – für eine Doktordissertation brachte der Verfasser schon jetzt einen außergewöhnlichen Fleiß auf – dürfte die Beschränkung rechtfertigen. Das Ergebnis wird in einem Schema am Schluß der Arbeit zusammengefaßt, das eine mögliche Neuordnung des gesamten Gesetzesmaterials aufzeigt. Zu einem nicht geringen Teil folgt der Autor dabei seinem Lehrer Mörsdorf, der eine ähnliche Systematik seinem Lehrbuch zugrunde legt. Hervorzuheben sind vor allem die Vorschläge bezüglich des Ämterrechts, das jetzt teils im zweiten und teils im dritten Buch geregelt wird, bei einer Neuordnung aber verbunden werden sollte, ferner die Neugliederung des gesamten dritten Buches in die drei Teile: Kult, Lehramt und Vermögensverwaltung. Der Wert der Arbeit wird dadurch erhöht, daß die Entwürfe zum Codex ständig zu Rate gezogen werden, um die Bemühungen des Gesetzgebers um eine rechte Gesetzeseinteilung aufzuzeigen. Sicher wird diese Untersuchung bei einer Codexreform nicht unbeachtet bleiben, obwohl einige kleinere Mängel zu beanstanden sind. So mangelt es auch diesem Band der Münchener Theologischen Studien an einem Register, die Innenverweise werden nur mit der Paragraphen- statt mit der entsprechenden Seitenzahl angegeben, einige, die Paragraphen einleitende Abschnitte wären mit einer Zwischenüberschrift zu versehen und im Inhaltsverzeichnis anzugeben (vgl. z. B. S. 10 und 34).

Vor allem ist aber zu vermerken, daß nicht allen Vorschlägen des Verfassers zugestimmt werden kann; da aber viele Bestimmungen Antwort auf verschiedene Fragen geben, wird es immer umstritten bleiben, welche von ihnen als Hauptfrage eine entsprechende Einordnung erfordert. Noch wichtiger aber ist der gegen die Untersuchung zu erhebende Einwand, daß in ihr nach der Systematik der Gesetze gefragt wird, bevor zunächst geklärt wird, was es denn bei einer Rechtsreform zu ordnen und zu systematisieren gilt. So hat das II. Vatikanische Konzil neues Gesetzesmaterial geschaffen, das an die richtigen Stellen eingefügt werden muß: z. B. die Verfügungen über den Bischofsrat, die Bischofskon-

ferenzen, die nachkonziliaren Kommissionen, die Laienräte, kath. Verbände u. a. Diese Bestimmungen konnten in der Mehrzahl bei der Abfassung der Arbeit nicht vorausgesehen werden, aber an nicht wenigen Stellen ergab sich die andere Frage, ob die entsprechenden Gesetze überhaupt noch beizubehalten sind oder nicht als veraltet aufgehoben werden müßten. Unter diesen Umständen drängt sich für die Untersuchung der Vergleich mit dem Plan eines Innenarchitekten auf, der vorsieht, wo die einzelnen Möbel aufzustellen sind, ohne sich zu vergewissern, ob nicht ein Teil des Mobiliars abgeschafft und durch neues ersetzt werden wird.

Der Autor hat diese Schwierigkeit selber gespürt und weist an einigen Stellen, das Thema der Gesetzessystematik überschreitend, auf Lücken im Gesetz hin (S. 14, 275) oder bezeichnet wenigstens Halbsätze als überflüssig (S. 11). In der Einleitung weist er sogar auf diese Schwierigkeit hin, wenn er eigens erwähnt, wie umstritten die Bildung eines allgemeinen Teils in einem Gesetzbuch ist (S. 9). Da wäre es doch an der Zeit gewesen, entweder die Einwände zu widerlegen oder sie gelten zu lassen und danach den Vorschlag zu unterbreiten, die entsprechenden Canones seien bei einer Reform des Gesetzbuches zu streichen. Der Verfasser bemerkt dagegen nur: „Da sich der kirchliche Gesetzgeber indessen für die Bildung eines solchen Teiles entschieden hat, braucht auf die Problematik eines allgemeinen Gesetzesteiles nicht näher eingegangen zu werden“ (S. 10). Diese Bemerkung gleicht doch einer Kapitulation vor den Schwierigkeiten, vor denen die Kanonistik bei der Reform des Codex steht. Damit relativiert Schmitz sein ganzes weiteres Bemühen, denn stets kann argumentiert werden: Da sich der Gesetzgeber zu einer solchen Systematik entschieden hat, braucht auf die Problematik nicht näher eingegangen zu werden. Er tut es aber dennoch, und so ist zu wünschen, daß andere Kanonisten den Schwierigkeiten nicht ausweichen, sondern die einzelnen Bestimmungen des Codex daraufhin prüfen, ob sie beizubehalten sind oder nicht.

Münster.

W. Astrath.

Klostermann, Ferdinand: Prinzip Gemeinde. Gemeinde als Prinzip des kirchlichen Lebens und der Pastoraltheologie als der Theologie dieses Lebens. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd XI) Wien: Verlag Herder 1965. 122 S.; DM 11,—.

Die Frage nach der prinzipiellen Funktion und Bedeutung der Gemeinde gehört zu den erregendsten theologischen Problemen der Gegenwart. K. legt in diesem schmalen, aber gewichtigen Bändchen einen Lösungsversuch vor, dessen Konzeption und Argumentationsweise sich vorteilhaft vor manchen anderen auszeichnet (vgl. etwa A. Blöchliger, Die heutige Pfarrei als Gemeinschaft, und unsere Rezension dazu in: Theologische Revue 1965, Heft 4). K.s Orientierung an der Konzeption F. X. Arnolds und der Tradition der Tübinger Schule, doch auch seine weitgehende Berücksichtigung evangelischer Werke der Praktischen Theologie geben seiner Untersuchung ein Gepräge, das sich in vielfacher Hinsicht empfiehlt. K. hat Erkenntnisse neuerer Theologen ebenso umsichtig verwertet wie die Beschlüsse des Zweiten Vatikanums. Die Eigenart der neutestamentlichen Heilsgemeinde ist hier ebenso treffend herausgearbeitet wie deren aufbauende und strukturierende Elemente, unter denen das Wort Gottes und die christliche Brüderlichkeit besonders nachdrücklich hervorgehoben sind. Sowohl für die konkreten Formen des Gemeindelebens als auch für die Wesensbestimmung der Pastoraltheologie sind bedeutsame Folgerungen gezogen.

Einzelne Vorschläge und verschiedene Ausdrücke K.s müßten freilich noch weiter diskutiert werden. So wäre etwa zu fragen, ob so modern gewordene Wendungen wie „Selbst-“ oder „Lebensvollzug“ und vor allem „Ereigniswerden der Kirche“ den gemeinten Sachverhalt wirklich treffend zur Geltung bringen können, ob das „geschichtliche Moment in der Pastoraltheologie“ wirklich erst zu den „Konsequenzen“ und nicht vielmehr bereits zu deren Grundlagen gehört. Die Kategorien der Existentialphilosophie sind zwar oft, aber nicht in jedem Fall zur Bezeichnung theologischer Sachverhalte am meisten geeignet. Auch der Ausdruck „theologisch aufgefaßte Kairologie“ könnte durch größere Präzisierung vor Mißverständnissen besser gesichert werden. Da solche Wendungen für K.s Untersuchung aber nicht charakteristisch sind, kann diese nachdrücklich empfohlen werden.

Frankfurt a. M.

Wolfgang Offele.

Pflegler, Michael: Kerygmantik. Verkündigung des Wortes. Innsbruck-Wien-München: Tyrolia-Verlag 1965. 246 S.; Ln öS 120,—.

Als Grund für die Wahl des Titels anstelle der herkömmlichen Bezeichnung „Homiletik“ nennt der Vf. die neue Situation, „in der das Wort Gottes nicht mehr mit einer schlechthin gegebenen Pflicht und Bereitschaft zu hören rechnen kann — das wenigstens im Regelfalle nicht. Der heutige Mensch, auch der Christ, muß sich mitten in einer glaubensleeren Luft vom Anruf Gottes gestellt erfahren“ (6).

Die vier Kapitel des Buches tragen die Überschrift: Das Wort — Der Verkünder des Wortes — Die Predigt — Das Wort und seine Hörer. Ausführliche Inhalts- und Literaturverzeichnisse sind dem Buch beigegeben. Weitere Literaturhinweise finden sich in den Abschnitten „Geschichte der Verkündigung“, „Die Stoffquellen der Predigt“ und „Predigtformen“. Das Werk enthält zum Ethos des Predigers vielerlei Hinweise, die nach wie vor beherzigenswert sind. Pfleglers Seelsorgekonzeption aber, über die der Rezensent sich in anderem Zusammenhang geäußert hat (W. Offele, Das Verständnis der Seelsorge in der pastoraltheologischen Literatur der Gegenwart, Mainz 1966), ist auch für diese Publikation charakteristisch.

Frankfurt a. M.

Wolfgang Offele.

Maier, Marinus, OSB: Früher Georgskult im altbayerischen Raum. (Abhandlungen der bayerischen Benediktinerakademie, Bd IX) München: Verlag der bayerischen Benediktinerakademie, Abtei St. Bonifaz 1965. 62 S.

Die St.-Georgsverehrung hat nicht nur im Morgenlande, sondern auch im Abendlande weite Verbreitung gefunden. Der Verfasser will dieses für die Provinzen nördlich der Alpen zeigen. In der Einleitung weist er kurz hin auf die Hypothesen über die Existenz bzw. Nichtexistenz Georgs unter Anführung der entsprechenden Literatur, in der J. Friedrich und F. Vetter negativ, J. Aufhauser positiv dazu stehen. Es hätte noch hingewiesen werden können auf K. Krumbacher, dessen Untersuchung über den „hl. Georg in der griechischen Überlieferung“ (1911) an der Spitze der gesamten übrigen Überlieferung steht.

Im Abendlande hatte die Verehrung des hl. Georg zunächst in Italien ihre Heimat. Der Verfasser vorliegender Arbeit will nun der Frage nachgehen, ob es auch in den Provinzen nördlich der Alpen, insbesondere im altbayerischen Raum (einschließlich Kärnten und Steiermark), Georgskirchen gibt, bei denen sich eine Verbindung zurück in die römisch-christliche Zeit erweisen oder doch mit guten Gründen vermuten läßt; dafür führt er Zeugnisse an. Er stellt fest, daß bei Ortsnamen, für deren Bildung Georg als Patron der Kirche ausschlaggebend war, auf höchstes Alter geschlossen werden kann.

Im 1. Hauptteil (S. 11–22) zeigt er dies für das Gebiet des heutigen Österreichs (einschließlich Südtirols) an 28 nach St. Georg benannten Orten („St. Georgen“) und an weiteren mit Georg als Patron. Bei den 64 angeführten Georgskirchen kann bei vorsichtiger Wertung für 14 Orte ein Traditionszusammenhang mit der römisch-frühchristlichen Epoche angenommen werden.

Im 2. Hauptteil (S. 23–55) untersucht der Verfasser die Georgspatrosinien für die altbayerischen Diözesen. Im Bistum Passau stellt er 22 Orte mit Georgskirchen fest, im altbayerischen Teil der Diözese Regensburg 32 Georgskirchen, von denen 8 in die römisch-frühchristliche Zeit hinaufweisen. — Der altbayerische Teil der jetzigen Diözese Augsburg zählt 17 Orte mit Georgspatrosinien.

Für den Raum des heutigen Erzbistums München-Freising nennt und untersucht der Verfasser über 90 Georgspatrosinien, bei denen wenigstens für 16 Orte die Möglichkeit, wenn nicht die direkte Annahme eines bis in die römisch-frühchristliche Zeit zurückreichenden Kultkontinuums in Erwägung zu ziehen ist.

Abschließend (S. 56f.) stellt der Verfasser fest: Georg war seit den Anfängen des Christentums in unserer Heimat einer der beliebtesten Patrone; sein Kult drang (neben Kaufleuten und Siedlern) vor allem mit römischen christlichen Soldaten ein. Die Georgspatrosinien nach dem Jahre 1000 bezeichnen bereits die Zweite Welle des Georgskults mit dem Drachentmotiv. In einer dritten Welle im Spätmittelalter ist der Heilige mehr den Nöten des Volkes zugewandt (z. B. als Pestpatron).

Der Verf. geht der Gründungszeit der genannten Georgskirchen nach, soweit urkundliche Nachrichten Aufschluß geben können, und nimmt kritisch Stellung zu umstrittenen Fragen. Ein besonderes Augenmerk richtet er auf das Vorkommen von Georgspatrosinien an alten Römerstraßen oder an Orten mit römischen

militärischen Stützpunkten. Die einschlägige Literatur ist ausgiebig herangezogen; zur leichteren Orientierung wäre ein Verzeichnis der benutzten Literatur und Urkundensammlungen erwünscht. Die Nummern der Gliederung des Inhaltsverzeichnisses hätten der besseren Übersicht halber auch im Text wiederkehren sollen. — Die sorgfältig gearbeitete Schrift gibt zu den bisherigen kultgeschichtlichen Darstellungen manche Ergänzungen und Neuorientierungen.

Paderborn.

H. Schauerte.

Kleine Berichte

Ranke-Heinemann, Uta: *Von christlicher Existenz*. Essen: Driewer Verlag 1964. 112 S.; kart. DM 6,80.

Die Autorin schreibt hier für Laien, aus der Bibel und ihren Erfahrungen schöpfend. Vor allem Paulus hat sie inspiriert, freilich manchmal etwas zu intensiv, so daß beinahe eine lexikalische Aneinanderreihung entstand. Meist aber gleitet die Interpretation der christlichen Erfahrungen Pauli an Sinnzusammenhängen entlang, die in fesselnder, manchmal sogar hymnischer Sprache für uns heute wieder in den Blick gerückt werden. Der bescheidene Titel des Buches — es spricht von der Kirche, vom Wesen des Glaubens, von der Freiheit des Christen und von christlicher Ehe — wird vom Gehalt nicht nur erfüllt, sondern auch stellenweise überboten. Vor allem die logische und ebenso tief theologische Darstellung des Glaubens, daneben aber auch der Überblick über die Wertschätzung der Ehe und des Ehesakraments sind glänzende Darstellungen wichtiger und individuell oft vernachlässigter Wendepunkte und Kernstücke christlicher Existenz. Dem Menschen nachfühlend und doch die Regeln immer treffend fügen sich die vier Vorträge (die man als Ausgangspunkt des Buches vermutet) doch zu einem fortschreitenden Ganzen. Viele Leser — und nicht allein Laien — werden aus der abgewogenen und doch zeitnahen Theologie innere Anregungen gewinnen.

München.

Ch. Hörgl.

Syndicus, Eduard, SJ: *Christliche Kunst des Mittelalters*. (Der Christ in der Welt, eine Enzyklopädie, XV. Reihe, 3. Bd) Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag 1962. 158 S. mit vielen Strichzeichnungen und 86 Bildern und Tafeln; DM 4,50.

Der Band bringt eine praktische, brauchbare Einführung in die mittelalterliche Kunst. Geist und Form der künstlerischen Gestalt sind in ihren Zusammenhängen mit Geschichte, Gesellschaft, Kirche, Staat und Landschaft im Schritt der Entwicklung vom 10. bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts dargestellt. Warum Friedrich Heers „Aufgang Europas“ im Literaturhinweis unter „Ikonographie und Hilfswissenschaft“ genannt wird, ist nicht ganz einzusehen. Abgesehen davon, daß Heers Entwurf in seiner eigenwilligen, subjektivistischen Färbung für diese einführende Studie kaum wegweisend sein dürfte.

Beuron.

Ursmar Engelmänn.

Personennachrichten

Prof. Dr. theol. Alfred Stüiber, Bonn, wurde am 8. 11. 1965 zum o. Prof. für Kirchengeschichte des Altertums in der Kath.-Theol. Abteilung der Universität Bochum ernannt.

Priv.-Doz. Dr. theol., Dr. phil. Eugen Biser, Würzburg, wurde am 29. 4. 1966 der Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule Passau übertragen.

Doz. DDR. Rudolf Weiler ist am 11. 5. 1966 zum a. o. Prof. für Ethik und Sozialwissenschaften an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Wien ernannt worden.

Dr. phil. Bernward Heinrich Willeke OFM wurde am 1. 6. 1966 zum Ordinarius für Missionswissenschaft an der Theologischen Fakultät der Univ. Würzburg ernannt.

Priv.-Doz. Dr. iur. can. Johannes Neumann, München, ist am 20. 7. 1966 zum Ordinarius für Kirchenrecht an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Tübingen berufen worden.

Prof. Dr. theol. Heinrich Zimmermann, Bochum, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Neues Testament an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Bonn zum 1. 10. 1966 angenommen.

Dr. phil., Dr. theol. Raymond Kottje, bisher a. o. Prof., wurde am 1. 10. 1966 der Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Theol. Fakultät Trier übertragen.

Dr. theol. Stephanus Pfürtners OP, Walberberg, ist am 1. 10. 1966 zum a. o. Prof. der Moraltheologie an der Theol. Fakultät der Univ. Freiburg/Schweiz berufen worden.

Doz. Dr. theol. Helmut Weber wurde am 1. 11. 1966 der Lehrstuhl für Moral an der Theol. Fakultät Trier übertragen.

Prof. Dr. theol., Dr. phil. Karl Rahner SJ, München, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Münster zum 1. 4. 1967 angenommen.

An der Theol. Fakultät der Univ. München habilitierten sich:

Dr. theol. Friedrich Karl Wetter, Speyer, am 28. 10. 1965 für das Fachgebiet Dogmatik mit der Arbeit: „Die Trinitätslehre des Johannes Duns Scotus“ (Ref. Prof. Schmaus).

Dr. theol. Wolfgang Richter, Rottenburg, am 2. 3. 1966 für das Fachgebiet Altes Testament mit der Arbeit: „Recht und Ethos. Versuch einer Ortung des weisheitlichen Mahnspruches“ (Ref. Prof. Hamp).

Dr. iur. can. Johannes Neumann, Ermland, am 1. 6. 1966 für das Fachgebiet Kirchenrecht mit der Arbeit: „Die Kirche und die kirchliche Gewalt bei den deutschen Kirchenrechtlern vom Ende der Aufklärung bis zum Ersten Vatikanischen Konzil“ (Ref. Prof. Mörsdorf).

Dr. theol. Michael Seybold, Regensburg, am 1. 6. 1966 für das Fachgebiet Dogmatik mit der Arbeit: „Glaube und Rechtfertigung bei Thomas Stapleton“ (Ref. Prof. Schmaus).

Dr. theol. Johannes Gründel, Prag, am 26. 9. 1966 für das Fachgebiet Moraltheologie mit der Arbeit: „Das Speculum universale des Radulfus Ardens“ (Ref. Prof. Egenter).

Dr. iur. can. Heribert Schmitz, Trier, am 17. 11. 1966 für das Fachgebiet Kirchenrecht mit der Arbeit: „Appellatio extrajudicialis. Entwicklungslinien einer kirchlichen Gerichtsbarkeit über Verwaltungsakte im Zeitalter der klassischen Kanonistik (1140–1348)“ (Ref. Prof. Mörsdorf).

An der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Münster habilitierten sich:

Dr. theol. Johannes Dörmann, Köln, am 14. 5. 1966 für das Fachgebiet Missionswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Religionswissenschaft mit der Arbeit: „Bachofens ‚Antiquarische Briefe‘ und die zweite Bearbeitung des ‚Mutterrechts‘“ (Nachwort zu: Johann Jakob Bachofens Gesammelte Werke, Bd 8, Antiquarische Briefe) (Ref. Prof. Glazik, Prof. Antweiler).

Dr. theol. Norbert Schiffers, Aachen, am 13. 7. 1966 für das Fachgebiet Fundamentaltheologie mit der Arbeit: „Anfragen der Physik an die Theologie“ (Ref. Prof. Ratzinger).

An der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Tübingen habilitierte sich:

Dr. theol. Klaus Ganzer, am 19. 2. 1966 für das Fachgebiet Neuere Kirchengeschichte mit der Arbeit: „Die Päpste und die Besetzung von Bistümern in der Zeit von Gregor IX. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der päpstlichen Reservationen“ (Ref. Prof. Fink, Prof. Fuhrmann).

An der Theol. Fakultät der Univ. Würzburg habilitierten sich:

Dr. theol., Dr. phil. Eugen Biser, Freiburg i. Br., am 2. 12. 1965 für das Fachgebiet Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft mit der Arbeit: „Zur Sprachtheorie und Hermeneutik der biblischen Bildmotive. Ein Beitrag zum Problem der Glaubensbegründung“ (Ref. Prof. Hasenfuß, Prof. Reuss, Prof. Berlinger).

Dr. theol. Hubertus Mynarek, Münster, am 11. 2. 1966 für das Fachgebiet Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft mit der Arbeit: „Herman Schells naturtheologische Anthropologie“ (Ref. Prof. Hasenfuß, Prof. Auer).

Dr. theol. Johann Hofmeier, Regensburg, am 17. 2. 1966 für das Fachgebiet Pastoraltheologie mit der Arbeit: „Seelsorger und Seelsorge bei J. M. Sailer“ (Ref. Prof. Fleckenstein, Prof. Auer).

An der Theol. Fakultät der Univ. Graz habilitierten sich:

Dr. theol. Albert Höfer, Salzburg, am 14. 12. 1965 für das Fachgebiet Pastoraltheologie mit der Arbeit: „Zur Neuordnung des Religionsunterrichtes bei Zehn- bis Vierzehnjährigen“ (Ref. Prof. Hansemann, Prof. Gastgeber).

Dr. theol. Norbert Brox, Paderborn, am 24. 2. 1966 mit der Arbeit: „Offenbarung, Gnosis und gnostischer Mythos bei Irenäus von Lyon“ (Ref. Prof. Bauer, Prof. Amon).

An der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Wien erhielt Dr. theol. Norbert Greinacher die Lehrbefugnis für Pastoraltheologie am 7. 9. 1966.

Es starben:

Am 31. 12. 1965 Prof. Dr. Wilhelm Neuß, em. Ordinarius für Kirchengeschichte, Geschichte der christlichen Kunst und Rheinische Kirchengeschichte an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Bonn.

Am 4. 5. 1966 Prof. Dr. Albert Mitterer, em. Ordinarius für Fundamentaltheologie und Apologetik an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Wien.

Am 25. 10. 1966 Prof. Dr. theol., Dr. phil. Stefan Lösch, em. Ordinarius für ntl. Einleitung und Exegese an der Kath.-Theol. Fakultät der Univ. Tübingen.

Promotionen im Jahre 1966

Freiburgi. Br.:

Willigis Eckermann OSA, am 17. 5. 1966, Dissertation: „Gottschalk Hollen OESA († 1481). Leben und Werke und Sakramentenlehre“ (Ref. Prof. F. Stegmüller, Prof. Riedlinger).

Adolf Weisbrod, am 9. 11. 1966, Dissertation: „Die Stiftungs- und Bedeutung der caritativen Studienförderung an der Universität Freiburg“ (Ref. Prof. Müller, Prof. Völkl).

Annemarie Ohler, am 9. 11. 1966, Dissertation: „Mythologische Elemente im AT. Eine motivgeschichtliche Untersuchung“ (Ref. Prof. Deissler, Prof. Vögtle).

Lic. bibl. Heinz Reinelt, Breslau, am 15. 11. 1966, Dissertation: „Die altorientalische und biblische Weisheit und ihr Einfluß auf den Psalter“ (Ref. Prof. Deissler, Prof. Vögtle).

Mainz:

Helmut Schwalbach, Mainz, am 4. 11. 1966, Dissertation: „Der Mainzer ‚Katholik‘ als Spiegel des neuerwachten kirchlich-religiösen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1821–1850)“ (Ref. Prof. Lenhart, Prof. Brück).

München:

Adalbert Dölle, Fulda, Dr. theol. am 10. 11. 1965, Dissertation: „Das Dorf Büttstedt und seine Kirche“ (Ref. Prof. Tüchle).

Josef Mann, Breslau, Dr. theol. am 10. 11. 1965, Dissertation: „John Henry Newman als Kerygmatischer. Der Beitrag seiner anglikanischen Zeit zur Glaubensverkündigung und Unterweisung“ (Ref. Prof. Kampmann).

Josef Ernst, Paderborn, Dr. theol. am 11. 12. 1965, Dissertation: „Die eschatologischen Gegenspieler in den Schriften des Neuen Testaments. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung“ (Ref. Prof. Kuss).

Wilhelm Gessel, München, Dr. theol. am 11. 12. 1965, Dissertation: „Eucharistische Gemeinschaft bei Augustinus“ (Ref. Prof. Ziegler).

Bernhard Mattes CSSR, Dr. theol. am 11. 12. 1965, Dissertation: „Die Spendung der Sakramente nach den Freisinger Ritualien. Eine Untersuchung der handschriftlichen und gedruckten Quellen“ (Ref. Prof. Dürig).

Karl Heinz Grenner, Köln, Dr. theol. am 18. 12. 1965, Dissertation: „Wirtschaftsliberalismus und katholisches Denken in Begegnung und Auseinandersetzung im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine kritische Untersuchung“ (Ref. Prof. Giers).

Irmgard Pahl, Dr. theol. am 18. 12. 1965, Dissertation: „Die Christologie der römischen Meßgebete mit korrigierter Schlußformel“ (Ref. Prof. Pascher).

Wolfgang Hamme, München, Dr. theol. am 19. 2. 1966, Dissertation: „Entstehung und Entwicklung des kirchlichen Amtes im Urchristentum“ (Ref. Prof. Fries).

Harry McSorley CSP, Dr. theol. am 19. 2. 1966, Dissertation: „Luthers Lehre vom unfreien Willen nach seiner Hauptschrift ‚De Servo Arbitrio‘ im Lichte der biblischen und kirchlichen Tradition. Ein Beitrag zur ökumenischen Theologie“ (Ref. Prof. Schmaus).

Sebastian Peter, Regensburg, Dr. theol. am 19. 2. 1966, Dissertation: „Das Menschenbild bei Albert Maria Weiß O. P. Ein Beitrag zur christlichen Anthropologie“ (Ref. Prof. Schmaus).

Knut Wolf, Berlin, Dr. iur. can. am 18. 12. 1965, Dissertation: „Die Entwicklung des päpstlichen Gesandtschaftswesens in dem Zeitabschnitt zwischen Dekretalenrecht und Wiener Kongreß (1159–1815)“ (Ref. Prof. Mörsdorf).

Josef Weitzel, Speyer, Dr. iur. can. am 19. 2. 1966, Dissertation: „Begriff und Erscheinungsformen der Simonie bei Gratian und den Dekretisten“ (Ref. Prof. Weinzierl).

Valentin Hertle SAC, Dr. theol. am 11. 6. 1966, Dissertation: „Andreas Strobl als Modellfall der bayerischen Barockpredigt“ (Ref. Prof. Kampmann).

Friedrich Schröger, Passau, Dr. theol. am 11. 6. 1966, Dissertation: „Der Verfasser des Hebräerbriefes als Schriftausleger“ (Ref. Prof. Kuss).

Bruno Trutmann, Basel, Dr. theol. am 11. 6. 1966, Dissertation: „Carl Hilty's christliche Bildungslehre“ (Ref. Prof. Kampmann).

Ludger Zinke, Hildesheim, Dr. theol. am 11. 6. 1966, Dissertation: „Das Phänomen der indirekten Verkündigung im Dramenwerk Paul Claudels“ (Ref. Prof. Kampmann).

Volker Eid, Speyer, Dr. theol. am 9. 7. 1966, Dissertation: „Die Kunst in christlicher Daseinsverantwortung nach Theodor Haecker“ (Ref. Prof. Egenter).

Georg Schmuttermayr, Augsburg, Dr. theol. am 9. 9. 1966, Dissertation: „Studien zum Text der Psalmen 9–10 und 18. Probleme der Textkritik und Übersetzung und das Psalterium Pianum“ (Ref. Prof. Hamp).

Münster:

Dr. phil. Georg Wagner, Paderborn, am 19. 2. 1966, Dissertation: „Barockzeitlicher Passionskult in Westfalen“ (Ref. Prof. Hegel, Prof. Schröer).

Armin Volkmar Bauer, Trier, am 15. 6. 1966, Dissertation: „Säkularisation. Zum Weltverständnis und Weltverhältnis des Christen nach der Theologie Friedrich Gogartens“ (Ref. Prof. Ratzinger, Doz. Dr. Lengsfeld).

Gerhard Bellinger, Essen, am 15. 6. 1966, Dissertation: „Die Antwort des Catechismus Romanus auf die Reformation“ (Ref. Prof. Filthaut, Prof. Hegel).

Gerhard Mächer, Essen, am 15. 6. 1966, Dissertation: „Glaube und Erziehung in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart“ (Ref. Prof. Filthaut, Prof. Kasper).

Willi Astrath, Essen, am 13. 7. 1966, Dissertation: „Die vita communis der Weltpriester nach dem Codex Iuris Canonici“ (Ref. Prof. Keßler, Prof. Filthaut).

Klaus Weber, am 13. 7. 1966, Dissertation: „Laizismus und katholische Kirche. Laizistische Tendenzen im staatlichen Leben der Dritten Französischen Republik, des Dritten Deutschen Reiches und der Volksrepublik Polen“ (Ref. Prof. Hegel, Prof. Weber).

Dr. rer. nat. Werner Bröcker, Münster, am 13. 7. 1966, Dissertation: „Sinn der Evolution. Ein Diskussionsbeitrag“ (Ref. Prof. Ratzinger, Prof. Metz).

Heinz Schütte, Köln, am 30. 11. 1966, Dissertation: „Protestantismus. Sein Selbstverständnis heute, sein Ursprung und eine kurze katholische Besinnung“ (Ref. Prof. Ratzinger, Prof. Iserloh).

Franz Sobotta SJ, am 10. 12. 1966, Dissertation: „Die Heilswirkung seit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart“ (Ref. Prof. Filthaut, Prof. Kasper).

Ludger Bernhard Horstkötter OPræm, am 10. 12. 1966, Dissertation: „Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn und seine Entwicklung im ersten Jahrhundert seines Bestehens“ (Ref. Prof. Hegel, Prof. Schröer).

Stanislaus Kaburungu, Ngozi (Burundi), am 10. 12. 1966, Dissertation: „Ehe und Familie in Burundi, beurteilt im Lichte der Christlichen Sozialwissenschaft“ (Ref. Prof. Heinen, Prof. Weber).

Trier:

Gerhard Kiefer, Trier, am 23. 5. 1966, Dissertation: „Das Blut im Kult des Alten Bundes. Ein Beitrag zur Theologie des alttestamentlichen Kultes“ (Ref. Prof. Groß, Prof. Junker).

Josef Kuhl SVD, am 17. 11. 1966, Dissertation: „Die Sendung Jesu und der Kirche nach dem Johannes-Evangelium“ (Ref. Prof. Thüsing, Prof. Groß).

Tübingen:

Patrick Dias, Goa (Indien), am 16. 12. 1965, Dissertation: „Vielfalt der Kirche in der Vielfalt der Jünger, Zeugen und Diener“ (Ref. Prof. Küng, Prof. Schelkle).

Gottfried Hierzenberger, Wien, am 16. 12. 1965, Dissertation: „Weltbewertung nach 1 Kor 7, 29–31 als heutiges Kerygma“ (Ref. Prof. Schelkle, Prof. Rief).

Klaus Schäfer, Rottenburg, am 20. 7. 1966, Dissertation: „Untersuchungen zu ontologischen Problemen in den Climacus-Schriften Sören Kierkegaards“ (Ref. Prof. Möller, Prof. Schulz).

Würzburg:

Karl Maly CSSR, am 10. 5. 1966, Dissertation: „Mündige Gemeinde. Untersuchungen zur pastoralen Führung des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief“ (Ref. Prof. Schnackenburg, Prof. Staab).

Karlheinz Müller, Bamberg, am 28. 6. 1966, Dissertation: „Der paulinische Skandalon-Begriff. Die Reichweite seiner jüdischen Verständnisvorgaben“ (Ref. Prof. Schnackenburg, Prof. Reuss).

Philipp Kaiser, Würzburg, am 12. 7. 1966, Dissertation: „Die gottmenschliche Einigung in Christus als Problem der spekulativen Theologie seit der Scholastik“ (Ref. Prof. Hofmann, Prof. Hasenfuß).

Freiburg/Schweiz:

Anton Meier, Basel, am 5. 3. 1966, Dissertation: „Das ‚Peccatum ex toto genere suo‘. Entstehung und Interpretation des Begriffs. Eine moralgeschichtliche Studie unter besonderer Berücksichtigung der Lehre des hl. Thomas v. Aquin“ (Ref. Prof. Groner, Prof. Williams).

Johannes Waldispühl, Basel, am 24. 6. 1966, Dissertation: „Die Botschaft und Lehre von der Kirche. Eine pastoraltheologische Studie zur Katechese über die Kirche an höheren Schulen“ (Ref. Prof. Müller, Prof. Stirnimann).

Graz:

Emmerich Beneder, St. Pölten, am 17. 12. 1965, Dissertation: „Abt Hermann von Rein (1439–1470)“ (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Hansjörg Schild, Seckau, am 17. 12. 1965, Dissertation: „Die geschichtliche und rechtliche Entwicklung der Pfarre Graz bis zur Reformation“ (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Johann Hödl, Seckau, am 30. 6. 1966, Dissertation: „Das Werden der österreichischen Lazaristenprovinz“ (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).
 Anton Kolb, Seckau, am 14. 7. 1966, Dissertation: „Inkarnation als Werden von Sein. Menschwerdung der Natur, Menschwerdung des Menschen und Menschwerdung Gottes in ihrer dynamischen und heilsgeschichtlichen Einheit“ (Ref. Prof. Gruber, Prof. Fischl).

Innsbruck:

Hermann Isfried Pichler OPraem, am 26. 11. 1965, Dissertation: „Die Verbindlichkeit der Konstanzer Dekrete“ (Ref. Prof. Maaß, Prof. Croce).

Heinrich Rennings, Münster, am 18. 12. 1965, Dissertation: „Die pastoralliturgischen Weisungen der neueren deutschen Diözesansynoden zur Eucharistie (1918–1963)“ (Ref. Prof. Heinzel, Prof. Croce).

Reinhard Kösters, Paderborn, am 18. 12. 1965, Dissertation: „Luthers These ‚Gerecht und Sünder zugleich‘ in der Interpretation Rudolf Hermanns. Eine kontroverstheologische Untersuchung“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Michael Raske, Freiburg i. Br., am 18. 12. 1965, Dissertation: „Sakramente des Glaubens – Sakramente der Liebe. Untersuchungen zu Gerhard Ebelings Sakramentsverständnis“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Croce).

Herbert Spieler, Innsbruck, am 24. 2. 1966, Dissertation: „Die Eucharistie als kirchenbildende Kraft“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Dander).

Pio Sbandi SJ, am 21. 5. 1966, Dissertation: „Eine Untersuchung zur zweiten Wahlzeit in den Geistlichen Übungen von Ignazius von Loyola“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Helmuth Tschol, Innsbruck, am 21. 5. 1966, Dissertation: „Gubernialrat Franz Wilhelm Sondermann. Seine Tätigkeit als geistlicher Referent in Innsbruck 1824 bis 1836 und seine Stellung zu Kirche und Staat“ (Ref. Prof. Maaß, Prof. Croce).

Friedrich Pfurtscheller SOCist, am 21. 5. 1966, Dissertation: „Die Privilegierung des Zisterzienserordens im Rahmen der allgemeinen Schutz- und Exemptionsgeschichte vom Anfang bis zur Bulle ‚Parvus Fons‘ (1265). Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung von Schreibern ‚Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert‘“ (Ref. Prof. Heinzel, Prof. Maaß).

Josephus Diego SJ, am 21. 5. 1966, Dissertation: „Martini Peresii de Ayala de relatione inter scripturam et Traditionem Sententia“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Heinrich Jacob, Osnabrück, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Theologie der Predigt. Ansätze zu einer Theologie der amtlichen Wortverkündigung in der neueren katholischen Theologie des deutschen Sprachraumes“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Norbert Klaes SAM, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Die heilshafte Stellvertretung als missionarische Grundhaltung“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Paul Zulehner, Wien, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Kirche und Austromarxismus. Eine Studie zur Problematik Kirche – Staat – Gesellschaft“ (Ref. Prof. Heinzel, Prof. Schasching).

José Vilchez SJ, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Estudio crítico literario de Mt 22,1–14“ (Ref. Prof. Gaechter, Prof. Gamperl).

Antonio Vargas - Machuca SJ, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Schrift, Tradition, Kirche, als Glaubensregeln nach Franz Suárez“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Adolf Karlinger, Innsbruck, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Die Glaubensentscheidung und Glaubenskrise der Jugend heute. Eine empirische Untersuchung der Glaubenssituation der Jugend Tirols“ (Ref. Prof. Croce, Prof. Schasching).

Nikolaus Kehl SJ, am 15. 7. 1966, Dissertation: „Der Christushymnus Kol 1, 15–20“ (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Wien:

Gerhard Schultes, Wien, am 23. 12. 1965, Dissertation: „Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs. Seine Entstehung und Geschichte“ (Ref. Prof. Loidl, Prof. Dordett).

Johannes Gamperl, Wien, am 23. 12. 1965, Dissertation: „Die Johannesakten. Eine literarkritische und geistesgeschichtliche Untersuchung“ (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Loidl).

Johann Klingner, Wien, am 23. 12. 1965, Dissertation: „Urzustand, Sündenfall und Erbsünde bei Anton Günther. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte im 19. Jahrhundert“ (Ref. Prof. Pritz, Prof. Loidl).

Werner Starck, am 23. 12. 1965, Dissertation: „Die Sklaverei im Spiegel der altorientalischen und alttestamentlichen Gesetzgebung“ (Ref. Prof. Kornfeld, Prof. Kosnetter).

Franz Weninger, Wien, am 1. 7. 1966, Dissertation: „Die Pastoralbriefe in der Kanongeschichte zur Zeit der Patristik“ (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Loidl).

Felix Eleder SM, am 1. 7. 1966, Dissertation: „Jakobusbrief und Bergpredigt“ (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Kornfeld).

Wolfgang Otto Jöchlinger, Can. reg. Wien, am 1. 7. 1966, Dissertation: „Andreas Weissenstein, erwählter Propst des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, und sein Kampf gegen die staatskirchlichen Bestrebungen Kaiser Rudolfs II.“ (Ref. Prof. Loidl, Prof. Arnold).

Karl Windsperger, am 1. 7. 1966, Dissertation: „Theologische Anthropologie und Eigentum“ (Ref. Prof. Hörmann, Prof. Thum).

Lizentiate

München:

Carlos Royo, Mendoza (Argentinien), lic. theol. am 15. 11. 1965, Dissertation: „El laico en la teología actual“ (Ref. Prof. Schmaus).

Martin Gerbert, Freiburg i. Br., lic. theol. am 25. 7. 1966, Dissertation: „Religionen in Brasilien. Eine Analyse der nichtkatholischen Religionsformen und ihrer Entscheidung im sozialen Wandel der brasilianischen Gesellschaft“ (Ref. Prof. Giers).

Karl Steinmetz CSSR, lic. iur. can. am 17. 2. 1966, Dissertation: „Der Wehrdienst der klösterlichen Priesteramtskandidaten nach dem in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Recht“ (Ref. Prof. Scheuermann).

Münster:

Karl Löning, am 10. 12. 1966, Dissertation: „Kerygma und Schriftbeweis. Zur Frage der Bedeutung der Schriftbeweise im heilsgeschichtlichen Denken des Lukas, gezeigt an der Funktion von Ps 16 in den Predigten der Apostelgeschichte“ (Ref. Prof. Gnllka).

Gunhild Ackermann, am 10. 12. 1966, Dissertation: „Ehe und Familie in ihrer anthropologischen und soziologischen Bedeutung für eine personale Seelsorge. Zugleich ein Beitrag zur Theologie von Ehe und Familie“ (Ref. Prof. Weber).

Trier:

Rogelio Flores, San Fernando (Philippinen), am 17. 11. 1966, Dissertation: „The Senses of Sacred Scripture, according to the teaching of Ulrich of Strasbourg in the first book of Summa de summo bono“ (Ref. Prof. Backes, Prof. Breuning).

Athanasius Polag OSB, am 18. 11. 1966, Dissertation: „Der Umfang der Logienquelle“ (Ref. Prof. Thüsing, Prof. Groß).

Würzburg:

Kasimir Birk OSB, am 16. 12. 1965, Dissertation: „Siegfried Freuds Religionsphilosophie und Religionspsychologie und ihre Diskussion im deutschen Sprachraum, unter besonderer Berücksichtigung der katholischen Stellungnahmen“ (Ref. Prof. Fleckenstein).

Odo Kiefer OSB, am 17. 12. 1965, Dissertation: „Die Hirtenrede. Analyse und Deutung von Joh 10,1–18“ (Ref. Prof. Schnackenburg).

Gerhard Bornhorst, Paderborn, am 13. 5. 1966, Dissertation: „Das Weltverständnis bei Karl Rahner“ (Ref. Prof. Auer).

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster, unter Mitarbeit der Institute und Seminare

(Abschnitte III-V, IX, XIV)

der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster

(Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII)

I. Gesamtheologie

1. Allgemeines

- Balthasar, Hans Urs von: *Reichenschaft* 1965. Mit e. Bibliographie der Veröffentlichungen Hans Urs von Balthasar zusammengestellt von Berthe Widmer (S. 37-97). — Eins: Johannes Verl. (1965). 83 S. = *Christ heute* V, 7; DM 4,80.
- Gerson, Jean: *Oeuvres complètes. Introductions, textes et notes* par P. Glorieux. Vol. VI: *L'oeuvre ecclésiologique* (253a-291). — P [e. a.] Desclée (1965). LXVII, 307 p.; bfr 480,-.
- Gloege, Gerhard: *Theologische Traktate. Bd. I: Heilsgeschehen und Welt.* — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1965). 321 S.; DM 22,50.
- Rahner, Hugo: *Abendland. Reden und Aufsätze.* — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1966). 311 S.; DM 35,-.
- Torrance, (Thomas) F.: *Theology in reconstruction.* — Lo: SCM Pr. (1965). 288 p.; sh 45,-.
- Erneuerung der Einen Kirche. *Arbeiten aus Kirchengeschichte und Konfessionskunde. Heinrich Bornkamm zum 65. Geburtstag gewidmet.* Hrsg. v. Joachim Sell. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1966). XI, 323 S. = *Kirche und Konfession* XI; DM 38,-; S. 306-323: *Verzeichnis der Schriften von Heinrich Bornkamm 1921-1965.* Zusammenge- stellt von Kurt Victor Selge.
- Brunner, Peter: *Lutherisches Bekenntnis in der Union. Eine Fest- gabe für Peter Brunner zum 65. Geburtstag am 25. April 1965.* Im Auftr. d. Luther. Konvents im Rheinland u. d. evang.-luther. Ge- meinde Elberfeld hrsg. v. Eugen Rose. — B, Hbg: Luther. Verl.-Haus 1965. 155 S.; DM 21,-.
- Heinrich Seuse. *Studien zum 600. Todestag 1366-1966.* Gesammelt und hrsg. v. Ephrem M. Filthaut OP. — Köln: Albertus Magnus Verl. (1966). 477 S.; DM 42,-.
- Mezger, Manfred: *Theologie als Wissenschaft.* — Ernst Bloch zu ehren. Beiträge zu seinem Werk. (Ffm 1965). 181-207.
- Loen, Arnold E.: *Säkularisation. Von der wahren Voraussetzung und angeblichen Gottlosigkeit der Wissenschaft.* Mit e. Geleitwort von K. H. Miskotte. — Mchn: Kaiser 1965. 228 S.; DM 19,80.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

- Daniélou, Jean: *Études d'exégèse judéo-chrétienne. (Les testimonia).* — P: Beauchesne (1966). 188 p. = *Théologie historique* V; F 21,-.
- Magna, Jean: *La prétendue Tradition Apostolique d'Hippolyte de Rome s'appelait-elle Αἰτιαταίξεις τῶν ἁγίων ἀποστόλων, Les statuts des saints apôtres? Étude détaillée d'une phrase de la prière d'ordination presbytérale suivie de considérations sur la vraie nature du docu- ment.* — OstSt XIV, 1965, 35-67.
- Lomiento, G.: *Πράγμα ε λεξις nell' Exhortatio ad martyrium di Origene.* — *Vetera christianorum* II, 1965, 25-66.
- Tyranni Rufini Librorum Adamantii Origenis adversus haereticos interpretatio. Eingeleitet, hrsg. u. kritisch kommentiert v. Vinzenz Buchheit. — Mchn: Fink (1966). LI, 156 p. = *Studia et testimonia antiqua* I; DM 32,-.
- Halleux, A. de: *Oeuvres spirituelles [de saint] Martyrius-Sahdōnā. III: Le Livre de la perfection. Partie II: ch. 8-14. Texte. Version. IV: Lettres à des amis solitaires. Maximes sapientiales. Texte. Version.* — Louvain-Héverlé: Secrétariat du C. S. C. O. 1965. 163 p.; 171 p.; 108 p.; 124 p. = *Corpus scriptorum christianorum orientalium* CCLII — CCLV = *Scriptores Syri* CX-CXIII; bfr 420; 310; 290; 220.
- Ayuso Marazuela, Teófilo: *La biblia visigótica de San Isidoro de León. Contribución al estudio de la vulgata en España.* — Madr: (Consejo Sup. de Investigaciones científicas) 1965. 201 p., 13 tav.
- Aldama, J. A. de, SJ: *Repertorium pseudochrysostomicum.* — P: Éd. du Centre Nat. de la Recherche Scientifique 1965. XVII, 238 p. = *Documents, études et répertoires* X; F 34,-.
- Schneyer, Johann B.: *Wegweiser zu lateinischen Predigtreden des Mittelalters.* — Mchn: Verl. der Bayer. Akademie der Wissenschaften; Beck in Komm. 1965. XXV, 587 S. = *Bayer. Akademie der Wissen- schaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt* I; DM 76,-.
- (Anselmus Halvergensis) Anselme de Havelberg: *Dialogues (Dialogi, latein. u. franz.) Livre I: „Renouveau dans l'Église“. Texte latin, note préliminaire, traduction, notes et appendice* par Gaston Salet, SJ. — P: Ed. du Cerf 1966. 158 p. = *Sources chrétiennes* CXVIII; F 13,50.
- Brady, Ignatius, OFM: *The distinctions of Lombard's book of Sentences and Alexander of Hales.* — *FrancStud* XXV, 1965, 90-116.
- Emmen, Aquilin, OFM: *Jean Michaelis, OFM et son commentaire du troisième livre des sentences (vers 1292). Identification du ms.* Vatican, Chigi B. VII. 95. — *ArchFranchHist* LIX, 1966, 38-84.
- Stella, P. T.: *A proposito della attribuzione a Pietro di La Palu del „Tractatus de causa immediata ecclesiasticae potestatis“.* — *Sales* XXVIII, 1965, 382-409.
- Maier, Anneliese: *Die Pariser Disputation des Geraldus Odonis über die Visio beatifica Dei.* — *Archivio italiano per la storia della pietà* IV, 1965, 213-251.

- Trapp, Damasus, OSA: *„Moderns“ and „Modernists“ in Ms Fribourg Cordeliers 26.* — *Augustinianum* V, 1965, 241-270.
- Axters, Stephanus, OP: *De zalige Heinrich Seuse in Nederlandse handschriften.* — Heinrich Seuse. *Studien zum 600. Todestag 1360-1966, Köln* (1966), 343-396.
- Brecht, Martin: *Die frühe Theologie des Johannes Brenz.* — Tü: Mohr 1966. VIII, 331 S. = *Beiträge zur historischen Theologie* XXXVI; DM 23,-.
- Ozaeta, J. M., OSA: *El tratado inédito „De fide quae revelanda erat“, de Arias Montano, según dos manuscritos de El Escorial.* — *Ciudad de Dios* CLXXVIII, 1965, 433-463.
- Simons, J.: *Robert Persons, SJ: Certamen Ecclesiae Anglicanae. A study of an unpublished manuscript.* — Assen: Van Gorcum 1965. XI, 325 p.; hfl 27,50.
- Lebrun, Richard Allen: *Throne and Altar. The political and religious thought of Joseph de Maistre.* — Ottawa: Univ. of Ottawa Pr. 1965. X, 164 p. = *Publications sériées de l'Université d'Ottawa* LXXVIII; \$ 4,50.
- Zahrnt, Heinz: *Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert.* — Mchn: Piper (1966). 512 S.; DM 24,-.
- Bischof Poladians Traktat über die Christologie der monophysitischen Kirche. Eingeleitet u. hrsg. v. Ernst Hammerschmidt. — OstSt XIV, 1965, 184-200.
- Page, Robert J.: *New directions in Anglican theology. A survey from Temple to Robinson.* — NY: Seabury Pr. (1965). VIII, 208 p.; \$ 4,95.
- Bilo, Carl, SMM: *Romano Guardini. Een inleiding tot zijn denken.* — Tiel/Den Haag: Lannoo (1965). 128 blz. = *Denkers over God en Wereld* XIII.
- Künne, Walter: *Von Gott reden? Eine sprachtheologische Unter- suchung zu J. A. T. Robinsons Buch „Gott ist anders“.* — Wupp: Brockhaus (1965). 78 S.; DM 4,80.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

- Dunne, John S., CSC: *The City of the Gods. A study in myth and mortality.* — NY, Lo: Macmillan (1965). XII, 243 p.; \$ 5,95.
- Widengren, Geo: *Some reflections on the rites of initiation (in the light of the papers presented at Strasbourg).* — *Initiation... = Studies in the history of religions* X, Leid 1965, 287-309.
- Evans-Pritchard, [Edward] E[ans]: *Theories of primitive religion.* — Oxf: Clarendon Pr. 1965. 129 p.; sh 25/-.
- Encyclopédie de l'Islam. Nouvelle édition établie avec le concours des principaux orientalistes par B. Lewis, Ch. Pellat et J. Schacht. Assistés de J. Burton-Page [e. a.] T. II: C-G. — Leid: Brill; P: Maisonneuve & Larose 1965. XXI, 1173 p., avec illustr. 4°; hfl 285,-.
- D'Alverny, Marie Thérèse: *La connaissance de l'Islam en occident du IXe au milieu du XIIe siècle.* — *L'occidente e l'Islam nell' alto medioevo* 2-8 aprile 1964, Spoleto 1965, 577-602.
- Bernolles, Jacques: *Le „symbolisme“ du damier sur les poteries de la haute époque asiatique et le mythe solaire des Aqvin-Dioscures.* — *RHistRel* CLXXVIII, 2, 1965, 117-154.
- Religion and progress in modern Asia. Ed. by Robert N. Bellah. — NY: The Free Pr. [e. a.] 1965. XXV, 246 p.
- Srinivas, M. N.: *Religion and society among the Coorgs of South India.* — Lo: Asia Publ. House 1965. 269 p.; sh 45/-.
- Lacombe, Olivier: *La brahmanisme.* — *La mystique et les mystiques* par A. Ravier, SJ [e. a.] (Brug 1965), 731-824.
- López-Gay, Jesús, SJ: *El problema religioso y el camino del Budismo.* — *L'Eglise et les religions = Studia missionalia* XV, R 1966, 83-102.
- Becher, Heinz: *Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravāda-Buddhismus. Bd. I: Grundlagen. Ceylon.* — Ffm, B: Metzner (1966). XIV, 374 S. = *Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg* XVII, 1; DM 48,-.
- Smith, Donald Eugene: *Religion and politics in Burma.* — Princeton: Princeton Univ. Pr. 1965. XIII, 350 p.
- Afnan, Ruhi Muhsen: *Zoroaster's influence on Greek thought.* — NY: Philosophical Libr. (1965). XVI, 436 p.; \$ 7,50.
- McGibbon, Donald: *The religious thought of Democritus.* — *Hermes* XCIII, 1965, 385-397.
- Obbink, H. W.: *Cybele, Isis, Mithras, oosterse godsdiensten in het Romeinse rijk.* — Haarlem: Volksuniversiteitsbibliotheek 1965. 138 p. = *Tweede reeks* LXXII.
- Blawatsky, W. et G. Kochelenko: *Le culte de Mithra sur la côte septentrionale de la Mer Noire.* — Leid: Brill 1966. VI, 36 p., 17 ill. sur 16 pl., carte = *Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain* VIII; hfl 16,-.
- Fernandez, James W.: *Unbelievably subtle words: Representation and integration in the sermons of an African reformatory cult.* — *History of religions* VI, 1, 1966, 43-69.
- Millroth, B.: *Lyuba. Traditional religion of Sukuma.* — Sthlm: Almqvist & Wiksell 1965. 217 p. = *Studia ethnographica Upsaliensia* XXII; skr 45,-.
- Turnbull, Colin M.: *The Mbuti Pygmies: An ethnographic survey.* — NY: American Museum of Natural History 1965. 282 p., 38 p. = *Anthropological papers* L, 3.
- Underhill, Ruth M.: *Red men's religion: Beliefs and practices of the Indians North of Mexico.* — Chic: Univ. of Chicago Pr. 1965. 301 p.; 34 pl.; \$ 7,95.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

- Anderson, Gerald H.: *Christianity in Southeast Asia: A bibliographical guide. An annotated bibliography of selected references in western languages.* — NY: The Missionary Research Library 1966. 69 p.; \$ 3,-.

- Carrocera, B. de: La misionología en España durante los últimos veinticinco años. — *Naturaleza y Gracia* XII, 1965, 245–289.
- Lammers, Walter: *Ansgar. Visionäre Erlebnisformen und Missionsauftrag.* — *Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung*, Frb/B, Mdn (1965), 541–558.
- Wei Tsing-sing, Louis: Le Saint-Siège, la France et la Chine sous le pontificat de Léon XIII. Le projet de l'établissement d'une nonciature à Pékin et l'affaire du Pei-t'ang 1880–1886. Préface de Roger Aubert. — *Schöneck-Beckenried: La Nouvelle Revue de sc. missionnaire* 1966, VIII, 96 p. = *Schriftenreihe der NZM* XX; sfr 9,60; [cfr.] *NZM* XX, 1965, 18–36, 81–101, 184–212.
- Campbell, Robert E., MM: The Church in mission. — *Maryknoll, NY: Maryknoll Publ.* 1965, X, 279 p.; \$ 5,95.
- Merino Urrutia, J. J. B.: Fray Martín Sarmiento de Ojacastró, OFM, misionero español del siglo XV. — *Madrid: Culture hispánica* 1965, 119 p.
- Brásio, A.: Monumenta missionaria africana. Africa occidental, 1647–1650. T. X. — *Lisboa: Agência-geral do Ultramar* 1965, XLIII, 645 p., 22 pl.
- Ajayi, J. F. A.: Christian missions in Nigeria, 1841–1891. The making of a new elite. — *Evanston: Northwestern Univ. Pr.* 1965, 333 p. = *Ibadan historical series*; \$ 6,50.
- Rotberg, Robert Irwin: Christian missionaries and the creation of Northern Rhodesia, 1880–1924. — *Princeton, NJ: Univ. Pr.* 1965, XI, 240 p.; \$ 6,50.
- Jadin, L.: Le clergé séculier et les capucins du Congo et d'Angola aux XVI^e et XVII^e siècles. Conflits de juridiction, 1700–1726. — *Brux: Galerie Ravenstein* 1964, IV, 299 p.
- Chaleur, Pierre: Le problème de Soudan. — *Etudes T. CCCXXI*, 1965, 495–505.
- Mveng, E., SJ: L'art d'Afrique noire. Liturgie cosmique et langage religieux. — *Tours: Mame* 1966, 158 p.; F 18,–.
- Reformversuche im katholischen Unterrichtswesen Afrikas. — *HK* XX, 1966, 80–83.
- Gössmann, Elisabeth: Religiöse Herkunft? — *Profane Zukunft? Das Christentum in Japan.* — *Mdn: Hueber* 1965, 296 S.; DM 19,80.
- Waldenfels, Hans, SJ: Japans Gespräch mit dem Christentum Europas. — *StdZ, Bd. CLXXVII* = *Jg. XCI*, 1966, 81–92.
- Callan, L.: Philippine Duchesne. Frontier missionary of the Sacred Heart. — *Westm (Maryl.): Newman Pr.* 1965, XII, 504 p.; \$ 7,50.
- Borges, P., OFM: En torno a los comisarios generales de Indias entre las Ordenes misioneras de América. — *Archivo Ibero-Americano* XXV, 1965, 173–221.
- Juliá Rosselló, B.: Acción litúrgico-pastoral de Fray Junípero Serra, OFM, en las misiones de California. — *Verdad y Vida* XX, 1965, 509–545.
- Wiedenmann, Ludwig, SJ: Mission und Eschatologie. Eine Analyse der neueren deutschen evangelischen Missionstheologie. — *Pad: Bonifacius-Dr.* (1965), 209 S. = *Konfessionskundl. u. kontrovers-theol. Studien* XV; DM 12,50.
- Schneider, Alfred: Turia: 100 Jahre Dienst am Evangelium auf Nias. — *Wup-Barmen: Verl. der Rheinischen Mission* 1965, 93 S.
- Schmidt, Wolfgang [Robert]: Mission, Kirche und Reich Gottes bei Friedrich Fabri. — *Wup-Barmen: Verl. der Rheinischen Mission* 1965, 242 S.; DM 16,80.
- Fülling, Erich: Christus im sechsten Kontinent. Der Weg des Evangeliums in Lateinamerika. — *Stu: Evangelischer Missionsverl.* (1966), 96 S. mit Abb. = *Weltweite Reihe* XIX; DM 3,80.
- Sundkler, Bengt: The world of mission. — *Lo: Lutterworth Pr.* 1965, 320 p. = *Foundations of the christian missions*; sh 30/–.
- Kraeling, Emil G.: *Commentary on the Prophets. Vol. I: Isaiah — Ezekiel. Vol. II: Daniel — Malachi.* — *Camden (N.J.): Nelson* 1966, 543 p.; 334 p.; each \$ 7,50.
- Westermann, Claus: Das Buch Jesaja. Kapitel 40–66. Übersetzt und erklärt. — *Gö: Vandenhoeck & Ruprecht* 1966, 342 S. = *ATD* XIX; DM 14,–.
- Ward, James M.: *Hosea. A theological commentary.* — *NY: Harper & Row* 1966, XXI, 264 p.; \$ 5,–.
- Good, Edwin M.: Hosea and the Jacob tradition. — *VetTest* XVI, 1966, 137–151.
- Maillot, A.: Lelièvre, A.: Les psaumes. Commentaire et traduction nouvelle. Vol. II: Psaumes 51–100. — *Gen: Labor et Fides* 1966, 298 p. = *Collection de commentaires bibliques*; sfr 24,60.
- Guthrie, Harvey H., Jr.: Israel's sacred songs. A study of dominant themes. — *NY: Seabury* 1966, XI, 241 p.; \$ 5,95.
- Dahood, Mitchell: Vocative LAMEDH in the Psalter. — *VetTest* XVI, 1966, 299–311.
- DiLella, Alexander A., OFM: Conservative and progressive theology: Sirach and Wisdom. — *CaBiQ* XXVIII, 1966, 139–154.
- Taylor, R. J.: The eschatological meaning of life and death in the Book of Wisdom I–V. — *EphThL* XLII, 1966, 72–137.
- Kenyon, Kathleen M.: *Amorites and Canaanites. The Schweich lectures* 1963. — *NY: Oxford Univ. Pr.* 1966, XVI, 80 p., 30 pl.; \$ 4,80.
- Uchelen, N. A. van: De Filistijnen in het Oude Testament. Beeld en werkelijkheid. — *NedThT* XX, 1966, 339–353.
- Morgenstern, Julian: Rites of birth, marriage, death and kindred occasions among the Semites. — *Cincinnati: Hebrew Union College: Chic: Quadrangle Books* 1966, 320 p.; \$ 8,95.
- Haspecker, Josef, SJ: Natur und Heilserfahrung in Altisrael. — *Bibel und Leben* VII, 1966, 83–98.
- Soggin, J. Alberto: Der offiziell geförderte Synkretismus in Israel während des 10. Jahrhunderts. — *ZAW* LXXVIII, 1966, 179–204.
- Koch, Klaus: Sühne und Sündenvergebung um die Wende von der exilischen zur nachexilischen Zeit. — *EvTh* XXVI, 1966, 217–239.
- Ginsburg, Christian D.: Introduction to the masoretico-critical edition of the Hebrew Bible. — *NY: Ktav* 1966, LI, 1028 p.; \$ 22,50.
- Kenyon, Kathleen M.: Excavations in Jerusalem, 1965. — *PalExplQu* XCVIII, 1966, 73–88, 14 pl.
- Buchanan, Briggs: Catalogue of Ancient Near-Eastern seals in the Ashmolean Museum. Vol. I: Cylinder seals. — *Oxf: Clarendon Pr.* NY: Oxford Univ. Pr. 1966, XXV, 242 p., 67 pl.; \$ 23,55.
- Leaney, A. R. C.: The Rule of Qumran and its meaning. Introduction, translation and commentary. — *Phil: Westminster* (1966), 310 p.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

- Hurd, J. C.: A bibliography of New Testament bibliographies. — *NY: Seabury Pr.* 1966, 75 p.; \$ 2,50.
- Miskotte, H. H.: Sensus spiritualis. De verhouding tussen het Oude Testament en het Nieuwe Testament in de rooms-katholieke hermeneutiek sinds het verschijnen van de encycloek „Divino afflante spiritu“ in 1943. — *Nijk: Callenbach* 1966, 232 p.; hfl 17,50.
- Rohde, Joachim: Die redaktionsgeschichtliche Methode. Einführung und kritische Sichtung des Forschungsstandes. — *B: Evang. Verlagsanstalt* (1965), 242 S. = *Theologische Arbeiten* XXII; DM 14,–. [Ev.-theol. Diss., Humboldt-Univ. Berlin; überarb. Teilr.]
- Fannon, Patrick: Die vier Evangelien. Legende oder Wahrheit? (The four Gospels, dt.) (Aus d. Engl. übers. von M. Zehnder). — *Stu: Kath. Bibelwerk* (1966), 99 S.; DM 4,80.
- Pesch, Wilhelm: Matthäus der Seelsorger. Das neue Verständnis der Evangelien dargestellt am Beispiel von Matthäus 18. — *Stu: Kath. Bibelwerk* (1966), 80 S. = *Stuttgarter Bibelstudien* II; DM 4,80.
- Keck, Leander E.: The introduction to Mark's gospel. — *NTSt* XII, 1966, 352–370.
- Hartmann, Lars: Prophecy interpreted. The formation of some Jewish apocalyptic texts and of the eschatological discourse Mark 13. par. — *Lund: Gleerup; (Upps: Almqvist & Wiksells)* (1966), 299 p. = *Coniectanea biblica. New Testament series* I; scr 40,–.
- The gospel according to John (I–II). Introduction, translation, and notes by Raymond E. Brown. — *Garden City, NY: Doubleday* 1966, CXLVI, 538 p. = *Anchor Bible* XXIX; \$ 7,–.
- Blank, Josef: Das Johannesevangelium. Der Prolog: Jo 1,1–18. — *Bibel und Leben* VII, 1966, 28–39, 112–127.
- Smitmans, Adolf: Das Weinwunder von Kana. Die Auslegung von Jo 2,1–11 bei den Vätern und heute. — *Tü: Mohr* 1966, 337 S. = *BeitrGBibEx* VI; DM 43,50; [kath. theol. Diss. Tübingen, überarb.]
- A classified bibliography of literature on the Acts of the Apostles. Compiled by A. J. Mattill, Jr., and Mary Bedford Mattill. — *Leid: Brill* 1966, XVIII, 513 p. = *New Testament tools and studies* VII; hfl 44,–.
- Müller, Karlheinz: 1 Kor 1, 18–25. Die eschatologisch-kritische Funktion der Verkündigung des Kreuzes. — *BiblZ. N. F. X*, 1966, 240–272.
- Kuss, Otto: Der Brief an die Hebräer. Übersetzt und erklärt. 2., durchges. u. erw. Aufl. — *Rgb: Pustet* 1966, 259 S. = *Regensburger Neues Testament* VIII, 1; DM 22,–.
- Rissi, Mathias: Die Zukunft der Welt. Eine exegetische Studie über Johannesoffenbarung 19, 11 bis 22, 15. — *Bas: Reinhardt* (1966), 110 S.
- Erbetta, Mario: Gli apocrifi nel Nuovo Testamento. Vol. II: Atti e leggenda. Versione e commento. — *(To: Marietti)* (1966), IX, 601 p.
- Formesyn, R. E. C.: Was there a pronominal connection for the Bar Nasha selfdesignation? — *NovTest* VIII, 1966, 1–35.
- Rey, Bernard, OP: Créées dans le Christ Jésus. La création nouvelle selon saint Paul. — *P: Ed. du Cerf* 1966, 263 p. = *Lectio divina* XLII.
- Mattern, Lieselotte: Das Verständnis des Gerichtes bei Paulus. — *Zü, Stu: Zwingli-Verlag* (1963), 235 S. = *AbhThANT* XLII; DM 24,–.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

- Baum, Gregory, [OSA]: Die Konstitution De Divina Revelatione. — *CathMstr* XX, 1966, 85–107.
- Loretz, Oswald: Galilei und der Irrtum der Inquisition. Naturwissenschaft — Wahrheit der Bibel — Kirche. — *Kev: Butzon & Bercker* (1966), 219 S.; DM 16,80.
- Haulotte, Edgar, SJ: Symbolique vètement selon la bible. — *(P:) Aubier* (1966), 352 p. = *Theologie* LXV; F 27,–.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

- Elliger, Karl: Kleine Schriften zum Alten Testament. Zu seinem 65. Geburtstag am 7. März 1966 hrsg. von Hartmut Gese und Otto Kaiser. — *Mdn: Kaiser* 1966, 275 S. = *ThBü* XXXII; DM 19,50.
- Wallis, Gerhard: Die Stadt in den Überlieferungen der Genesis. — *ZAW* LXXVIII, 1966, 133–148.
- Kilian, Rudolf: Der heilsgeschichtliche Aspekt in der elohistischen Geschichtstradition. — *ThGl* LVI, 1966, 369–384.
- Astour, Michael C.: Tamar the Hierodule. — *JBibLit* LXXXV, 1966, 185–196.
- Auerbach, Elias: Das Zehngebot — allgemeine Gesetzes-Form in der Bibel. — *VetTest* XVI, 1966, 255–276.
- Blenkinsopp, Joseph: Are there traces of the Gibeonite covenant in Deuteronomy? — *CaBiQ* XXVIII, 1966, 207–219.
- McKenzie, John L., SJ: The world of the Judges. — *Englewood Cliffs (N.J.): Prentice — Hall* 1966, X, 182 p.; \$ 5,95.
- Seebass, Horst: I Sam 15 als Schlüssel für das Verständnis der sogenannten königsfreundlichen Reihe I Sam 9,1–10,16; 11,1–15 und 13,2–14,52. — *ZAW* LXXVIII, 1966, 148–179.
- Randellini, Lino, OFM: Il libro delle cronache. — *To: Marietti* 1966, XV, 507 p. = *La Sacra Bibbia. Antico Testamento*; lire 4000.
- Gerleman, Gillis: Studien zu Esther. Stoff — Struktur — Stil — Sinn. — *Neuk: Neukirchener Verlag* 1966, 48 S. = *BiblStud* XLVIII.

- Hoffmann, Paul: Die Toten in Christus. Eine religionsgeschichtliche u. exegetische Untersuchung z. paulinischen Eschatologie. — Mstr: Aschendorff (1966). IX, 364 S. = NTAbh N.F. II; DM 42.—
- Bieder, Werner: Die Verheißung der Taufe im Neuen Testament. — Zü: EVZ-Verlag (1966). 320 S.; DM 19,80.
- Legrand, Lucien: Jungfräulichkeit nach der Heiligen Schrift (The biblical doctrine of virginity, dt.) (Aus d. Engl. übers. von R. Kohlhaas.) — Mz: Grünewald-Verl. (1966). 176 S.; Ln DM 12,80.
- Lammers, Klaus: Hören, Sehen und Glauben im Neuen Testament. — Stut: Kath. Bibelwerk (1966). 113 S. = Stuttgarter Bibelstudien XI.
- Aland, Kurt: Neue testamentliche Papyri. II. — NTSt XII, 3, 1966, 193—210.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

- Zumkeller, Adolar, OSA: Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken. — Aug XI, 1961, 27—86, 261—319, 475—532; XII, 1962, 27—92, 299—357; XIII, 1963, 418—473; XIV, 1964, 105—162, 523—602; XV, 1965, 73—130, 299—357; XVI, 1966, 146—203.
- Kaeppli, Th. et H.-V. Schooner: Les manuscrits médiévaux de St. Dominique de Dubrovnik. Catalogue sommaire. — R: Istituto storico domenicano 1965. 146 p. = Institutum historicum FF. Praedicatorum Romae ad Sabinam. Dissertationes historicae XVII.
- Gerlo, Alois: Bibliographie de l'humanisme Belge. Précédée d'une bibliographie générale concernant l'humanisme européen. Avec la collaboration d'Emile Lauf. — Brux: Pr. Univ. de Bruxelles (1965). 248 p. = Instrumenta humanistica I; bfr 235.
- Neu, Heinrich: Bibliographie des Templer-Ordens. 1927—1965. Mit Erg. z. Bibliographie von M. Dessubré. — B: Verl. Wissenschaftl. Archiv (1965). 141 S.; DM 29,80.
- Jemolo, A. C.: Premesse ai rapporti tra Chiesa e Stato. — Mil: Giuffrè 1965. 214 p.; lire 1800.
- L'Occidente e l'Islam nell'alto medioevo 2—8 aprile 1964. T. I—II. — Spoleto: Pr. la Sede del Centro 1965. 1010 p., fig., 48 pl. et 2 cartes = Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo XII; lire 12 000.
- Manselli, Raoul: La res publica christiana e l'Islam. — L'Occidente e l'Islam nell'alto medioevo I, Spoleto 1965, 115—147.
- Conzémus, Victor: Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen kirchlichen Zeitgeschichte. — Concilium II, 1966, 479—486.
- Hossfeld, Paul: Die katholische Kirche als Universalkirche der Zukunft. (Die Stellung der katholischen Kirche in der Kulturmorphologie von J. A. Toynbee). — ThGl LV, 1965, 459—473.

2. Gesamte Kirchengeschichte

- Jedin, Hubert: Kirche des Glaubens, Kirche der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze u. Vorträge. Bd. I: Kirchengeschichtsschreibung, Italien u. das Papsttum. Deutschland, Abendland u. Weltkirche. Bd II: Konzil und Kirchenreform. — Frb/B, Bas, Wien: Herder 1966. 508 S.; 624 S.; DM 140,—.
- Rouquette, Robert: De Rome et de la chrétienté. — Études A. XCIX, 1966, 372—391.
- Nichols, J. H.: The history of Christianity. — Religion, Englewood Cliffs, NJ (1965), 155—217.
- Fiey, J. M., OP: Assyrie chrétienne. Contribution à l'étude de l'histoire et de la géographie ecclésiastiques et monastiques du Nord de l'Iraq. Vol. I—II. — Beyrouth: Impr. Catholique (1965). 320 p.; p. 321—890 = Recherches XXII—XXIII.
- Archambault, Paul: The ages of man and the ages of the world. A study of two traditions. — RevEtAug XX, 1966, 193—228.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

- Moingt, Joseph: Théologie trinitaire de Tertullien. — RechScRel LIV, 1966, 337—369.
- Brox, Norbert: Kelsos und Hippolytos. Zur frühchristlichen Geschichtspolemik. — VigChr XX, 1966, 150—158.
- Norris, R. A., Jr.: God and world in early christian thought. — NY: Seabury Pr. 1965. X, 177 p.; \$ 4,95.
- Bertrand, Guy: Saint Joseph dans les écrits des Pères, de saint Justin à saint Pierre Chrysologue. Analyse des textes et synthèse doctrinale. — Montreal: Fides 1966. 201 p.; can \$ 3,—.
- Kilmartin, Edward J.: The Eucharist in the primitive Church. — Englewood-Cliffs (NJ): Prentice-Hall (1965). X, 181 p.; \$ 5,—.
- Ramos-Regidor, José: Signo y Poder. A proposito de la exégesi patristica de Jn 2,1—11. — Sales XXVII, 1965, 499—562; XXVIII, 1966, 3—64; ~ To: SEI 1966. 127 p.; lire 1700.
- Winkelmann, Friedrich: Die Bischöfe Metrophanes und Alexandros von Byzanz. — ByzZ LIX, 1966, 47—71.
- Prinz, Friedrich: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden u. Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert). Mit e. Kt.-Anh. — Mchn, Wien: Oldenbourg 1965. 633 S., 1 Kt.-Beil.; DM 120,—.
- Sarkissian, Karekin: The Council of Chalcedon and the Armenian Church. — Lo: SPCK 1965. XI, 264 p.; sh 50/—.
- Stockmeier, Peter: Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomus. Ein Beitrag zum Verständnis des Kreuzes im 4. Jahrhundert. — Tr: Paulinus-Verl. 1966. XVII, 263 S. = TrThSt XVIII; kart. DM 51. [Habil.-Schrift, München].
- Savramis, Demosthenes: "Ora et labora" bei Basilios dem Großen. — Kyrios N. F. VI, 1966, 129—149.
- Daniélou, Jean: Le traité "Sur les enfants morts prématurément de Grégoire de Nysse. — VigChr XX, 1966, 159—182.

- Frantz, Alison: From paganism to christianity in the temples of Athens. — Dumbarton Oaks papers XIX, 1965, 185—205; 22 fig.
- Vogüé, Adalbert de: La règle du maître et la lettre apocryphe de Saint Jérôme sur le chant de Psalms. — StudMonast VII, 1965, 357—367.
- Anastos, M. V.: Justinian's despotic control over the Church as illustrated by his edicts on the Theopaschite formula and his letter to Pope John II in 533. — Mélanges Georges Ostrogorsky, II, (Belgrade 1964), 1—18.
- Meyendorff, J.: Chalcedonians and Monophysites after Chalcedon. — The Greek Orthodox theological review X, 1964—1965, 16—36.
- Jonas: Vita Columbani et discipulorum eius. Testo a cura di Michele Tosi. Versione italiana di E. Cremona e M. Paramidani. Presentazione di E. Franceschini e J. Leclercq. — Piacenza: Emiliana Grafica 1965. XXXVIII, 206 p., 5 tav. 4°; lire 8000.
- Tateo, F.: La struttura dei dialoghi di Gregorio Magno. — Vetera christianorum II, 1965, 101—127.

4. Mittelalter und Neuzeit

- O'Neill, William: Augustine's influence upon Descartes and the mind/body problem. — RevEtAug XII, 1966, 255—260.
- Zanani, Gaston: Catholicisme oriental. — P: Ed. Spes (1966). 266 p.; F 15,—.
- Dvornik, Franz: Byzanz und der römische Primat (Byzance et la primauté romaine, dt.) (Übetr. ins Dt. Karlhermann Bergner). — Stu: Schwabenverlag (1966). 213 S. = Peter-und-Paul-Bücherei.
- Staber, Josef: Kirchengeschichte des Bistums Regensburg. — Rgb: Habel (1966). XVI, 266 S., 24 S. Abb. u. Ktn.; DM 39,80.
- Sabisch, Alfred: Polnische Beiträge zur schlesischen Kirchen- und Kulturgeschichte. — ArchSchlesKG XXIII, 1965, 251—269.
- Bérénce, F.: Les papes de la Renaissance. Du concile de Constance au concile de Trente. — P: Michel 1966. 352 p.; F 30.

5. Mittelalter

- Bosl, Karl: Der „Adelsheilige“. Idealtypus und Wirklichkeit, Gesellschaft u. Kultur im merowingerzeitlichen Bayern des 7. u. 8. Jahrhunderts. Gesellschaftsgeschichtl. Beiträge zu den Viten der bayer. Stammesheiligen Emmeram, Rupert und Korbinian. — Speculum historiae. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung u. Geschichtsdeutung, Frb/B, Mchn (1965), 167—187.
- Sharf, A.: The Jews, the Montanists and the emperor Leo III. — ByzZ LIX, 1966, 37—46.
- Kropat, Wolf-Arno: Reich, Adel und Kirche in der Wetterau von der Karolinger- bis zur Stauferzeit. (Mit 2 Ktn. Beil.) — Marburg: Elwert 1965. 239 S. = Schriften des Hessischen Landesamts für Geschichtliche Landeskunde XXVIII; DM 26,—.
- Hauck, Karl: Zu geschichtlichen Werken Münsterscher Bischöfe. — Monasterium. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster, Mstr (1966), 337—427.
- Obolensky, Dimitri: The heritage of Cyril and Methodist in Russia. — Dumbarton Oaks papers XIX, 1965, 45—65.
- Fleckenstein, Josef: Die Hofkapelle der deutschen Könige. T. II: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche. — Stu: Hiersemann 1966. XIX, 312 S. = Schriften der Monumenta Germaniae historica XVI; DM 70,—.
- Synan, Edward A.: The popes and the Jews in the middle ages. — NY: Macmillan 1965. X, 246 p.; \$ 5,95.
- Levi della Vida, Giorgio: I Mozarabi tra Occidenti e Islam. — L'Occidente e l'Islam nell'alto medioevo 2—4 aprile 1964, Spoleto 1965, 667—695.
- Bishko, Charles Julian: The Clunian priories of Galicia and Portugal: Their acquisition and administration. 1075 — ca. 1230. — StudMonast VII, 1965, 305—356.
- Meulenbergh, L. F. J.: Der Primat der römischen Kirche im Denken und Handeln Gregors VII. — 's-Grav: Nijhoff 1966. 138 p. = Mededelingen van het Nederlands historisch Instituut te Rome XXXIII, 2.
- Labonté, Yves, SJ: A propos d'une lettre d'Ive de Chartres. — ScEccl XVII, 1965, 67—88. 451—471.
- Rochais, Henri: Remarques sur les sermons divers et les sentences de saint Bernard. — AnalSociet XXI, 1965, 1—34.
- Charpentier, John: Die Templer (L'ordre des templiers, dt.) (Aus d. Franz. übertr. von Brigitte Weiterrecht.) — Stu: Klett (1965). 220 S.
- Glaser, Hubert: Wilhelm von Saint-Denis. Ein Humanist aus der Umgebung des Abtes Suger und die Krise seiner Abtei von 1151—1153. — HistJG LXXXV, 1965, 257—322.
- Brady, I., OFM: Peter Lombard: Canon of Notre Dame. — RechThAnc-Méd XXXII, 1965, 277—295.
- Walter, Ewald: Der Todes- und Begräbnistag der hl. Hedwig. — ArchSchlesKG XXIII, 1965, 141—176.
- Huygens, R. B. C.: Jacques de Vitry, 1160—1240, évêque de St-Jean-d'Arc. Lettres. Edition critique. — Leid: Brill; P: Guillot 1965. 168 p.; F 30.
- Hoeck, Johannes, OSB und Raimund J. Loenertz, OP: Nikolaos Nektarios von Otranto, Abt von Casole. Beiträge zur Geschichte der ost-westl. Beziehungen unter Innozenz III. u. Friedrich II. — Ettal: Buch-Kunstverl. 1965. 256 S., 3 Taf. = Studia patristica et byzantina XI; DM 46,50.
- Mizami, K. A.: Some aspects of religion and politics in India during the XIIIth century. — Lo: Asia Publishing House 1965. 421 p.; sh 50/—.
- Fallenbüchl, Ferenc — Gerhard Ring, OSA: Die Augustiner in Ungarn vor der Niederlage von Mohács 1526. — August XV, 1965, 131—174.
- Coulon, A. — S. Clémentet: Lettres secrètes et curiales du pape Jean XXII (1316—1334) relatives à la France, publiées ou analysées d'après les registres du Vatican. T. III, 8: 1328—1330. — P: Bocard 1965. 142 p. = Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome III, 1; F 20,—.

- Duvernoy, J.: Le registre d'inquisition de Jacques Fournier, évêque de Pamiers (1318–1325). T. I: Manuscrit n° Vat.Lat.4030 de la Bibliothèque Vaticane. — Toulouse: Privat 1965. 555 p. = Bibliothèque méridionale II, 41.
- Wiessner, Hermann: Die **Kärntner** Geschichtsquellen. 1326–1335. — Klagenfurt: Kleinmayr 1965. XV, 264 S. u 15 Taf. 4^o = Monumenta historica ducatus Carinthiae IX; OS 498.—

6. Gesamte Neuzeit

- Lopetegui, L., SJ — L. Zubillaga, SJ: Historia de la Iglesia en la América Española. Desde el descubrimiento hasta comienzos del siglo XIX. Mexico América Central, Antillas. — Madr: Biblioteca de Autores Cristianos 1965. LIX, 945 p., 48 ilustr.
- Gannon, Michael V.: The Cross in the sand. The early catholic church in Florida, 1513–1870. — Gainesville: Univ. of Florida Pr. 1965. XV, 210 p.
- Harms, Hugo: Ereignisse und Gestalten der Geschichte der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg 1520–1920. Ihre obrigkeitl. Gestalt. Ihre Wandlung zur Gemeindekirche. — (Oldenburg:) Verl. Oldenburger Sonntagsblatt 1966. 272 S.; DM 14,85.
- Bèze, Théodore de: Correspondance. Recueillie par Hippolyte Aubert. Publ. par Henri Meylan, Alain Dufour et Arnaud Tappe. IV: (1562–1663). — Gen: Droz 1965. 320 p., 2 pl. = Travaux d'humanisme et renaissance LXXIV sfr 48.—
- Danielsmeyer, Werner: Die evangelische Kirche von Westfalen. Bekenntnisstand, Verfassung, Dienst am Wort u. Sakrament. — Witten: Luther-Verl. 1965. 391 S.; DM 19,80.
- Meersman, Achilles, OFM: The institution of commissaries general for the Portuguese Franciscans in the East. — ArchFrancHist LIX, 1966, 105–138.
- Wolff, Fritz: Corpus evangelicorum und Corpus catholicorum auf dem Westfälischen Friedenskongreß. Die Einfügung der konfessionellen Ständeverbindungen in die Reichsverfassung. — Mstr: Aschendorff 1966. XX, 231 S. = Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte II; DM 42.—
- Loukes, Harold: Die **Quäker** (The discovery of Quakerism, dt.) (Aus d. Engl. übers. von Brigitte Weitbrecht.) — Stu: Klett 1965. 186 S.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

- Italian reformation studies in honor of Laelius **Socinus**. Ed. by J. A. Tedeschi. — Flor: Le Monnier 1965. 333 p., 3 pl. = Univ. di Siena. Fac. di giurisprudenza. Coll. di studi „Pietro Rossi“ n. s. IV; lire 4000.
- Zumkeller, Adolar, OSA: Das Wirken des Augustiner-Weibbischofs **Arnold Cancrinus** († um 1524) im Bistum Hildesheim am Anfang der Glaubensspaltung (nach seinem ungedruckten schriftlichen Nachlaß). — Augustinianum V, 1965, 469–521.
- Oberman, Heiko A.: Von Ockham zu Luther — neueste Untersuchungen. — Concilium II, 1966, 536–541.
- Fausel, Heinrich: D. Martin Luther. Leben und Werk. 1522 bis 1546. — Mchn, Hbg: Siebenstern Taschenbuch Verl. (1966). 335 S. = Siebenstern-Taschenbuch LXIX/LXX; DM 5,80.
- Tecklenburg Johns, Christa: Luthers Konzilsdece in ihrer historischen Bedingtheit und in ihrem reformatorischen Neuanatz. — B: Töpelmann 1966. 214 S. = ThBibTöpelmann X; Lw. DM 28.—
- Laarhoven, J. van: Luthers Lehre von den zwei Reichen. — Concilium II, 1966, 501–506.
- Spillmann, K.: **Zwingli** und **Zürich** nach dem Ersten Landfrieden. Rückblick auf Zwinglis Anteil am Vertragswerk des Ersten Landfriedens. — Zwingli XII, 1965, 254–280.
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Der Ruf nach einem Konzil im Jahrhundert der Reformation. Über das evangelische Konzilsverständnis. — Zeitw XXXVII, 1966, 667–677.
- Clasen, Claus-Peter: Die **Wiedertäufer** im Herzogtum **Württemberg** und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt u. Soziologie. — Stu: Kohlhammer 1965. XVI, 222 S. = Veröffentlichungen der Kommission f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg B, XXIII; DM 27.—
- Hughes, Philip Edgcumbe: Theology of the English reformers. — (Lo:) Hodder and Stoughton (1965). 283 p.; sh 30.
- Müller, Gerhard: Um die Einheit der Kirche. Zu den Verhandlungen um den Laienkelch während des Augsburger Reichstages 1530. — Reformata reformanda. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965, I = RefGStT, Suppl. Bd I, T. 1, Mstr (1965), 392–427.
- Tourn, Giorgio: **Calvino** e la riforma a **Ginevra**. — To: Ed. Claudiana 1965. 115 p., ill. 3 tav. = I testimonii II; lire 750.
- McConica, J. K.: English humanists and Reformation politics. — Lo: Oxford Univ. Pr. 1965. 352 p.; sh 45.
- Caspar, Benedikt: Das Erzbistum **Trier** im Zeitalter der Glaubensspaltung bis zur Verkündigung des Tridentinums in Trier im Jahre 1569. — Mstr: Aschendorff (1966). XXIV, 267 S. = RefGStT XC.
- Scholten, Sixtus, OCar: Recent studies on the carmelites and the reformation in **Denmark**. — Carmelus XII, 1965, 38–67.
- François, Michel: La réception de Concile en France sous Henri III. — Il concilio di Trento e la riforma tridentina... I, R 1965, 383–400.
- Casta, François J.: Évêques et curés corses dans la tradition pastorale du Concile de Trente (1570–1620). — Montrouge (Seine) [1965:] Dalex. XV, 193 p.
- Almeida Rolo, Raul de, OP: L'évêque de la réforme tridentine. Sa mission pastorale d'après le vénérable Barthélemy des martyrs. Traduit du portugais par Ceslas Salmon. — Lisboa: Centro de Estudos Históricos Ultramarinos 1965. XXIII, 433 p.

8. Neuere Zeit

- Engfer, Hermann: Die kirchliche Visitation von 1608–1609 im Bistum **Hildesheim**. — Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart XXXII/XXXIII, 1964/65, 17–151.

- Ceyssens, Lucien, OFM: Correspondance de deux jansénistes: Henri Calenus à Cornille Ooms (1632–1642). — SacEr XV, 1964, Brug (1965), 293–320.
- Abernathy, G. R.: The English Presbyterians and the Stuart restoration, 1648–1663. — Phil: The Society 1965. 101 p. = Transactions of the American philos. society. N. S. XV, 2; \$ 2,50.
- Ceyssens, Lucien: La fin de la première période du Jansénisme. Sources des années 1654–1660. T. II: 1657–1660. Avec la collab. d'A. Legrand. — Brux, R: Institut historique belge de Rome 1965. 614 p. = Bibliothèque de l'Institut historique belge de Rome XIII; bfr 340.
- Diaz, F. - N. Carranza: Francesco **Buonvisi**. Nunziatura a Varsavia. T. I: 3 gennaio 1673 – giugno 1674. — R: Ist. storico ital. per l'età moderna e contemporanea 1965. XVIII, 536 p. 4^o = Fonti per la storia d'Italia LXXV; lire 4000.
- Hoyoux, J.: Inventaire analytique de documents relatifs à l'histoire du diocèse de Liège sous le régime des nonces de Cologne (1679–1687). P. II. — Brux, R: Institut historique belge de Rome 1965. 245 p. = Analecta Vaticano Belgica II, 3: Nonciature de Cologne V.
- Gaquère, François: Le dialogue irénique Bossuet-Leibniz. La réunion des Églises en échec (1691–1702). — P: Beauchesne 1966. 263 p. et 2 pl.; F 15.
- Clercq, Carlo de: Le Cardinal Jean-Henri de **Frankenberg** et la législation française en matière de religion. — SacEr XV, 1964, Brux (1965), 321–412 et 2 pl.
- Gori, Severino, OFM: Alcuni capitoli inediti della vita di Clementina **Sobieski-Stuart**, regina d'Inghilterra, scritti da S. Leonardo da Porto Maurizio. — Studi Francescani LXII, 1965, 335–363.
- Mahfoud, Pierre: Joseph Simon **Assimani** et la célébration du concile libanais maronite de 1736. Traduction française des mémoires d'un témoin avec introduction et notes. — R: Libr. de l'Univ. Pont. du Latran 1965. VII, 116 p. = Corona Lateranensis V.
- Morelli, E.: Le lettere di **Benedetto XIV** al Card. de **Tencin** dai testi originali. T. II: 1748–1752. — R: Ed. di storia e letteratura 1965. 559 p. = Storia e letteratura CI; lire 7000.
- Belvederi, R.: Il papato di fronte alla rivoluzione e alle conseguenze del congresso di Vienna, 1775–1846. — Bologna: Patron 1965. 190 p.
- Lutz, K.: Ein Mainzer «Archiv für deutsche Kirchengeschichte» in einer Buchillustration zum Hauptwerk von St. A. Würdtwein (um 1780). — ArchMRhKG XVII, 1965, 349–361.
- Matthews, Donald G.: Slavery and methodism. A charter in American morality, 1780–1845. — Princeton: Princeton Univ. Pr. 1965. XI, 329 p.
- Cushman, Joseph D.: A goodly heritage. The **Episcopal Church** in **Florida**, 1821–1892. — Gainesville: Univ. of Florida Pr. 1965. XIII, 219 p.
- Cuenca Toribio, José Manuel: La Iglesia española en el trienio constitucional (1820–1823). Notas para su estudio. — HispSac XVIII, 1965, 333–362.
- Montclos, Xavier de: Lavigerie, le Saint-Siège et l'Église. De l'avènement de Pie IX à l'avènement de Léon XIII, 1846–1878. — P: Bocard 1965. 663 p. = Etudes historiques sur le Cardinal Lavigerie; F 50.—
- Caraffa, Filippo: Filetino, dalle origini alla fine del secolo XIX. — R: Facultas theol. Pont. Univ. Lateranensis 1965. 250 p. = Lateranum N. S. XXXI.
- Leflon, Jean: Eugène de Mazenod, évêque de Marseille, fondateur des missionnaires Oblats de Marie Immaculée, 1782–1861. T. III: L'oeuvre pastorale et missionnaire. Adoption et extension, 1858–1861. — P: Plon 1965. 864 p.
- Munier, W. A. J.: Die preußisch-niederländische Grenzregelung unter Wilhelm I. und die kirchliche Einteilung der Provinz Limburg. — Nieder rheinisches Jahrbuch VIII, 1965, 62–77.
- Kraus, Hans-Joachim: Julius **Schniewind**. Charisma der Theologie. — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verl. des Erziehungsvereins (1965). 285 S.; DM 19,80; S. 271–277: Bibliographie.
- Zussini, A.: Luigi Caisotti di Chiusano e il movimento cattolico dal 1896 al 1915. — To: Giappichelli 1965. 235 p. = Pubblicazioni dell'Istituto di scienze politiche dell' Univ. di Torino XIII; lire 2800.
- Blaser, Klauspeter: **Harnack** in der Kritik **Overbecks**. — ThZBas XXI, 1965, 96–112.
- Scheibert, P.: Die **Petersburger** religiös-philosophischen Zusammenkünfte von 1902 und 1903. — Jahrbücher für Geschichte Osteuropas N. S. XII, 1965, 513–560.
- Negwer, Josef: Erinnerungen an Franz Xaver **Seppelt**. — ArchSchlesKG XXIII, 1965, 175–189.
- Roe, J. M.: The history of the British and Foreign Bible Society, 1905–1954. — Lo: British and Foreign Bibl. Society 1965, 512 p.; sh 42.—

9. Neueste Zeit

- Aubert, Roger: Neue Literatur über den **Modernismus**. — Concilium II, 1966, 520–528.
- Waugh, Evelyn: Ronald **Knox** (The life of the Right Reverend Ronald Knox, dt.) Biographie. — (Wü:) Echter-Verl. (1965). 340 S.; DM 28.—
- Meda, F.: I cattolici italiani nella prima guerra mondiale. — Mil: Mondadori 1965. 216 p.; lire 1800.
- Fletcher, W. C.: A study of survival. The church in **Russia**, 1927–1943. — Lo: SPCK 1965. 180 p.; sh 22/6.
- Weinzierl-Fischer, Erika: **Österreichs** Katholiken und der Nationalsozialismus. — WoWa XVIII, 1963, 417–439. 493–526; XX, 1965, 777–804.
- Chassériaud, J.-P.: Le parti démocrate chrétien en Italie. — P: Colin 1965. 427 p. et fig. = Cahiers de la fondation nationale des sciences politiques CXXV; F 40.—
- Joussain, A.: Introduction historique à l'évolution religieuse de notre temps. — Toul: Privat 1965. 128 p.; F 6,90.
- Niemeier, Gottfried: Die evangelische Kirche in Deutschland. — KJEvKD XC, 1963, (Gü 1965), 1–126; ebd. S. 127–244: Wilkens, Erwin: Die Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik; ebd.

- S. 244-264: Schlingensiepen, Ferdinand: Die evangelische Kirche der Union.
- Görlich, Ernst Joseph: Die Kirche der Gegenwart. — Aschfbbg: Pattloch (1965). 142 S. = Der Christ in der Welt XI, 6; DM 4,50.
- Reymondon, C. - L.-A. Richard: Vatican II au travail. — Tours-P: Mame 1966. 340 p.; F 13.
- Jobit, P.: L'Eglise d'Espagne à l'heure du concile. — P: Éd. Spes 1965. 236 p. = Christianisme contemporaine; F 13,80.
- Ceriani, Grazioso: La Chiesa a colloquio con il mondo. L'ora del concilio. Seconda e terza sessione del Vaticano II. — Mil: Massimo 1965. 512 p.
- Congar, Y. M. J.: Le concile au jour le jour. Quatrième session. — P: Éd. du Cerf 1966. 280 p. = L'Eglise aux cent visages XXII; F 13,80.
- Laurentin, René: Bilan du concile. Histoire, textes, commentaires. Avec une chronique de la 4^e session. — P: Éd. du Seuil 1966. 449 p.
- Wenger, Antoine: Vatican II. Chronique de la quatrième session. — P: Éd. du Centurion 1966. 532 p. = L'Eglise en son temps; F 17,60.
- Kallinikos, Konstantin B.: Orthodoxe Stimmen zum 2. Vatikanischen Konzil. — ThpQu CXIV, 1966, 190-200.
- Patock, C., OSA - H. Treitter: Zur Aufhebung des Bannes vom Jahre 1054. — OstSt XV, 1966, 196-209.

VI. Christliche Philosophie

- Thomas, George F.: Religious philosophy of the West. — NY: Scribner (1965). XVIII, 454 p.; \$ 7,95.
- Anderson, James F.: St. Augustine and being. A metaphysical essay. — The Hague: Nijhoff 1965. VIII, 76 p.; hfl 9,90.
- Brown, Stephen F., OFM: Avicenna and the unity of the concept of being. The interpretations of Henry of Ghent, Duns Scotus, Gerard of Bologna and Peter Aureoli. — FrancStud XXV, 1965, 117-150.
- Il „Dictamen“ di Bernardo Silvestre a cura di Mirella Brini Savorelli. — RStFilos XX, 1965, 182-230.
- Silver, Daniel Jeremy: Maimonidean criticism and the maimonidean controversy, 1180-1240. — Leid: Brill 1965. 219 p.; hfl 28,-.
- (Bernhardus de Trilia) Bernardi Triliae: Quaestiones de cognitione animae separatae a corpore. A critical edition of the latin text with an introduction and notes. Ed. by Stuart Martin. — Toronto: Pont. Inst. of Mediaeval Studies 1965. X, 427 p. = Pontifical Institute of Mediaeval Studies. Studies and texts XI.
- Federico da Poppi, OFMCap: Essenza e potestà analogica arbitrio in San Bonaventura. — Laurentianum VI, 1965, 137-156. 284-314.
- Mesnard, Jean: Pascal et les Roannez I-II. — (Bruges:) Desclée [& de Brouwer (1965). 1116 p.; F 90,-.
- Zac, Sylvain: Spinoza et l'interprétation de l'Écriture. — P: Pr. Univ. de France 1965. 241 p. = Bibliothèque de philosophie contemporaine.
- Buchholtz, Klaus-Dietward: Isaac Newton als Theologe. Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Naturwissenschaft und Theologie. — (Witten:) Luther-Verl. 1965. 126 S.; DM 8,-.
- Koepf, Wilhelm: Der Magier unter Masken. Versuch eines neuen Hamannbildes. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1965). 261 S. = Kirche im Osten. Monographienreihe V; DM 25,-.
- Schmid, Heini: Kritik der Existenz. Analysen zum Existenzdenken Sören Kierkegaards. — Zü: EVZ-Verl. (1966). 235 S.; sfr 16,80.
- Rondet, Henri, SJ: Hégélianisme et christianisme. Introduction théologique à l'étude du système hégélien. — P: Lethielleux (1965). 160 p. = Théologie, pastorale et spiritualité. Recherches et synthèses XVIII.
- Lubac, Henri de: Blondel et Teilhard de Chardin. Correspondence commentée. — P: Beauchesne (1965). 165 p. = Bibliothèque des Archives de philosophie. N. S. I.
- Gadamer, Hans-Georg: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. 2. Aufl. durch einen Nachtrag erweitert. — Tü: Mohr 1965. XXIX, 524 S.; DM 42,-.
- Toinet, Paul: Existence chrétienne et philosophie. Essai sur les fondements de la philosophie chrétienne. Préface d'Aimé Forest. — (P:) Aubier (1965). 413 p. = Présence et pensée; F 18,-.
- Smith, John E.: Philosophy of religion. — Religion, Englewood Cliffs, NJ (1965). 355-450.
- Miano, Vincenzo: Problemi di gnoseologia e metafisica. — Zü: Pas-Verl. 1965. 349 p. = Publicationes Pont. Athenaei Salesiani. Studia philosophica IV; lire 3500.
- Dieu aujourd'hui. Semaine des intellectuels catholiques (10-16 mars 1965). — (Brug:) Desclée [& de Brouwer (1965). 261 p. = Recherches et débats LII; F 12,-.
- Bordon, Marcello: Il tempo. Valore filosofico e mistero teologico. — R: Libr. Ed. della Pont. Univ. Lateranense 1965. 300 p. = Corona Lateranensis V.
- Basave Fernández de Valle, Agustín: Metafísica de la muerte. — Madr: Libr. Ed. Augustinus 1965. 255 p. = Coll. Augustinus XIV.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

- Horst, Ulrich: Exegese und Fundamentaltheologie. Kritische Anmerkungen zu einigen „Quaestiones theologiae fundamentalis“. — MüThZ XVI, 1965, 179-199.
- Welte, Bernhard: Heilsverständnis. Philosophische Untersuchung einiger Voraussetzungen zum Verständnis des Christentums. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1966). 230 S.; DM 24,80.
- Aleu, José, SJ: Revelación. — EstEcl XLI, 1966, 71-92.
- Schutz, Roger - Max Thurian: La parole vivante au Concile. Texte et commentaire de la constitution sur la révélation. — (Taizé:) Les Pr. de Taizé (1966). 189 p.; F 9,-.
- Grillmeier, Alois, SJ: Die Wahrheit der Heiligen Schrift und ihre Erschließung. Zum dritten Kapitel der dogmatischen Konstitution „Dei

- Verbum“ des Vaticanum II. — Theologie und Philosophie XLI, 1966, 161-187.
- Schepers, M. B., OP: The interior testimony of the Holy Spirit. — Thomist XXIX, 1965, 140-176. 295-321.
- Trooster, S.: Evolutie in de erfzondleer. — Utrecht: Desclée [& de Brouwer 1965. 160 p.; hfl 9,50.
- Hulsbosch, A., OSA: Jezus Christus, gekend als mens, beleden als Zoon Gods. — Tijdschrift voor theologie VI, 1966, 250-272; p. 272-273: Summary: Jesus Christ, known as man, confessed as Son of God.
- Schoonenberg, P.: De eenheid van Christus en de preëxistentie van de Zoon. — Werkgemeenschap van katholieke theologen in Nederland, jaarboek 1963-1964, Hilv 1965, 92-119.
- Bartolomei, Tommaso M., OSM: Esame critico-costruttivo delle varie sentenze sul primo principio mariologico. — DThomPl LXVIII, 1965, 321-368.
- Llamera, M., OP: Conciencia de su maternidad divina y vida de fe en la Virgen María. — CiencTom XCII, 1965, 569-631.
- Quelquejeu, B., OP: „Naturalia manent integra“. Contribution à l'étude de la portée, méthodologie et doctrinale, de l'axiome théologique „Gratia praesupponit naturam“. — RScPhTh XLIX, 1965, 640-655.
- Terán Dutari, Julio, SJ: Zum theologischen Verständnis der Gnade als Kreuz der Natur. — ZkTh LXXXVIII, 1966, 283-314.
- Granados, Anastasio: El „Misterio de la Iglesia“, en el Concilio Vaticano II. Comentario a la Constitución dogmática „Lumen gentium“. — Madr: Ed. Rialp 1965. 512 p.
- Matabosch Soler, Antonio: La Iglesia y sus esperanzas. Algunas opiniones acerca del porvenir de la Iglesia. — Barc: Casulleras 1965. 234 p. = Colectanea San Paciano. Ser. teológica XII.
- Palenzuela Velázquez, Antonio: Los sacramentos de la Iglesia. — Madr: Ed. Casa de la Biblia 1965. 564 p.
- Spada, Domenico: Peccato e redenzione nell'unità della natura. Prospettive di sintesi tomistica per una teologia della presenza dei misteri. — R: Pont. Univ. Lateranense 1965. 124 p.
- Marcotte, Eugène, OMI: A propos de „présence réelle“. — RUniv-Ottawa XXXV, 1965, 141*-160*.
- Gonzales-Cordero, Francisco, CMF: La presencia real eucarística a la luz de la filosofía cosmológico-científica. — Claretianum VI, 1966, 73-114.
- Pesce, Santi: È possibile la visione beatifica in un' anima viatrice? — Catania: „L'Addolorata“-La Mericana (1965). XIX, 359 p.; lire 3000.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

- Bsteh, Andreas: Zur Frage nach der Universalität der Erlösung. Unter bes. Berücksichtigung ihres Verständnisses bei den Vätern des zweiten Jahrhunderts. — Wien: Herder (1966). 188 S. = Wiener Beiträge zur Theologie XIV; DM 15,20.
- Jansma, T.: Die Christologie Jakobs von Serugh und ihre Abhängigkeit von der alexandrinischen Theologie und der Frömmigkeit Ephraems des Syrers. — Le Muséon LXXVIII, 1965, 5-46.
- Barré, Henri, CSSP: Textes marials inédits du X^e siècle. — Marianum LXXXVII, 1965, 3-71.
- Osuna, Antonio, OP: Distinción entre virtudes naturales e infusas y su significado en la vida de la Iglesia, según Santo Tomás. — CiencTom, T. XCIII = A. LVII, 1966, 87-145.
- Guzie, W., SJ: The act of faith according to St. Thomas. — Thomist XXIX, 1965, 239-280.
- Lang, Justin, OFM: Die Christologie bei Heinrich von Langenstein. Eine dogmenhistorische Untersuchung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder 1966. XX, 390 S. = Freiburger theologische Studien LXXXV; DM 42,-.
- Vincenzi, G. B., OFM: Il purgatorio in s. Bernardo da Siena. — R: Ed. Francescane 1965. 110 p. = Studi e testi francescani XXXI.
- Leidl, August: Die Einheit der Kirche auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz. — Pad: Bonifacius-Dr. (1966). 233 S. = Konfessionskundl. u. kontroverstheologische Studien XVII.
- Peter, Valentine J.: The doctrine of Ruard Tapper (1487-1559) regarding original sin and justification. — R: Pont. Univ. a S. Thoma Aq. 1965. 147 p. = Pars dissert.
- Senarclens, Jacques de: De la vraie Église selon Jean Calvin. — Gen: Labor et fides 1965. 56 p. = Les Cahiers du renouveau XXVII.
- Hacker, Paul: Das Ich im Glauben bei Martin Luther. — (Graz, Wien, Köln:) Styria (1966). 356 S.; DM 28,-.
- Müller, Gerhard: Ekklesiologie und Kirchenkritik beim jungen Luther. — NZSystThRelph VII, 1965, 100-128.
- Müller-Goldkühle, Peter: Die Eschatologie in der Dogmatik des 19. Jahrhunderts. — Ess: Ludgerus-Verl. 1966. XV, 222 S. = Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie X; DM 30,-.
- Holstein, Henri, SJ: Le théologien de la foi. — RechScRel LIII, 1965, 422-461 (= Mémoires Pierre Rousselot 1878-1915).
- Schultze, Bernhard, SJ: Der Primat Petri und seiner Nachfolger nach den Grundsätzen der universellen und der eucharistischen Ekklesiologie. — OrChrPer XXXI, 1965, 21-52. 277-294.
- Persson, Per Erik: Repraesentatio Christi. „Der Amtsbegriff in der neueren römisch-katholischen Theologie (Kyrkans ämbete som Kristusrepresentation. En kritisk analys av nyare ämbetsvetenskap, Teilausg. dt.) — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1966). 186 S. = Kirche und Konfession X; DM 29,-.
- Koch, Ottfried: Gegenwart oder Vergegenwärtigung Christi im Abendmahl? Zum Problem der repraesentatio in der Theologie der Gegenwart. — Mchn: Claudius-Verl. 1965. 149 S.; DM 14,50.
- Gabás Pallás, Raul: Escatología protestante en la actualidad. — Victoria: Ed. Eset 1965. XXX, 334 p. = Victoriensis XX.
- Roessler, Roman: Person und Glaube. Der Personalismus der Gottesbeziehung bei Emil Brunner. — Mchn: Kaiser 1965. 178 S. = Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus X, 30; DM 16,-.
- Meynell, Hugo A.: Grace versus nature. Studies in Karl Barth's church dogmatics. — Lo, Melbourne: Sheed and Ward (1965). 282 p. = Sheed and Ward stagbooks; sh 16/-.

Brandenburg, Albert: Maria in der evangelischen Theologie der Gegenwart. — Pad: Bonifacius-Dr. (1965). 164 S. = Konfessionskundl. Schriften des Johann-Adam-Möhlner-Instituts VI; DM 8,80.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

- Sind die Erwartungen erfüllt? Überlegungen nach dem Konzil. [Von] Karl Rahner [u. a.]. — Mdn: Hueber Verl. (1966). 132 S. = Theologische Fragen heute VII; DM 5,80; [enth.:] S. 7–34: Rahner, Karl: Was wurde erreicht? S. 35–66: Cullmann, Oscar: Sind unsere Erwartungen erfüllt? S. 67–132: Fries, Heinrich: Sind die Christen einander näher gekommen?
- Orthodoxie und Zweites Vatikanum. Dokumente und Stimmen aus der Ökumene. Hrsg. u. kommentiert von Franz Hummer. — Wien, Frb/B, Bas: Herder (1966). 224 S.; DM 16,80.
- Cereti, G.: Commento al decreto sull' ecumenismo. — To: Borla 1966. 242 p. = Nuova cristianità XXIV.
- Nicolau, Miguel, SJ: Decreto sobre el ecumenismo. Texto y comentario teológico y pastoral. Con la colaboración de J. S. Vaquero. — Madr: Ed. Apostolado de la Prensa 1965. 190 p.
- Sotomayor, Manuel, SJ: Decreto sobre las Iglesias orientales católicas. Introducción, texto y comentario. — Madr: Apostolado de la Prensa 1965. 183 p.
- Thils, Gustave: Le décret sur l'œcuménisme du deuxième Concile du Vatican. Commentaire doctrinal. — P: Desclée [&] de Brouwer 1966. 208 p.; bfr 150,—.
- Hay, Camillus: The ecclesiological significance of the decree on ecumenism. — Journal of ecumenical studies III, 1966, 343–353.
- Iserloh, Erwin: Das tridentinische Meßopferdekret in seinen Beziehungen zu der Kontroverstheologie der Zeit. — Il concilio di Trento e la riforma tridentina. Atti del convegno storico internazionale, Trento 2–6 settembre 1963, Vol. II, R 1965, 401–439.
- Stuber, Stanley Irving: Primer on Roman Catholicism for Protestants. An appraisal of the basic differences between the Roman Catholic church and Protestantism. — NY: Association Pr. 1965. XII, 276 p.
- Fries, Heinrich: Argernis und Widerspruch. Christentum u. Kirche im Spiegel gegenwärtiger Kritik. — Wü: Echter-Verl. (1965). 155 S.
- Foley, Grover: Das Verhältnis Karl Barths zum römischen Katholizismus. — ΠΑΡΡΗΣΙΑ. Karl Barth zum 60. Geburtstag am 10. Mai 1966, Zü (1966), 598–616.
- Panikkar, Raymondo: Christus, der Unbekannte im Hinduismus (The unknown Christ of Hinduism, dt.) Mit einem Geleitwort v. Otto Karrer. [Aus d. Engl. übers. v. Paul Kretz.] — Luz u. Stu: Räber (1965). 171 S. = Begegnung XI; DM 11,80.
- Graneris, Giuseppe: Vi di salvezza nell' Induismo e nel Cristianesimo. — Div X, 1965, 18–51.
- Drummond, Richard H.: The non-church movement in Japan: Introduction. — Journal of ecumenical studies II, 1965, 448–451; ib. p. 452–468: Dohi, Akio: The historical development of the non-church movement in Japan.
- Best, Ernest E.: Christian faith and cultural crisis. The Japanese case. — Leid: Brill 1966. XVI, 199 p.; hfl 28,—.
- Amzär, D. C.: Anglikanismus und Orthodoxie in Geschichte und Gegenwart unter bes. Berücks. der rumänischen Kirche. — Kyrios N. F. V, 1965, 215–238.
- Schmidt, Martin: Die Kirche von England als Gegenstand der Konfessionskunde. — Erneuerung der Einen Kirche. Arbeiten aus Kirchengeschichte und Konfessionskunde. Heinrich Bornkamm zum 65. Geburtstag, Gö (1966), 87–114.
- Rack, Henry D.: The future of John Wesley's methodism. — Richmond: Knox Pr. 1965. 80 p. = Ecumenical studies in history II.
- Visser't Hooft, W[illem] A[dolf]: Kein anderer Name (No other name, dt.) Synkretismus oder christlicher Universalismus? — Basel: Basileia Verl. (1965). 134 S.; sfr 9,80.
- Bea, Augustin: Der Weg zur Einheit nach dem Konzil. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1966). 340 S.; DM 29,50.
- Schutz, Roger: Einheit und Zukunft (L'unité, espérance de vie, dt.) Die Christenheit im techn. Zeitalter. — (FrB/B, Bas, Wien: Herder 1965). 124 S. = Herder-Bücherei CCXIX; DM 2,80.
- Guittou, Jean: Der geteilte Christus (Le Christ écartelé, dt.) Krisen und Konzilien der Kirche. — (Wü:) Arena (1965). 230 S.; DM 15,80.
- Hayek, M.: Les Églises antiochiennes face à l'unité. — L'Orient syrien X, 1965, 371–402.

VIII. Moraltheologie

- Delhaye, Philippe: Brèves remarques historiques sur la législation du célibat ecclésiastique. — Studia moralia III, 1965, 362–396.
- Abad Vicente, Jose Ma. SJ: El poseedor de buena fe y la restitución de los frutos, según los moralistas clásicos. — Madr: Ed. Fax 1965. XVI, 112 p. = Estudios Onienses III, 7; pes 160,—.
- Thonnard, François-Joseph, AA: La notion de concupiscence en philosophie augustinienne. — Recherches Augustiniennes III, P 1965, 59–105.
- Martelet, B., OCR: La mission de saint Joseph et sa physionomie morale d'après saint Bernard. — Cahjos XIII, 1965, 305–333.
- Madariaga, B., OFM: La obediencia según San Buenaventura. — Verdad y Vida XX, 1965, 373–436.
- Schuurman, L.: Confusio regnorum. Studie zu einem Thema aus Luthers Ethik. — La Haye: Periodieken-pers 1965. 336 p.; hfl 26,90.
- Parlyson, Luigi: L'etica di Kierkegaard nella prima fase del suo pensiero. — To: Giappichelli (1965). 226 p. = Corsi universitari.
- Frost, Fr.: L'enseignement moral de Bishop Kirk. I–II. — Lille: Bibl. des Facultés Cath. 1965. VIII, 7*, 7*, (2), 391 p.
- Frost, F.: Un plaidoyer pour une morale théocentrique: aperçus sur l'oeuvre de Bishop Kirk. — MéScRel XXII, 1965, 220–266; XXIII, 1966, 94–126.

- Reuter, Otfried, OFM: „Sittlichkeit und ethische Werterkenntnis“ nach Dietrich von Hildebrand im Zusammenhang mit der Tugend der Klugheit. — Rgb: Habbel 1966. 145 S.; DM 24,—.
- Mancini, Italo: La morale teologica di Barth. — Dinitizzazione e morale, Padova 1965, 357–388.
- Connell, Francis J., CSSR: More answers to today's moral problems. Ed. by Eugene J. Weitzel, CSV. — Wash: CUAPr. (1965). XXIII, 249 p.; \$ 4,95.
- Martinez Balirach, Jesus, SJ: Estudios modernos de teologia moral. Vol. II: Moral del quehacer cristiano. — Santander: Sal Terrae 1965. 660 p.
- Festorazzi, Franco: La sacre scrittura anima rinnovamento della teologia morale. — ScuCatt XCIV, 1966, 91–115.
- Fletcher, Joseph: Situation ethics: The new morality. — Phil: Westminster 1966. 176 p.; \$ 3,95.
- Häfner, Heinz: Tiefenpsychologische Aspekte zur Wirklichkeit des Bösen. — Realität und Wirksamkeit des Bösen = StudBerKABay XXXIV, Wü (1965), 13–35.
- Lynch, William F., SJ: Images of hope: Imagination as healer of the hopeless. — Baltimore: Helicon 1965. 319 p.; \$ 5,95.
- Becka, Richard: The evolution of friendship and the moral life. — FrancStud XXV, 1965, 17–29.
- Kraus, Annie: Über den Hochmut. — Ffm: Knecht (1966). 110 S.
- Lange, Rudolf: Theologie der Heimat. Ein Beitrag zur Theologie der irdischen Wirklichkeit. — Freilassing-Sa: Müller Verl. (1965). 327 S.
- Zalba, Marcellinus, SJ: Num ecclesia doctrinam suam mutaverit? — PerMorCanLit LIV, 1965, 461–489.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

- Kaminsky, Howard: Peter Chelický: Treatises on christianity and the social order. — Studies in medieval and renaissance history Vol. I, Lincoln 1964, 104–179.
- Meier, Harry: Soziologie der Päpste. Lehre und Wirkung der katholischen Sozialtheorie. — B: Akademie-Verl. 1965. VII, 328 S. = Schriften des Instituts f. Wirtschaftswissenschaften XVII; DM-Ost 17,—.
- Coutrot, Aline - François G. Dreyfus: Les forces religieuses dans la société française. — P: Colin 1965. 343 p. = Collection U. Série „Société politique“.
- Scholl, S. Herman: Katholische Arbeiterbewegung in Westeuropa. — Bo: Eichholz-Verl. 1966. 468 S.; DM 48,—.
- Brakelmann, Günter: Kirche und Sozialismus im 19. Jahrhundert. Die Analyse des Sozialismus und Kommunismus bei Johann Hinrich Wichern und bei Rudolf Todt. — Witten: Luther Verl. 1966. 324 S.
- Vela, Luis, SJ: El derecho natural en Giorgio del Vecchio. — R: Libr. Ed. dell' Univ. Gregoriana 1965. XXVII, 408 p. = AnalGreg CLI = Series fac. Iuris Canonici: sectio B., n. XVIII; lire 2800.
- Sarriés, L., OFM: Responsabilidad política del cristiano en la „Pacem in Terris“. — EstFranc LXVI, 1965, 177–196.
- Davies, E. T.: Religion in the industrial revolution in South Wales. — Cardiff: Univ. of Wales Pr. 1965. VIII, 202 p. = Pantyfedwen lectures.
- Diehl, Carl Gustav: Church and shrine: Intermingling patterns of culture in the life of some christian groups in South India. — Upps: Acta Universitatis Upsaliensis 1965. 203 p.; scr 27,—.
- Agourides, Savvas: The social character of orthodoxy. — The orthodox ethos... Oxf (1964), 209–220.
- Hall, M. P. - I. V. Howes: The church in social work. A study of moral welfare work undertaken by the Church of England. — Lo: Routledge and Kegan Paul 1965. 256 p.; sh 35/—.
- Internationales Jahrbuch für Religionssoziologie. Bd II: Theoretische Aspekte der Religionssoziologie (I). Hrsg. von Joachim Matthes. — Köln: Westdeutscher Verl. 1966. 255 S.; DM 36,50.
- Glock, C. Y., and R. Stark: Religion and society in tension. — Chic: Rand McNelly 1965. XII, 316 p.; \$ 6,—.
- Simon, Yves R.: The tradition of natural law. A philosopher's reflections. Ed. by Vucan Kuic. — NY: Fordham Univ. Pr. (1965). XII, 194 p.; \$ 5,—.
- Russell, John L., SJ: The concept of natural law. — The Heythrop Journal VI, 1965, 434–446.
- Hinwood, Bonaventura, OFM: Race. The reflection of a theologian. — R: Herder 1964. XXIV, 168 p.; lire 1800.
- Kelsey, George D.: Racism and the christian understanding of men. — NY: Scribner 1965. 178 p.; \$ 4,50.
- Alleinstehend — aber nicht vereinsamt. Die Chance der alleinstehenden Frau. [Hrsg.:] Jakob Brummet. — Friedberg b. Augsb: Pallotti-Verl. (1965). 185 S. = Sammlung Pallotti I; DM 10,80.
- Auer, Alfons: Christsein im Beruf. Grundsätzliches und Geschichtliches zum christlichen Berufsethos. — Dis: Patmos-Verl. (1966). 318 S.
- Ceriani, G(razioso): Teologia e spiritualità del lavoro. — La comunità cristiana e la pastorale del mondo del lavoro... Mil (1965), 19–119.
- Endres, Josef, CSSR: Die Institution als Gegenstand des Widerspruchs. — Studia moralia III, 1965, 178–205.
- Hampsch, G. H.: The theory of communism. — NY: Philosophical Libr. 1965. XVI, 245 p.; \$ 3,75.
- Coste, René: Pazifismus und gerechte Notwehr. — Concilium I, 1965, 402–410.
- Fausel, Heinrich: Zur Frage des Treueids im Totalstaat. — EvTh XXV, 1965, 84–95.
- Ermecke, Gustav: Christliche Politik — Utopie oder Aufgabe? — Köln: Bachem (1966). 76 S.; DM 6,40.

X. Kirchenrecht

(einschl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

- Gast, F. G.: Stipendium und Unterhaltsvertrag im fränkisch-kirchlichen Recht. — SavZ, kan. LXXXII, 1965, 24–138.

- Gaudemet, Jean: Les **ordalies** au moyen âge. Doctrine, législation et pratique canoniques. — Recueils de la Soc. Bodin XVII, 2, Brux 1965, 99–135.
- Baldanza, Giuseppe: La costituzione „De ecclesia“ ed alcune considerazioni sullo spirito che deve animare la riforma del codice di diritto canonico. — EphlurCan XXI, 1965, 158–176.
- Hervada, J.: El concepto de ordenamiento canónico en la doctrina contemporánea. — IusCan V, 1965, 5–61.
- Corecco, Eugenio: Il rinnovo metodologico del diritto canonico. — ScuCat XCIV, 1966, 3–35.
- Neumann, Johannes: Erwägungen zur Revision des kirchlichen Gesetzbuches. — ThQu CXLVI, 1966, 285–304.
- Ribas Bracons, J. M.: El derecho divino en el ordenamiento canónico. — RevEspDerCan XX, 1965, 267–320.
- Rodes, Robert E.: A suggestion for the renewal of the canon law. — The Iurist XXVI, 1966, 272–307.
- Russo, Biagio, SJ: Religione di stato e libertà di religione nello stato. — Messina: Ed. La Sicilia 1965, 243 p.
- García Ruiz, Alberto: La obediencia de los clérigos en los documentos pontificios. — Pamplona: Rialp Navarra 1965, 226 p. = Colección canónica de la Universidad de Navarra IV.
- Hofmeister, Philipp, OSB: Die geheime Abstimmung im Kapitel und Rat der Ordensgenossenschaften. — OeAKR XVII, 1966, 19–43.
- Di Iorio, Antonino, OFMCap: Commentarium iuridicum — spirituale Constitutionum Tertii Ordini saecularis sancti Francisci Assisiensis. — R: Ed. Centro Nazionale del T.O.F. 1965, 430 p.
- Beyer, Ioannes, SJ: Decretum „Perfectae caritatis“ Concilii Vaticani II. — PerMorCanLit LV, 1966, 430–498, 653–693.
- Mosiek, Ulrich: Neue Entscheidungen der S. R. Rota in Ehesachen. — OeAKR XVII, 1966, 263–298.
- Huizing, Petrus: Grundprobleme der kirchlichen Eheordnung. — Concilium II, 1966, 647–654.
- Di Iorio, Antonino, OFMCap: Revisione del Codice di diritto canonico e cause di nullità matrimoniali. — Laurentianum VI, 1965, 108–121.
- May, Georg: Das neue Mischehenrecht. Werdegang und Inhalt. — Trier: Zimmer Verl. (1966). 292 S. = Kreuzring-Bücherei XLIV; DM 3,80.
- Wirth, Paul: Mischehen-Instruktion und Ökumenismus. — Frb/B: Seel-sorge-Verl. (1966). 84 S. = Wort und Weisung I; DM 7,80.
- Lell, Joachim: Das römisch-katholische Mischehenrecht in der Diskussion. — Erneuerung der Einen Kirche. Arbeiten aus Kirchengeschichte u. Konfessionskunde. Heinrich Bornkamm zum 65. Geburtstag, Gö (1966), 261–274.
- May, Georg: Evangelische und katholische Mischehenseelsorge. — MThZ XVI, 1965, 200–240.
- Simon, Dieter: Der **Deliktsversuch** nach kanonischem Recht. — Bas: Helbing & Lichtenhahn 1965, XXIV, 160 S. = Basler Studien zur Rechtswissenschaft LXXV; sfr 21.–.
- Casoria, Iosephus: De processu canonico „praesumptae mortis“. Ecclesiae doctrina et praxis ad probandum obitum alterutrius coniugis pro novis nuptiis rite inuendis. — R: Officium Libri Catholici 1965, XII, 122 p.
- ### XI. Pastoraltheologie und Katechetik
- Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart. Bd II/1–2. Hrsg. v. Franz Xaver Arnold [u.a.]. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1966). 343 S.; 425 S.; DM 78.–.
- Griesl, Gottfried: Pastoralpsychologische Studien. — Innsbr, Wien, Mdn: Tyrolia Verl. (1966). 274 S.; DM 21.–.
- Zavalloni, Roberto, OFM: Psicologia pastorale. Presentazioni di Raimondo Spiazzi, OP. — (To:) Marietti (1965). 562 p. = Manuali di pastorale VII; lire 4500.
- Meersseman, G. G., OP: Il tipo ideale di parroco secondo la riforma tridentina nelle sue fonti letterarie. — Il Concilio di Trento e la riforma tridentina. Atti del convegno storico internazionale, Trento 2–6 settembre 1963, Vol. I, R 1965, 27–44.
- Spiazzi, Raimondo, OP: La formazione pastorale del clero secondo il Concilio Ecumenico Vaticano II. — Seminarium, A. XVIII-N.S. A. VI, 1966, 369–393.
- Apostolic renewal in the seminary in the light of Vatican Council II. Edited by James Keller and Richard Armstrong. — NY: The Christophers 1965, 305 p.
- Duquesne, Jacques: Die **Priester** (Les prêtres, dt.) Struktur, Krise und Erneuerung. — Wien, Mdn: Molden (1966). 359 S.; DM 22.–.
- Rogé, Joseph: Le simple prêtre. Sa formation, son expérience. — (Tourn:) Casterman 1965, 338 p. = Religion et sociétés; bfr 225.–.
- Poulat, Émile: Naissance des prêtres-ouvriers. — (P:) Casterman 1965, 538 p. = Religion et sociétés.
- Thiry, A., SJ: Prolégomènes à un examen de la formation intellectuelle des clercs. — NRTH, A. XCVII = T. LXXXVII, 1965, 1047–1065.
- Carré, A(mbroise)-M(arie): Wie mich der Vater gesandt hat (Prêtres et laïcs, apôtres de Jesus Christ, dt.) Priester und Laien als Apostel Jesu Christi. — (Graz, Wien, Köln:) Styria (1966). 174 S.; DM 12,80.
- Congar, Yves M(aria)-J(oseph): Priester und Laien im Dienst am Evangelium (Sacerdote et laïcat, dt.) — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1965). 431 S.; DM 42.–.
- Helmreich, Ernst Christian: **Religionsunterricht in Deutschland**. Von den Klosterschulen bis heute (Religious education in German schools. A historical approach, dt.) Mit 54 Bilddokumenten. (Mit e. Vorwort z. dt. Ausgabe v. Gert Otto.) — Hbg: Furtche-Verl.; Düs: Patmos-Verl. (1966). 422 S.; DM 35.–.
- Kirchhoff, Hermann: Der Katechet und das Wort. — Düs: Patmos-Verl. (1966). 111 S.; DM 9,80.
- Child and adult before God. Ed. by A. Godin, SJ. — Chic: Loyola Univ. Pr. 1965, 160 p.; \$ 3,50.
- Katechese und Gesamtseelsorge. B. Dreher [u.a.] — Wü: Echter-Verl. (1966). 154 S. = Klärung und Wegweisung VI; DM 6,80; [enth.:
- S. 11–37: Tilmann, Klemens: Stellung und Funktion des Religionsunterrichtes an der Volksschule innerhalb der gesamten religiösen Bildung des Kindes; S. 38–62: Exeler, Adolf: Katechese im Blick auf die Kirche; S. 63–101: Dreher, Bruno: Katechese im Organismus der Gesamtseelsorge; S. 102–132: Dreher, Bruno: Sakramente der mündigen Gemeinde; S. 133–154: Dreher, Bruno: Pastoration und Fernstehende.
- Huyghe, Gerard: Biblische Glaubensschule (Conduits par l'esprit, dt.) Einsichten und Anregungen. — Luz, Stu: Räber (1966). 197 S.; DM 16,80.
- Höfer, Albert: Biblische Katechese. Kleines Handbuch zur fünften Schulstufe. — Sa: Müller Verl. (1966). 180 S.; DM 14,70.
- Lelubre, Felix - André Laurentin: Einführung der Kinder in die Liturgie (Initiation des enfants à la liturgie, dt.) — Mdn: Pfeiffer (1965). 191 S. = Pfeiffer XLI.
- Nastainczyk, Wolfgang: Führung zu geistlichem Leben in Schulkatechese und Jugendpastoral. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1966). 119 S. = Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik XI; DM 9,80.
- Tilmann, Klemens: Die existenzielle Katechese bei den Dreizehn- bis Siebzehnjährigen. — KatBl XCI, 1966, 253–265.
- Initiations des enfants à la liturgie dominicale. Célébrations et activités paroissiales par l'équipe de la Roseraie. — (Brug:) Biblica (1966). 228 p. = Notre catéchèse XV; F 15.–.
- ### XII. Liturgik
- Bartsch, Elmar: Liturgiewissenschaft. — Was ist Theologie?, Mdn (1966), 310–349.
- Fraigneau-Julien, B.: Eléments de la structure fondamentale de l'Eucharistie. III: Communion. — RScRel XL, 1966, 27–47.
- Auf der Maur, Hansjörg, SMB: Eine Vorform des **Exsultat** in der griechischen Patristik. — TrThZ LXXV, 1966, 65–88.
- Jong, Johannes Petrus de: Der ursprüngliche Sinn von Epiklese und Mischungsritus nach der Eucharistielehre des hl. **Irenäus**. — ALW IX, 1, 1965, 28–47.
- Grégoire, Réginald: Les homéliaires du moyen âge. Inventaire et analyse des manuscrits. Préface par Jean Leclercq. — R: Herder 1966, VIII, 264 p. = Rerum ecclesiasticarum documenta. Series maior. Fontes VI; lire 4800.
- Leclercq, Jean, OSB: Prières médiévales pour recevoir l'Eucharistie, pour saluer et pour bénir la croix. — EphLit LXXXIX, 1965, 327–340.
- Olivar, Alejandro, OSB: Los textos raros o hasta ahora inéditos del sacramentario manuscrito 815 de Montserrat. — HispSacr XVIII, 1965, 365–383.
- Bragança, J. O.: A sagração de uma Igreja segundo o pontifical de Braga do sec. XIII. — Braga: 1965. 35 p., 1 pl.; ~ Um pontifical de Braga do século XIII. — Boletim internacional de bibliografia Luso-Brasileira IV, 1963, 637–645.
- Ossing, Hans: Untersuchungen zum **Antiphonale Monasteriense** (Alopecius-Druck 1537). Ein Vergleich mit den Handschriften des Münsterlandes. — Rgb: Bosse Verl. 1966, 322 S. = Kölner Beiträge zur Musikforschung XXXIX; DM 48.–.
- Lengeling, Emil J.: Die Reform, die Liturgie und ihr theologischer Hintergrund. — Bibel und Liturgie XXXIX, 1966, 259–273.
- Schmidt, H., SJ: Le renouveau liturgique. Remarques et perspectives. — NRTH, A. XCVIII = T. LXXXVIII, 1966, 807–829.
- Meyer, Hans Bernhard, SJ: Liturgie als Hauptfach. Erwägungen zur Stellung und Aufgabe der Liturgiewissenschaft im Ganzen des theologischen Studiums. — ZkTh LXXXVIII, 1966, 315–335.
- Kiesling, Christopher, OP: Before His Majesty. A study of the spiritual doctrine in the Sunday orations of the Roman Missal. — River Forest, Ill.: The Aquinas Libr. 1965, X, 223 p.; \$ 2,25.
- Schürmann, Heinz: Die vorläufige **Perikopenordnung** für Werktage. Bibeltheologische Grundlagen und Prinzipien. — LJ XVI, 1966, 2–18.
- Lachenschmid, Robert, SJ: Heilswerk Christi und Liturgie. Verständnis der Fortdauer des Heilswerkes Christi in der Liturgie aus der Überzeitlichkeit des Christusgeheimnisses. — Theologie und Philosophie XLI, 1966, 211–227.
- Pascual de Aguilar, Juan-Antonio: La Liturgia en la explicación teológica de la Santa Misa. — Studium V, 1965, 35–59.
- Maertens, Thierry - Jean Frisque: Kommentar zum Meßbuch (Guide de l'Assemblée chrétienne, dt.) Bd I: Erster Adventssonntag bis 6. Sonntag nach Erscheinung. II: Septuagesima bis Mittwoch in der Heiligen Woche. III: Gründonnerstag bis Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit. IV: Erster bis fünfzehnter Sonntag nach Pfingsten. V: Sechzehnter bis letzter Sonntag nach Pfingsten. Höhere Feste. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1965–1966). 245 S.; 261 S.; 242 S.; 229 S.; 246 S.
- Schémas de monitions liturgiques pour chaque dimanche. En collaboration. — Bruges: Biblica 1966, 174 p. = Paroisse et liturgie LXXIII.
- Orchampt, Jean - André Polaert: Célébrations, initiation à la liturgie. — (P:) Fayard; (Tours:) Mame (1966). 236 p. = École de la foi.
- Gunstone, John: The liturgy of **penance**. — (Lo:) Faith Pr. 1966, 83 p. = Studies in christian worship VII.
- Gemayel, Pierre-Edmond: Avant-messe **Maronite**. Histoire et structure. — R: Pont. Inst. Orientalium Studiorum 1965, XV, 361 p. = Orientalia christiana analecta CLXXIV; lire 4300.
- Mateos, J., SJ: Une collection syrienne de „prières entre les marayata“. — OrChrPer XXXI, 1965, 33–75, 305–335.
- ### XIII. Religiöses Leben und Brauchtum
- Weisung der Väter. Apophthegmata patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticon genannt. Eingeleitet u. übers. v. Bonifaz Miller. — Frb/B: Lambertus-Verl. (1965). 517 S. = Sophia VI; DM 48.–.
- Codina, Victor, SJ: El aspecto cristológico en la espiritualidad de **Juan Casiano**. — R: Pont. Institutum Orientalium 1966, 202 p. = Orientalia christiana analecta CLXXV.
- (Constantius de Lyon) Constance de Lyon: Vie de saint Germain d'Auxerre (Vita sancti Germani episcopi Autissiodorensis, latein.

- u. franz.) par René Borijs. — P: Ed. du Cerf 1965. 222 p. = Sources chrétiennes CXII.
- Bonnaud, L.: Culte et iconographie de S. Martin dans les anciennes paroisses du département de la Haute-Vienne. — Bulletin de la Société archéologique et historique du Limousin XCII, 1965, 207–282, 47 fig.
- Vidier, Alexandre: L'historiographie à Saint-Benoît-sur-Loire et les miracles de saint Benoît. Ouvrage posthume revu et annoté par les soins des moines de l'abbaye de Saint-Benoît de Fleury (Saint-Benoît-sur-Loire). — P: Ed. Picard 1965. 313 p., 2 pl.; F 58,–.
- Bromberg, R. L. J.: Het boek der bijzondere genade van Mechtild van Hackeborn. — Zwolle: Tjeenk Willink 1965. VII, 473 p., 80 p.
- Ueda, Shizuteru: Die Gottesgeburt in der Seele und der Durchbruch zur Gottheit. Die mystische Anthropologie Meister Eckharts und ihre Konfrontation mit der Mystik des Zen-Buddhismus. — (Gü.) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1965). 174 S. = Studien zur Religion, Geschichte u. Geistesgeschichte III; DM 24,–.
- Lieberman, M.: Pierre d'Ailly, Jean Gerson et le culte de saint Joseph. — Cahiers de Joséphologie XIII, 1965, 227–272.
- Ampe, A., SJ: Dat boeckken van den heylighen sacramente in handschrift en druk verspreid. — OGE XXXIX, 1965, 41–62. 133–151.
- Leccisotti, T.: Tracce di correnti mistiche cinquecentesche nel codice cassinese 584. — Archivio italiano per la storia della pietà IV, 1965, 1–120.
- Guarnieri, Romana: Il movimento del Libero Spirito. I: Dalle origini al sec. XVI. II: Il miroir des simples âmes di Margherita Porete. III: Appendici. — Archivio italiano per la storia della pietà IV, 1965, 391–709; 4 pl.; [cfr.:] Spaapen, Bernard: Le mouvement des „Frères du libre esprit“ et les mystiques flamandes du XIII^e siècle. — RAScMyst XLII, 1966, 423–437.
- Weigelt, Horst: Pietismus-Studien. T. I: Der spener-hallische Pietismus. — Stu: Calwer Verl. (1965). 172 S. = Arbeiten zur Theologie III, 4; DM 18,–.
- García Llamera, F., OP: Introducción doctrinal a San Juan de la Cruz. — TeolEspir IX, 1965, 53–96. 293–344.
- Lajeunie, E. J., OP: Saint François de Sales. L'homme, la pensée, l'action. (Vol. I–II). — P: Ed. Guy Victor (1966). 532 p.; 490 p.; F 120,–.
- Wessely, Friedrich: Das Leben und das Reich Christi. Das Hauptwerk des hl. Johannes Eudes. — Spiritualität aus dem 16. u. 17. Jahrhundert = JbMystTh XI, 1965, Wien (1966), 121–179.
- Simon, Irmgard: Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in volkskundlicher Sicht. — Mstr: Aschendorff 1965. 228 S. mit 15 Abb. = Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe XVI.
- Six, Jean-François: Un prêtre, Antoine Chevrier, fondateur du Prado 1826–1879. Préface de Mons. Ancel. — P: Ed. du Seuil (1965). 536 p.
- La Potterie, Ignace de, SJ - S(tanislav) Lyonnet, SJ: La vie selon l'esprit, condition du chrétien. Avant-propos de Y. M.-J. Congar, OP. — P: Ed. du Cerf 1965. 285 p. = Unam sanctam LV; F 22,20.
- Laplace, Jean: La direction de conscience ou le dialogue spirituel. — (Tours:) Mame (1965). 223 p.
- Bommer, Josef: Vom Beten des Christen. Eine Einführung. — Lu, Mdn: Rex-Verl. (1966). 89 S. = Der Christ in der Zeit; DM 6,80.
- Hugghe, Gerhard: Tensions and change: The problems of religious orders today. — Westm, Md.: Newman 1965. XVI, 270 p.; \$ 4,95.
- O'Keefe, Maureen, SSND: Christian love in religious life. — Chic: Regnery 1965. 206 p.; \$ 4,50.
- Lotz, Johannes B., SJ: Einübung ins Meditieren am Neuen Testament. — Ffm: Knecht (1965). 287 S.; DM 16,80.
- Hausherr, Irénée, SJ: Théologie de la volonté de Dieu et obéissance chrétienne. — RAScMyst XLII, 1966, 121–155. 257–286.
- Chauchard, Paul: Vocation chrétienne de l'homme d'aujourd'hui. — P: Ed. de Gigord (1965). 252 p. = Coll. „Christianisme de tous les temps“; F 13,20.
- Galot, Jean, SJ: La prière intime filiale. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1965). 248 p. = Museum Lessianum, section ascétique et mystique LVI; F 13,20.

XIV. Christliche Archäologie und Kunst

- Sanders, G.: Licht en duisternis in de christelijke grafchriften Bijdrage tot de studie der Latijnse metrische epigrafie van de vroegchristelijke tijd. T. I: Aards leven en licht. Duisternis voor en na de dood. T. II: Licht na de dood. — Brux: Paleis der Academiën 1965. LXIII, 381 p.; p. 383–1059 = Verhandelingen van de kon. vlaamse Academie voor wetenschappen, letteren en schone kunste v. België. Kl. d. letteren [g. XXVII, n° LVI; bfr 1500.
- Carpolino, J.: Les reliques de S. Pierre à Rome. Nouvelles perspectives sur les fouilles de Saint Pierre. — P: Michel 1965. 64 p., 2 fig. et 12 pl. = Études d'histoire chrétienne II; F 7,20.
- Crozat, René: L'architecture monastique. — Histoire générale des églises de France, Belgique, Luxembourg, Suisse, P 1966, 105–136, fig., pl. et 2 cartes.
- Kostof, Sp. K.: The Orthodox baptistery of Ravenna. — NH: Yale Univ. Pr. 1965. 171 p., 147 fig.; \$ 15,–.
- Schlunk, Helmut: Die Auseinandersetzung der christlichen und der islamischen Kunst auf dem Gebiete der iberischen Halbinsel bis zum Jahre 1000. — L'occidente e l'Islam nell'alto medioevo 2–8 aprile 1964, Spoleto 1965, 903–931; 5 fig., 32 tav.
- Rahlfes, Friedrich: Kathedralen und Klöster in Spanien. — Wiesb: Rhein. Verl.-Anstalt [1965]. 350 S. mit 167 Abb.; DM 48,–.
- Elbern, Victor H.: Vier karolingische Elfenbeinkästen. Historische, symbolische und liturgische Elemente in der spätkarolingischen Bildkunst. — Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft XX, 1966, 1–16 [mit 13 Abb.].
- Busen, Hermann: Kloster und Klosterkirche zu Corvey. — Kunst und Kultur im Weserraum. 800–1600 ..., I, Mstr 1966, 19–42.
- Hoffmann, Konrad: Die Evangelistenbilder des Münchener Otto-Evangeliers (Cm 4453). — Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft XX, 1966, 17–46 [mit 23 Abb.].
- Der Nersessian, S.: Aghamar. Church of the Holy Cross. — Camb, Mass.: Harvard Univ. Pr. 1965. 60 p., 77 fig.; \$ 12,50.
- Mühlen, Franz: Der Dom zu Münster und seine Stellung in der mittelalterlichen Architektur. — Monasterium. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster, Mstr (1966), 55–118; 12 S. Abb.
- Kunisch, Johannes: Konrad III., Arnold von Wied und der Kapellenbau von Schwarzhedendorf. — Düs: Schwann 1966. 132 S. mit 12 Abb. = Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbes. das alte Erzbistum Köln IX; DM 15,–.
- Knorre, A. von: Die Westanlagen von St. Thomas in Straßburg und St. Georg in Schlestadt. — Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg II, 1965, 7–48; 18 Abb.
- Schnyder, Rudolf: Das Kopfreliquiar des heiligen Candioli in St-Maurice. — Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte XXIV, 1965–1966, 65–127 [mit Tafeln von S. 27–58].
- Gombert, Hermann: Der Freiburger Münsterschatz. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1965). 95 S., 39 Bl. Abb 4°; DM 28,50.
- Garside, Charles: Zwingli and the arts. — Lo, NH: Yale Univ. Pr. 1966. XIV, 190 p. = Yale historical publications. Miscellany LXXXIII.
- Hautecoeur, Louis: Le concile de Trente et l'art. — I Concilio di Trento e la riforma tridentina. Atti del convegno storico internazionale, Trento 2–6 settembre 1963, Vol. I, R 1965, 345–362.
- Naumann, Rudolf, [u.] Hans Belting: Die Euphemia-Kirche am Hippodrom zu Istanbul und ihre Fresken. — B: Mann 1966. 198 S. mit Abb., 49 Taf., 1 Beil. 4° = Istanbul Forschungen XXV; DM 98,–.
- Voit, P.: Der kunstgeschichtliche Ursprung der Minoritenkirche in Eger. (Zum Lebenswerk Kilian Ignaz Dietzenhofers). — Acta historiae artium XI, 1965, 133–208; 65 Abb.
- Woeckel, Gerhard - Erich Herzog: Ignaz Günthers Frühwerk in Kopřivná (Geppersdorf)/CSSR. — Pantheon XXIV, 1966, 217–252. 303–313.

Diesem Heft liegt der Prospekt „Bright/Filson“ (Patmos-Verlag), Düsseldorf, bei. Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit.

Anschriften der Mitarbeiter:

Dr. Willi Astrath, Münster, Hohenzollernring 72; Dr. Ernst Dassmann, Münster, Domplatz 8; Dr. Klaus Demmer MSC, Oeventrop, Missionspriesterseminar; Prof. Dr. Dr. Heimo Dolch, Bad Honnef, Messbeuel 6; Dr. Willehad Paul Eckert OP, Köln-Lindenthal, Thomas-Institut, Universitätsstraße 22; Dr. Ursmar Engelmann OSB, Beuron, Erzabtei; Prof. Dr. Jakob Fellermeier, Freising, Domberg 26a/I; Prof. Dr. Heinrich Fries, München 15, Bavariaring 15; Prof. Dr. Joachim Gnizka, Münster, Kirchherrngasse 13; Dr. Hilda Graef, Oxford (England), 74 St. Bernard's Road; Prof. Dr. J. F. Groner OP, Fribourg (Schweiz), Place Georges Python 1; Dr. Dr. R. Hanhart, Göttingen, von Barstraße 31; Dr. Maurus Heinrichs OFM, St. Anthony Seminary, Tamagawa-Setamachi 370, Setagaya-Ku, Tokyo (Japan); Prof. Dr. Ludwig Hödl, Bochum-Weitmar, Roomersheide 38; Dr. Charlotte Hörgl, Einsiedeln (Schweiz), Benziger-Verlag; Prof. Dr. Endre von Ivánka, Graz (Österreich), Universitätsplatz 3; Leonhard Kaufmann WV, Via Aurelia 269, Rom; Dr. Georg Langgärtner, Würzburg, Frankfurter Straße 7; Dr. Oswald Loretz, Münster, Domplatz 8; Prof. Dr. Dr. Wolfgang Offele, Offenbach, Max Regerstraße 7; Prof. Dr. Rudolf Padberg, Bochum, Selbsthilfeweg 18; Prof. Dr. J.P.M. van der Ploeg, Nijmegen (Niederlande), Albertinum; Prof. Dr. Karl Th. Schäfer, Bonn, Endenicher Allee 5; Prof. Dr. Heinrich Schauerte, Paderborn, Leostraße 25; Prof. Dr. Dr. Claus Schedl, Mautern/Steiermark 14; Dr. Franz Joseph Schierse, Hausen b. Linz a. Rh., Mahlbürgerstraße 14; Dr. Norbert Schiffrers, Aachen, Martelenbergerweg 12a; Prof. Dr. Franz Scholz, Fulda, Hinterburg 4a; Prof. Dr. Dr. Wilhelm Weber, Münster, Theissingstraße 1–3; Prof. Dr. Friedrich Zoepfl, Dillingen/Donau, Ziegelstraße 21.

Aschendorff, Münster (Westf.), 1966 • Printed in Germany

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.

Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8–10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).

Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.

Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949

Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Z 66/2002 28